

ZUKUNFT *Fichtelgebirge*

Lernen. Arbeiten. Leben. Genießen.



MEILENSTEINE

Starke Projekte für
die Zukunftsentwicklung

MENSCHEN

Zuzügler und Rück-
kehrer erzählen

ZUKUNFT

Demografischer Wandel
und neue Märkte

DURCHBLICK Sonderausgabe

Oktober 2015



MEINUNGEN **DURCHBLICK**

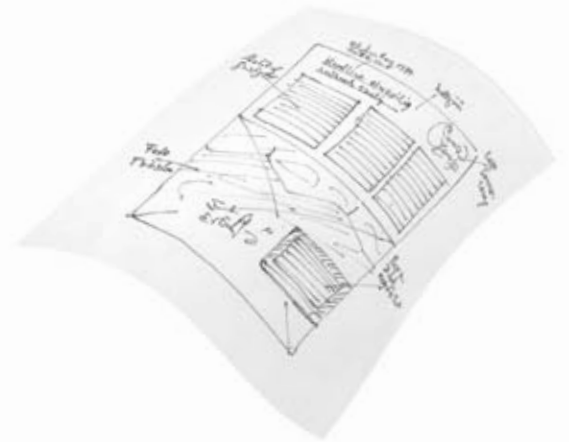
INHALT

SOMMERLOUNGE 2015

3 Das Groß-Event zu Gast im Golfhotel Fahrenbach, Tröstau

MEILENSTEINE

- 7 Tourismus – Appartementhaus Golfhotel Fahrenbach
- 20 Gesundheit – Die Großbaustelle SIEBENQUELL GesundZeitResort in Weißenstadt
- 22 Gesundheit – Neubau in Bad Alexandersbad, das Gesundheits-Management IGM und die Akademie für Osteopathie
- 26 Radfahren – Der Gründergeist bei CUBE
- 28 Textilindustrie – FEILER erweitert Produktion und Verwaltung
- 30 Kultur – Tür auf für das Erika Fuchs-Haus in Schwarzenbach/Saale
- 37 Behördenverlagerung und Städtebau – Das Benker-Areal in Marktredwitz
- 40 Medizintechnik – CeramTec investiert 46 Millionen in Marktredwitz
- 44 Forschung – Europäisches Zentrum für Dispersionstechnologien
- 48 Jubiläum – 125 Jahre SCHERDEL
- 66 Energie – Das WUNWohnlabor und die Energiewende

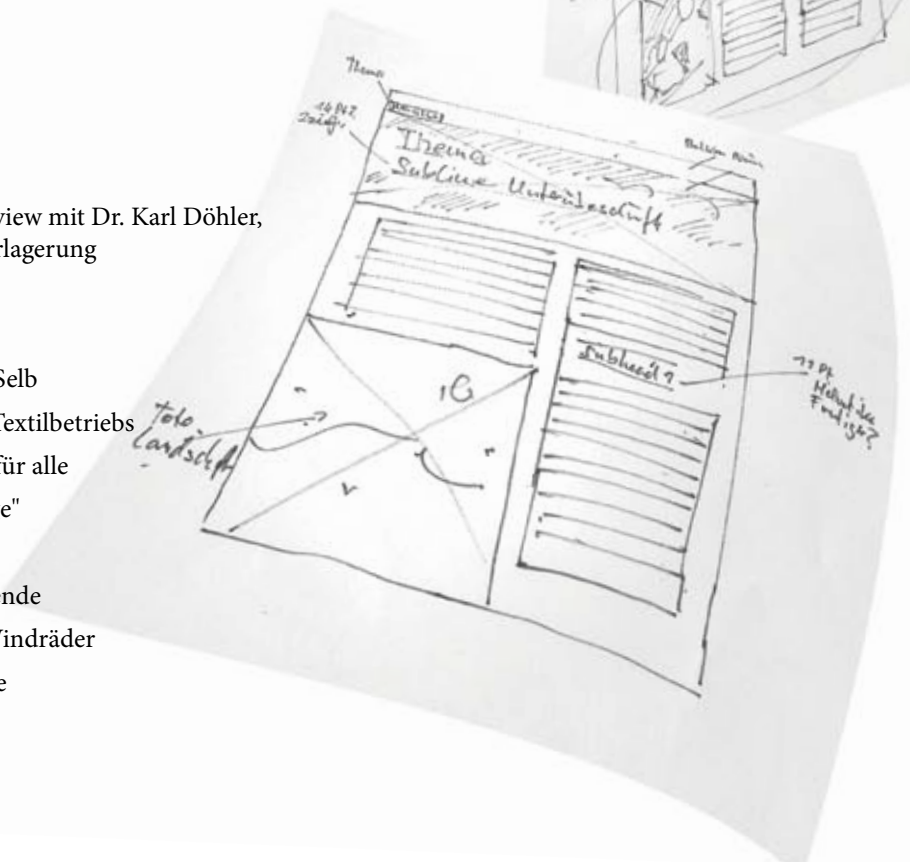
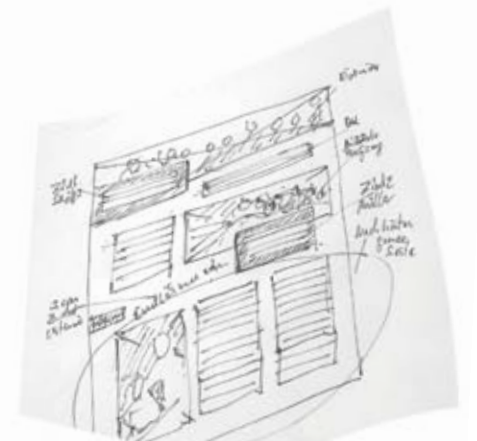


ZUKUNFT

13 Schwerpunkt Demografischer Wandel

INTERVIEWS

- 9 Christoph Wietasch und jugendlicher Golfsport
- 12 Paul Hörmann – Aus Berlin ins Fichtelgebirge
- 34 Josef Schmidt – Fichtelgebirge – da bin ich daheim!
- 35 Miriam Müller und die Behördenverlagerung
- 36 Raus aus München! Rein ins Fichtelgebirge – Interview mit Dr. Karl Döhler, Oliver Weigel und Martin Schöffel zur Behördenverlagerung
- 38 Ursula Benker-Schirmer: Ich gebe nie auf!
- 43 Astrid Mohr – Karriere mit Kindern
- 45 Felipe Wolff-Fabris und das Dispergierzentrum in Selb
- 53 Lisa Breckner und die Übernahme des elterlichen Textilbetriebs
- 58 Marlis Nagel – Natur und Wildtiere – ein Erlebnis für alle
- 61 Friedrike Heusinger und das "Essbare Fichtelgebirge"
- 64 Tobias Berz – We rock the hills!
- 67 Gisela und Gerhard Kleineidam und die Energiewende
- 68 Irene und Reinhold Geyer – Pilotprojekt: farbige Windräder
- 72 Martin Schöffel und der Freiraum im Fichtelgebirge



81 Impressum

Editorial



Über alle Grenzen hinweg zieht es Millionen von Menschen in die großen Städte. Sie wollen in den Metropolen leben, weil sie Geld verdienen müssen, immer mehr Geld, um Wachstum zu schaffen und beruflich aufzusteigen. Und auch die knappe Freizeit wollen viele möglichst effizient nutzen, um zu konsumieren.

Die ländlichen Regionen scheinen der Verlierer dieser Entwicklung zu sein. Doch ist das wirklich so? Wo Wachstum über alles gestellt wird, bleiben nicht selten auch familiäre Strukturen auf der Strecke. Viele haben Angst, mit dem Tempo nicht mehr mithalten zu können. Es steht außer Frage, dass zu einem guten Leben mehr gehört als Arbeit und Wachstum. Familie, Freundschaften, soziale Sicherheit, Naturerlebnisse und Muße sind Werte, die

Menschen zu allen Zeiten als unbedingt wichtig ansehen. Das alles in eine Balance zu bringen, ist leichter gesagt als getan. Aber eine Region wie das Fichtelgebirge birgt genau dieses Potenzial. Dieses Magazin liefert den sichtbaren Beweis.

Viele Mittelständler, auch mit überregionaler und internationaler Ausrichtung, bieten attraktive Arbeitsplätze. Das Fichtelgebirge ist ein Raum, für den sich immer mehr Menschen, darunter auch junge Familien, ganz bewusst entscheiden. Denn auch hier gilt: Small is beautiful. Die Wege zwischen Wohnen, Arbeit und Freizeit sind angenehm kurz.

Trotz Alterung und Schrumpfung der Gesellschaft kann die Region wirtschaftlich wachsen. An vielen Orten entstehen derzeit neue, innovative Projekte, Meilensteine für die Zukunftsentwicklung des Fichtelgebirges. Das vorliegende Magazin möchte den Um- und Aufbruch begleiten, Herausforderungen aufzeigen und den Blick insbesondere auf chancenträchtige Entwicklungen richten. Der rote Faden dieser Ausgabe widmet sich dem demografischen Wandel. Das Magazin schlägt dabei einen Bogen vom großen Ganzen zu den Lebensentwürfen von Einzelpersonen.

Als Autor der Buchreihe „Lebensart genießen“ und Teilzeit-Fichtelgebirgler ist mir in der Region von Anfang an eine Eigenart der Menschen sehr positiv aufgefallen: Sie nehmen sich spürbar mehr Zeit für ihre Mitmenschen.

Ohne diese guten Kontakte wäre auch das vor-

liegende Magazin nicht entstanden, das der Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“ in Kooperation mit dem Magazin „DURCHBLICK“ und mir als Chefredakteur herausgibt.

Unser Dank gilt allen Firmen, die die Umsetzung unterstützt haben, insbesondere Dr. Josef Hingerl und Dr. Laura Krainz-Leupoldt für ihre großzügige Anschubfinanzierung. Gleiches gilt für Oberfranken Offensiv, die Wirtschaftsregion Hochfranken, die Entwicklungsagentur Fichtelgebirge, die Fichtelgebirgslandkreise und die Stadt Marktredwitz. Sie stehen stellvertretend für viele Partner des Fördervereins, die den Start dieses neuen Magazins für das Fichtelgebirge in besonderer Weise unterstützt haben.

VERNETZEN.ENTWICKELN.UMSETZEN. – das ist das Motto des Fördervereins „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“. Und damit ist es den Machern einmal mehr gelungen, die Kräfte der Region zu bündeln und zusammen mit dem DURCHBLICK-Team etwas Neues zu schaffen.

„ZUKUNFT Fichtelgebirge“ ist im besten Sinn ein Magazin aus der Region für die Region.

Dr. Oliver van Essenberg

Das Redaktions-Team

Hinter den vorliegenden Seiten stecken viele Köpfe – natürlich intelligente Leser, doch ebenso engagierte Macher. Um Ihnen unser Team vorzustellen, hat sich die Redaktion im Felsenlabyrinth der Luisenburg postiert. Sitzend v. links: Chefredakteur Dr. Oliver van Essenberg, Fotograf Hannes Bessermann, Grafik-Designer Harry Ipfling, Martina von Waldenfels (Vorsitzende Akademie Steinwald-Fichtelgebirge), Sybille Kießling (stv. Vorsitzende Förderverein Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge). Dahinter: Ferdinand Reb (Tourismuszentrale Fichtelgebirge), Doris Brunner (Förderverein Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge), Ronald Ledermüller (Entwicklungsagentur Fichtelgebirge). Nicht im Bild: Lilo Keltch (Redaktion „DURCHBLICK“).

Sollte Ihnen in diesem Magazin etwas auffallen, das Sie kommentieren möchten, das Sie für verbesserungswürdig oder auch für lobenswert halten, freuen wir uns immer über eine Nachricht (Mail: info@foerderverein-fichtelgebirge.de). Wir greifen Vorschläge und Anregungen zu interessanten Themen gerne auf, sofern es mit unseren redaktionellen Leitlinien vereinbar ist.

Gerne können Sie auch im Magazin „ZUKUNFT Fichtelgebirge“ werben. Fordern Sie unsere Mediadaten unter der oben genannten Mail-Adresse an.



Die nächste Ausgabe von „ZUKUNFT Fichtelgebirge“ erscheint im September 2016 mit dem Schwerpunkt „Familie und Beruf“.

Ende Legende - Faktencheck

Das Fichtelgebirge ist eine sagenhafte Region.

Dennoch ist es an der Zeit, mit ein paar Legenden aufzuräumen.



Beschäftigungsquote



Die Legende:

Im Fichtelgebirge gibt es frankenweit die meisten Arbeitslosen. Der Arbeitsplatzabbau ist nach wie vor besorgniserregend.

Die Tatsachen:

Die Stadt Nürnberg hat mit 7,0 Prozent (Juli 2015) in Franken die höchste Arbeitslosenquote. Im oberfrankenweiten Vergleich hat das Fichtelgebirge zwar noch Aufholbedarf. Die Beschäftigungsquote entwickelt sich jedoch seit Jahren positiv.

Waren im Juli 2007 im Landkreis Wunsiedel noch 8,0 Prozent arbeitslos gemeldet, zählte die Arbeitsagentur im Juli 2015 nur noch 4,7 Prozent.

Im Landkreis Hof sank die Zahl im gleichen Zeitraum von 6,8 auf 3,2 Prozent. Im Landkreis Bayreuth von 5,1 auf 3,0 Prozent und im Landkreis Tirschenreuth von 6,2 auf 3,9 Prozent.

Deutschlandweit steht die Region überdurchschnittlich gut da (Quote hier: 6,3 Prozent. Bayernweiter Durchschnitt zum Vergleich: 3,4 Prozent). Insgesamt haben mittelständische Unternehmen im Fichtelgebirge Tausende neuer Arbeitsplätze in vielen unterschiedlichen Branchen geschaffen.

Bevölkerungssaldo



Die Legende:

Das Fichtelgebirge dünnt langsam, aber sicher aus, weil die Region immer mehr Menschen verliert und kaum jemand zuzieht.

Die Tatsachen:

Die Anzahl der Bewohner im Fichtelgebirge sinkt zwar weiterhin – wie in fast allen ländlichen Regionen in Deutschland. Es werden weniger Kinder geboren als alte Menschen sterben. Dennoch hat sich das Verhältnis zwischen Zuzügen und Fortzügen, der Wanderungssaldo, in den vergangenen acht Jahren nach Angaben der Kommunen insgesamt deutlich verbessert. Die Stadt Marktredwitz beispielsweise ist seit Januar 2014 trotz „Sterbeüberschuss“ um rund 100 Personen gewachsen – hatte also deutlich mehr Zuzüge als Wegzüge. Das Verhältnis kann langfristig noch weiter verbessert werden: durch wirtschaftliches Wachstum und strukturpolitische Maßnahmen, zu denen u.a. die Behördenverlagerung, der Breitbandausbau und Investitionen in Bildung und Forschung zählen.

Investitionen / Förderungen



Die Legende:

Wegen der insgesamt schlechten Perspektiven wird im Fichtelgebirge durch die Unternehmen nicht mehr groß investiert. Es fließen ohnehin kaum Fördermittel in die Region.

Die Tatsachen:

Zwischen 2007 und 2014 gab es eine Vielzahl von Investitionsvorhaben heimischer Unternehmen, darunter sehr umfangreiche. Dabei flossen allein in den Landkreis Wunsiedel 92 Millionen Euro Fördermittel aus der regionalen Wirtschaftsförderung als Zuschüsse für diese Investitionen. Das entspricht nach Auskunft von Thomas Engel, Regierung von Oberfranken, 30 Prozent aller Fördermittel für Oberfranken in den vergangenen acht Jahren. Unternehmen in Stadt und Landkreis Hof erhielten etwa 25 Prozent weitere Fördermittel aus der regionalen Wirtschaftsförderung.

Im Landkreis Bayreuth sieht die Situation etwas anders aus. Eine vergleichbare Förderung konnte es hier nicht geben. Der Landkreis ist kein „C-Fördergebiet“ (die Europäische Kommission ließ hohe Förderungen nur in der ersten Landkreisreihe zu Tschechien zu).

Übrigens – lt. Thomas Engel liegt die Investitionssumme beim fünf- bis sechsfachen der Förderung. Somit haben die geförderten Unternehmen seit 2007 allein im Landkreis Wunsiedel mehr als eine halbe Milliarde Euro in ihre Betriebe gesteckt. Die tatsächliche Investitionssumme liegt noch deutlich höher. Denn – nicht jedes Unternehmen beantragt staatliche Fördermittel. *ove*



Aufbruchstimmung im Fichtelgebirge

So viele gute Dinge! Gutes Essen und gute Gespräche, ein Rahmenprogramm mit sportlichen Aktivitäten, Führungen, Tombola, Kinderprogramm und vielem mehr. Dazu eine vielfältige Regionalmesse, kurzweilige Gesprächsrunden und Menschen, die herausragende Projekte und Ideen für die Zukunftsentwicklung des Fichtelgebirges präsentieren. Und am Ende fließt der Erlös der Veranstaltung einem guten Zweck zu. Es ist die Mischung, die den Erfolg der Sommerlounge ausmacht und Jahr für Jahr viele, viele Gäste aus dem ganzen Fichtelgebirge anspricht. ►



Sommerlounge 2013, M. Bauernfeind, Prokurist der Kurzentrum Siebenstern GmbH, erklärt das Modell des neuen Bads.



Blaue Stunde bei der Sommerlounge 2014 in Bad Alexandersbad.



Abschlag am Golfplatz Fahrenbach, Sommerlounge 2015.

„Das Fichtelgebirge hat viel zu bieten und an vielen Orten entsteht etwas Neues, was für die ganze Region von Bedeutung ist. Wir möchten, dass das Fichtelgebirge als attraktiver Lebens- und Wirtschaftsraum wahrgenommen und wertgeschätzt wird!“

Sybille Kießling, Förderverein

► Was 2013 auf Initiative der Frauen-Union mit einem Versuchsballon in Weißenstadt erfolgreich begann, reifte in kurzer Zeit zu einer professionell organisierten Veranstaltung. Seit 2014 schultert der Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“ die Sommerlounge ehrenamtlich zusammen mit einem Netzwerk starker Partner, die es sich alle auf die Fahne geschrieben haben, die besondere Lebensqualität des Fichtelgebirges und innovative Entwicklungen in der Region für Einheimische und Besucher sichtbar zu machen. „Ziel erreicht“, möchte man sagen! Die Sommerlounge Fichtelgebirge ist zu einer Erfolgsgeschichte geworden.

2015 luden der Förderverein als Hauptveranstalter und das Golfhotel Fahrenbach nach Tröstau, mitten ins Green ein. Neben dem Golfhotel entsteht ein neues Appartementhaus. Ein weiterer Meilenstein für die Zukunftsentwicklung des Fichtelgebirges als Tourismusregion, jedoch nicht das einzige Highlight.

Als eine Veranstaltung, die informieren, unterhalten und animieren soll, setzt die Sommerlounge auf breite Vernetzung. Das gilt schon für die Organisation des Events mit Projektpartnern – 2015 neben dem Golfhotel die Gemeinde Tröstau, die Entwicklungsagentur Fichtelgebirge, die Tourismuszentrale Fichtelgebirge, die Frauen-Union, das Essbare Fichtelgebirge und die Wirtschaftsregion Hochfranken. Es gilt auch für die Aussteller, die Podiumsgäste und die Besucher. Über 2000 zählte man beim Golfhotel Fahrenbach. Mit dabei: Gäste aus Tschechien und Touristen aus ganz Deutschland. Und – nicht zu vergessen – Teilnehmer aus allen Fichtelgebirgslandkreisen! So wurden ganz im Sinne des diesjährigen Schwerpunktthemas „Grenzen überwinden – über Grenzen verbinden“ Barrieren abgebaut, Kontakte geknüpft, neue Ideen vorgestellt.

„Die Macher der Sommerlounge öffnen uns die Augen für genau das, was unsere Region ausmacht: Es ist ein Geschenk, in dieser traditionellen und gleichsam innovativen sowie familiären Wirtschaftsregion arbeiten und leben zu dürfen, mitten im Naturpark Fichtelgebirge, mit seinen kurzen Wegen, ohne Staustress.“

Landrat Dr. Karl Döhler

Die Vernetzung bleibt gerade in einer kleinteiligen Region wie dem Fichtelgebirge die zentrale Aufgabe. „VERNETZEN.ENTWICKELN.UMSETZEN“ – nach diesem Motto arbeitet unser Förderverein ‚Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge‘ – und das nehmen wir wirklich wörtlich!“, stellt Sybille Kießling, stellvertretende Vorsitzende des Vereins, fest. „Mit der Sommerlounge und geeigneten Medien, zu denen das Magazin „ZUKUNFT Fichtelgebirge“ gehört, können die Menschen die Region als spannenden Lebensraum entdecken.

Je kompakter die Netzwerke aus bürgerschaftlichem, politischem und wirtschaftlichem Engagement sind, desto mehr kann das Fichtelgebirge aus sich selbst heraus wachsen und sich erneuern – für ein zukunftsfähiges und lebensfreudiges Fichtelgebirge.“ Daher wird der Förderverein die Sommerlounge auch in den folgenden Jahren weiterentwickeln und in Zusammenarbeit mit den vier Landkreisen

Bayreuth, Hof, Tirschenreuth und Wunsiedel sowie mit allen Aktiven fortsetzen. Die nächsten Termine der Lounge stehen auch schon fest: Am 4. August 2016 ist die Sommerlounge zu Gast in Bischofsgrün. 2017 dient das Porzellanikon in Selb als Schauplatz. *ove*

„Wir müssen wieder mehr über unsere Stärken reden – und zwar ganz selbstbewusst! Dann werden wir immer mehr Menschen und Unternehmer begeistern, hier zu leben und zu investieren!“

MdL Martin Schöffel





*“Wir brauchen keine Miesmacher,
sondern Mitmacher und Mutmacher.”*
Bürgermeister Heinz Martini, Gemeinde Tröstau

Gastgeber Tröstau – Es gibt gute Gründe, einen Ausflug nach Tröstau zu unternehmen – bei der Sommerlounge 2015, wo die Gemeinde als Gastgeber auftrat, aber auch bei anderen Gelegenheiten. Das beschauliche Tröstau (2500 Einwohner) hat Erstaunliches zu bieten: neben dem Golfhotel Fahrenbach, dem Flugplatz und dem Kleinod Hammerschloss Leupoldsdorf (Bilder oben) insgesamt 12 (!) Hotels und Gaststätten. Einen weiteren Glanzpunkt verspricht sich Bürgermeister Heinz Martini vom Projekt „Alt-Tröstau – Neue Mitte“: eine Industriebrache im Ort soll einer neuen Nutzung zugeführt werden. Der Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“ unterstützt das Projekt mit einer Spende aus Erlösen der Sommerlounge 2015.

◀ *Moderatorin Anke Rieß-Fährnich plaudert mit interessanten Gästen über aktuelle Themen und Projekte aus Wirtschaft, Wissenschaft, Forschung und Tourismus im Fichtelgebirge.*



„Es wächst eine Generation von jungen Menschen heran, die sich bewusst für ein anderes Leben entscheiden und das Fichtelgebirge mit gewissen Nischen entwickeln.“

Stephan Müller, Learning Campus, Hohenberg



So vielfältig wie das Fichtelgebirge: Der Sommerlounge gelingt der Brückenschlag zwischen Information, Unterhaltung und Genuss. Und zu gewinnen gibt es auch etwas. Hauptpreis der diesjährigen Tombola war ein CUBE-Bike im Wert von 1000 Euro (Bild unten). Filmbeiträge zur Sommerlounge gibt es bei www.youtube.de, Suchbegriff: Sommerlounge Fichtelgebirge.



„Die Sommerlounge ist mittlerweile ein Spiegelbild der aufstrebenden Region, nicht nur touristisch – wie eine große Regionalmesse.“

Ferdinand Reb,
Geschäftsführer Tourismuszentrale Fichtelgebirge





Save the Date! 2016 ist die Sommerlounge zu Gast in Bischofsgrün. Sie möchten Ihr Unternehmen oder Ihre Institution bei der Sommerlounge 2016 präsentieren? Kontakt: info@foerderverein-fichtelgebirge.de.

Ein Meilenstein mit guten Aussichten zum Gipfel

Das Golfhotel Fahrenbach wächst um ein Appartementhaus mit 180 Betten.



Die Bayerisch-Böhmische Golfsafari, ein Verbundprojekt von sieben Golfplätzen auf bayerischer und böhmischer Seite, hat sich als eine besondere Attraktion des Golfhotels Fahrenbach etabliert. Als einziger Standort, der mit einem Hotel inmitten der Golfanlage aufwartet, bietet es beste Voraussetzungen für die steigende Anzahl an Gästen. Ein Resultat dieser Entwicklung ist im Modell schon zu sehen: Mit einem neuen Appartementhaus beabsichtigt das Golfhotel Fahrenbach, sein Gästeangebot zu erweitern.

Der ca. 130 Meter lange Neubau soll östlich des bestehenden Hotels errichtet werden. Als dreigeschossiger Baukörper schmiegt sich das Gebäude in einer sanften S-Kurve dem bestehenden Gelände an. Mit seiner Ausrichtung ermöglicht der Bau in jedem der Zimmer einen phantastischen Blick in die Landschaft und zum Kösseinegipfel. Für die Fassade soll sehr viel Holz verwendet werden, um auf den besonderen Ort im Naturpark Fichtelgebirge Rücksicht zu nehmen und um den Baukörper in die Landschaft zu integrieren.

Zum nach Norden liegenden Parkplatz entwickelt sich das Gebäude zweigeschossig. Hier sind unter anderem Treppenhäuser, Aufzug und Laubengänge vorgesehen. Nach Süden, zur Landschaft hin, entsteht ein zusätzliches Gartengeschoss, sodass das Gebäude hier dreigeschossig erscheint. Die 90 Apartments haben eine Nutzfläche von je ca. 37 m² und besitzen alle einen Balkon mit Sonnen- und Sichtschutz. Die Zimmer lassen sich zum Teil flexibel nutzen. So gibt es barrierefreie Einheiten und in Teilbereichen Mini-Suiten. Bei Bedarf lassen sich zwei nebeneinander liegende Wohneinheiten im Handumdrehen in Familienappartements umwandeln. Innen wie außen kommen vornehmlich natürliche Baustoffe und Materialien aus der Region zum Einsatz.

Bis Ende 2015 / Frühjahr 2016 sollen die Genehmigungen für die Änderung des Bebauungsplans sowie der Baugenehmigung eingeholt werden. Im Jahr 2016 steht die Werk- und Detailplanung an. Die Realisierung ist für das Jahr 2017 geplant.

*Peter Kuchenreuther,
Architekt, Marktrechwitz*



Die Anlage des Golfclubs Fahrenbach zählt mit 104 Hektar zu den größten und dank der Lage am Fuß der Kösseine auch zu den schönsten Plätzen in Bayern. Im Bild oben: das Golfhotel mitten im Green. Unten: Moderatorin Anke Rieß-Fähnrich bei der Sommerlounge 2015 im Gespräch mit Dr. Josef Hingerl, Architekt Peter Kuchenreuther und Tröstaus Bürgermeister Heinz Martini (v.l.)

Ein Leuchtturm im Herzen Europas

Golfhotel Fahrenbach und Forum Fahrenbach aus persönlicher Sicht.

Wir sehen heute noch die martialischen Wachtürme am früheren Eisernen Vorhang – aber sie machen uns keine Angst mehr. Ein Kollege von mir antwortete einmal an der früheren Grenze auf die schroffe Frage: „Führen Sie Schuss-, Hieb- oder Stichwaffen mit sich?“ mit der Gegenfrage: „Warum, braucht man das hier?“ Das führte zu einer unangenehmen Wartezeit von vier Stunden. Heute fahren wir von Bayern nach Tschechien ohne Grenzstopp, als wäre es von Bayern nach Österreich. Was ist das für ein herrliches Gefühl im Vergleich zu früher. Europa lebt!

Heute ist Fahrenbach ein europäischer Leuchtturm in der Golflandschaft. Sieben bayerische und tschechische Golfclubs haben sich zum Bayerisch-Böhmischen-Golfclub zusammengefunden.

Von Fahrenbach aus gibt es die Bayerisch-Böhmische-Golfsafari, die von den bundesdeutschen Golfern begeistert angenommen wird. Die Fahrenbach-Trophy wird in über 50 deutschen Golfclubs ausgespielt. Das Endturnier der Trophy findet an einem Herbstwochenende in Fahrenbach mit weit über 100 Teilnehmern statt. Das schildere ich, um Ihnen meine drei

Visionen von einer Begegnung mit Fahrenbach näher zu bringen. Der Weg führt von der tristen Grenzlandatmosphäre hin zu einem vor Lebensfreude sprudelnden Fichtelgebirge. Fahrenbach ist ein Zauberspiegel, durch den unsere Golfgäste das wunderbare Fichtelgebirge mit seinen besonderen Menschen erleben. Gleichzeitig begegnen wir mit Besuchen in Karlsbad, Marienbad und Franzensbad der europäischen Kultur und lassen die düstere Vergangenheit des Kalten Krieges ganz weit hinter uns. Das ist die Vision nach außen. Die Gäste erleben bei uns Geschichte, das neue Europa und eine einmalige Natur mit ihren unverwechselbaren Menschen.

Das zweite Thema ist die wachsende Bedeutung des Golfsports in Deutschland. Unser Leben wird immer stressiger. Das heißt, dass wir immer mehr auf einen emotionalen Ausgleich angewiesen sind, auf Entspannung und Lebensfreude. Das finden wir beim Golfen.

Golfplätze dienen ganz „nebenbei“ dem Natur- und Umweltschutz. Wir erleben zu allen Jahreszeiten und bei jedem Wetter die Natur, haben Spaß und Freude am Spiel und finden schnell Anschluss bei Gleichgesinnten. Golf ist eine der wenigen Sportarten, bei der alle Generationen sich auf gleicher Ebene messen können. Immer öfter kommen Opa und Oma nach einem erfüllten Arbeitsleben zu uns und fangen noch im hohen Alter an zu golfen.





INTERVIEW

In diesem Magazin haben wir Personen aus dem Fichtelgebirge interviewt. Sie verraten, was das gute Leben für sie hier ausmacht.

Den Ball fliegen sehen



Du spielst in deiner Freizeit Klavier und Fußball. Und Golf. Wie kommt ein 15-jähriger Jugendlicher zum Golfspielen?

Meine Eltern sind schon seit mehreren Jahren Mitglied im Golfclub Fahrenbach. Nach einer längeren Spielpause haben sie im Urlaub mal wieder eine Trainerstunde genommen und gesagt, dass ich es doch mal ausprobieren soll. Ich habe ein paar Bälle geschlagen und es hat mir eigentlich gleich getaugt. Dann bin ich dabei geblieben.

Gab es vorher eine Zeit, in der du Golf irgendwie blöd fandst?

Davor hatte ich schon mal gedacht, dass es ein Altherrensport ist. Aber das hat sich geändert. Es ist ja nicht so, dass es nur alte Herren spielen und es fordert einen, mehr als man denkt.

Im Unterschied zu Fußball braucht es doch sicher viel Geduld, um Golf zu lernen.

Das Schwierige beim Golf ist nicht, dass man eine Runde mal ganz gut spielt, sondern dass man die Leistung konstant hält – beziehungsweise kontinuierlich steigert. Man trifft ja den Ball nicht immer gleich. Aber eigentlich ist es das Ziel, das man erreichen will.

Wie lange hat es gedauert, bis sich das Gefühl einstellte, dass du es langsam kannst?

(Lacht) Der Satz „Jetzt kann ich's“ ist ja immer so ein Golfer-Witz. Richtig können tut man es nie. Aber bis ich gemerkt habe, dass es vorangeht, das hat fast ein Jahr gedauert. Da habe ich mehrere Bälle hintereinander gut getroffen. Davor kamen auf einen guten oft noch drei schlechte.

Was macht dir Spaß am Golf?

Es ist auch das Erfolgserlebnis, wenn man den Ball gut getroffen hat und ihn fliegen sieht. Das ist einfach schön zu sehen. Der Platz spielt auch eine Rolle. In Fahrenbach ist er gut in die Natur eingebettet. Und man hat keine Hektik wie zum Beispiel beim Fußball, wo man dem Gegner hinterherlaufen muss. Da kommt einfach eine gewisse Ruhe rein. Manchmal gehe ich gleich nach der Schule hin, um den Kopf frei zu bekommen.

Sind außer dir im Club noch mehr junge Golfer?

Ja, wir sind sieben, acht Jugendliche und rufen uns immer wieder zusammen, um eine Runde zu spielen.

Was sind das so für Leute?

Das sind auch keine anderen Jugendlichen, nur weil der Sport nicht sehr verbreitet ist. Es ist auch nicht so, dass wir stocksteif am Platz stehen. Für alle steht schon der Spaß im Vordergrund.

Wenn du jemanden von Golf überzeugen müsstest, der noch nie gespielt hat – was würdest du ihm sagen?

Man hat viel Bewegung, ist draußen an der frischen Luft und macht trotzdem immer noch einen Sport, der körperlich fordert, aber auch für Fähigkeiten wie Konzentration und die mentale Stärke gut ist. Im Turnier ist zudem Teamgeist gefordert. Golf ist eben vielseitig. *ove*



Christoph Wietasch (*1999 in Hof) hat im Schuljahr 2014/15 die 9. Klasse am Luisenburg-Gymnasium in Wunsiedel abgeschlossen. Er wohnt in Wunsiedel-Breitenbrunn.

Sie bringen dann Enkel mit und zum Schluss bleibt den Eltern auch nichts anderes mehr übrig, als mitzumachen. Es ist nie zu früh und selten zu spät, um mit Golfen zu beginnen.

Die letzte Vision für uns im Fichtelgebirge ist die Wahrnehmung von uns selbst, eine viel positivere als bisher. Das Forum Fahrenbach hat es bei einer Veranstaltung mit dem niederländischen Sänger und Schauspieler Paul Hörmann deutlich gemacht. Er zog mit seiner Frau, einer Koreanerin, die an der Oper in Berlin engagiert ist, ins Fichtelgebirge und ist hier nun bei sich „angekommen“. Das spiegelt er uns wider. Ich möchte, dass wir uns der positiven Ausstrahlung unserer Lebensverhältnisse bewusst werden und insbesondere als Fahrenbacher Golfer unsere Gäste mit selbstbewusster Freude empfangen. Und zuletzt möchte ich auch, dass wir untereinander mehr kommunizieren, mehr Kontakt zu uns im Fichtelgebirge halten, fair miteinander umgehen und so eine wahrnehmbare Lebensfreude ausstrahlen.

*Dr. Josef Hingerl,
Geschäftsführer des Golfhotels Fahrenbach*

„Koordination ist das A und O“

Golf ist ein optimaler Gesundheitssport. Ein Sportmediziner erklärt, warum.



Allgemeinmediziner
Stefan E. Breit

Auch in Deutschland setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch: Golf ist ein Sport für jedermann, egal ob im Alter von 6 oder 80 Jahren. Was viele aber nicht wissen: Golf ist gut für die Gesundheit wie nur wenige andere Sportarten. Das sagt Dr.

Stefan E. Breit, Facharzt für Allgemeinmedizin in Hof. Er ist Sportmediziner und schwingt als Mitglied im Golfclub Fahrenbach in seiner Freizeit selbst den Schläger.

Der gesundheitsfördernde Faktor hängt nach Auskunft des Arztes zunächst ganz allgemein mit dem moderaten Ausdauertraining zusammen. Da Golfer lieber lang und langsam vorgehen als kurz und heftig, besteht auch für Einsteiger keine große Gefahr, sich zu überfordern. Konstante Wiederholung festigt den Trainingseffekt.

Der Parcours bei Fahrenbach ist vergleichsweise bergig und anspruchsvoll. Bei 18 Löchern ist der Spieler 4,5 bis 5 Stunden an der frischen Luft unterwegs. Alternativ kann man mit 2,5 bis 3 Stunden auch einen 9-Loch-Parcours belegen. Zu Fuß kommen bei der vollen Runde etwa 10 Kilometer zusammen. „Der Energieverbrauch entspricht etwa 1400 Kalorien“, so Breit.

Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit sind die drei Aspekte, die jede Sportart auf spezifische Art fördert. Golf ist nicht nur ein gesundes Ausdauertraining. Es fordert zudem in hohem Maße Koordination und Geschicklichkeit, erklärt Breit. „Koordination ist das A und O. Denn die Schwungbewegung kommt im Alltag nicht vor. Deshalb ist es am Anfang auch nicht einfach, Golf zu lernen. Man kann sich furchtbar schön ärgern. Aber auch riesig freuen.“ Ein weiterer Nebeneffekt des Trainings: Koordination und Muskelaufbau schützen generell besser vor Verletzungen und Stürzen, die sich im Alltag ereignen können. „Das ist für junge Menschen genauso relevant wie für alte.“

Der gesundheitsförderliche Aspekt reicht zudem über das körperliche Wohlbefinden hinaus. Golf kann Glücksgefühle auslösen und damit im besten Sinn süchtig machen. Eine bessere Droge als Sport gibt es ohnehin nicht, beim Golf sind unangenehme Nebenwirkungen beinahe ausgeschlossen. Die Unfallgefahr ist relativ gering. Nur: Der Ball ist kein ganz ungefährliches Geschoss. Im Zweifel sollte der Spieler lieber einen Moment warten, bis alle weit genug weg sind. Die Sicherheitsaspekte lernt man beim Erwerb der Platzreife. *ove*

Neugierig geworden?

In Fahrenbach gibt es Platzreifekurse schon ab 99 Euro in der Gruppe. Das Kinder- und Jugendtraining, das einmal die Woche stattfindet, kann bis zu drei Mal kostenfrei probiert werden, bevor man sich entscheidet. Schnupperkurse kosten 19 Euro pro Person. Weitere Informationen unter: www.golfhotel-fahrenbach.de

GOLFANLAGE
Fahrenbach
IM NATURPARK FICHELGEWÄLDER

Sommerlounge-Aktion 2015/2016

<h2>Schnupperkurs</h2> <p>€ 19,-</p> <p>90 Minuten Gesamtzeit, davon 30 - 40 Minuten auf der Driving Range, anschließend Spiel auf Bahn 1 und 2.</p> <p>Termine: Mittwoch um 17.00 Uhr Sonntag um 16.00 Uhr, weitere Termine nach Vereinbarung.</p> <p>Gerne können Sie kostenfrei mit einem unserer Mitglieder nochmals auf der Anlage spielen.</p>	<h2>Golfkurs</h2> <p>ab € 99,-</p> <p>Vom langen Abschlag bis zum kurzen Spiel - in der Gruppe erlernen Sie in 10 Stunden die Grundtechniken mit unserem Golflehrer auf der Driving-Range und auf dem Platz.</p> <p>Die Nutzung der Übungsanlagen, Leihschläger und Übungsbälle während des Kurses sind inklusive.</p>
--	--

Unser Restaurant steht Ihnen auch für Feiern aller Art, wie Hochzeiten, Geburtstage, Weihnachtsfeiern usw. zur Verfügung. Gerne erstellt Ihnen unser Küchenchef passende Menüvorschläge.

Planen Sie Ihre Tagung im Forum Fahrenbach – unsere moderne Tagungsebene bietet 4 Räume von 40 bis 150 qm.

Golfhotel Fahrenbach GmbH & Co. KG · Fahrenbach 1 · 95709 Tröstau · Tel +49 (0) 9232 / 882-0 · Fax +49 (0) 9232 / 882-3 45 · kontakt@golfhotel-fahrenbach.de · www.golfhotel-fahrenbach.de



REGIONALES FAIR TRADE IM FICHELGEBIRGE

UM DIE ZUKUNFT LEBENSWERT ZU GESTALTEN, WOLLEN WIR
GEMEINSAM NEUE WEGE WAGEN, UNSERE STÄRKEN ERKENNEN
UND BÜNDELN UND IN NEUEN DIMENSIONEN DENKEN.

DAS ZIEL IST DIE VERNETZUNG VON ÖKOLOGIE, ÖKONOMIE
UND UNSERER SOZIALEN GEMEINSCHAFT.

PEMA ROGGEN-VOLLKORNBROTE VERBINDEN
ALLE REGIONALEN RESSOURCEN:
DEN BODEN, DAS KLIMA, DAS WASSER UND NICHT ZULETZT
DIE MENSCHEN AUS DEM FICHELGEBIRGE.

SO WIRD WERTVOLLER ROGGEN IN HOHER QUALITÄT ERZEUGT.

PEMA GARANTIERT DEN LANDWIRTEN DIE ABNAHME
DES ROGGENS ZU GARANTIERTEN PREISEN.

DAMIT WIRD DAS RISIKO VERTEILT.

DIE GESAMTE WERTSCHÖPFUNG BLEIBT IN DER REGION
- AUCH DIE STEUERN UND ABGABEN -
UND DER NATÜRLICHE REICHTUM UNSERES FICHELGEBIRGES
GIBT VIELEN MENSCHEN ARBEIT UND »BROT«.

ALLES ÜBER ROGGEN ERFAHREN SIE IM

Rogg  in

PÄDAGOGISCH-POETISCHES
INFORMATIONSZENTRUM FÜR ROGGEN-KULTUR

www.rogg-in.de

Endlich richtig atmen

Was hat Sie nach Reisen durch die ganze Welt dazu bewogen, mit Ihrer Familie ins Fichtelgebirge zu ziehen?

Paul Hörmann: Mir hat die Umgebung vom ersten Tag an extrem gut gefallen. Nach den Proben hatte ich immer ein bisschen Zeit, auf meiner Terrasse zu sitzen und über das kleine Wunsiedel zu schauen. Eigentlich hatte ich das Gefühl, dass ich hier endlich richtig atmen konnte, nachdem wir 11 Jahre in Berlin in einer 3-Zimmer-Wohnung gelebt hatten. Da hatten wir zwar auch einen Garten, aber immer von Hochhäusern umgeben. Hier sind wir mitten im Grünen und nah dran am Elementaren.

Wie haben Sie die Unterschiede in der Mentalität gespürt? Von Berlin aus betrachtet gelten die Bayern, auch die Oberfranken ja als eher konservativ.

Das gibt es in Berlin auch (lacht), und genauso gibt es hier konservative Menschen, die gerne meckern und neue Initiativen abweisen. Aber hier sind die Bewohner mehr verwurzelt und sehen einen anders an. Ich habe manchmal allein an den Blicken gemerkt, wer aus der Region ist und wer nicht. Diese Verwurzelung fand ich rührend und das hat mich positiv beeindruckt.

Vermissen Sie ab und an das quirilige Großstadtleben?

Durch unseren Beruf sind wir viel unterwegs und unsere Zweitwohnung in Berlin ist aufgrund des festen Engagements meiner Frau an der Staatsoper kein Luxus.

Großstadtleben kennen wir, aber mitten im Fichtelgebirge fühlen wir uns so richtig zuhause und erfahren wir eine höhere Lebensqualität. Dennoch hoffe ich, dass sich hier noch mehr bewegen wird, vor allem, dass mehr junge Menschen das Potenzial der Region entdecken. Was das Kulturlieben angeht, ob im Fichtelgebirge, Bayreuth, Bamberg oder Nürnberg, gibt es hier wirklich ein hochwertiges Angebot. Mann muss nur bereit sein, eine kleine Strecke zu fahren. Dabei ist in der Großstadt eine Dreiviertelstunde Fahrzeit nicht ungewöhnlich und hier bekommt man eine Traumkulisse dazu.

Sieht das Ihre Frau auch so?

Der Kontrast ist bei meiner Frau noch viel größer. Haeyun kommt aus Seoul, Süd-Korea, einer echten Metropole. Sie war neulich Erdbeerpflücken in Marktrechwitz und davon richtig begeistert, weil sie noch nie Obst oder eine Pflanze oder irgendwas gepflückt hatte. Ich konnte mir das kaum vorstellen, aber sie hat die Gartenarbeit nun so richtig für sich entdeckt und jetzt haben wir herrliche Tomaten und Gewürze im eigenen Garten. Wir haben beide das Gefühl, dass wir hier viel Freiheit haben und auch gut aufgenommen werden.

Und für Sie als Eltern ist es sicher beruhigend, wenn Ihr Kind nicht in einer Großstadt aufwächst, wo es eben auch laut, schmutzig und gefährlich ist.

Ja, gerade für Kinder ist es hier wirklich top. Sie können sich freier bewegen und müssen nicht ständig beobachtet werden, wenn sie draußen sind. Ich könnte es mir nicht vorstellen, unseren Sohn Paul-Yumin in Berlin oder Amsterdam einfach draußen spielen oder Fahrradfahren zu lassen.

Unser Garten vertreibt zudem jede mögliche Form von Langeweile und das Bächlein mit Forellen ist der absolute Hit! Das Haus selber bietet reichlich Platz zum Spielen, Verstecken, Basteln usw. So was wäre in der Großstadt undenkbar. Es gibt hier eine Menge bezahlbare Sportangebote für Groß und Klein, und davon profitieren wir intensiv. Zusätzlich zu den Aktivitäten Fahrrad fahren und Skifahren sind wir regelmäßig auf dem Golfplatz in Tröstau und betreiben sogar zusammen den Kampfsport Ju-Jutsu im Turnverein. So blicke auch ich ab und zu durch die Augen eines Kindes und gerade das hat die Entscheidung, uns hier anzusiedeln, stark motiviert. *ove*



Paul Hörmann (*1967 in Hilversum, Niederlande) wuchs in einer Künstlerfamilie auf und studierte Gesang am Konservatorium von Utrecht. Konzert-, Opern- und Musiktheaterauftritte führten ihn weltweit in viele renommierte Häuser. 2014 war er als „Ari Leschnikoff“ in der Theaterproduktion „Comedian Harmonists“ bei den Luisenburger Festspielen engagiert. Im selben Jahr zog er mit seiner Frau, der Opernsängerin Haeyun Lee, und ihrem Sohn Paul-Yumin von Berlin nach Wunsiedel.

The background of the page features several light green silhouettes of people walking. In the upper left, two figures are walking away from the viewer. In the lower left, a single figure is walking towards the viewer. In the center and right, a group of three figures is walking towards the viewer, with one in the foreground and two slightly behind. The overall scene suggests a diverse group of people in motion.

SO VIEL ZUKUNFT WIE LANGE NICHT!

Bei einem Streifzug durch den medialen Blätterwald gewinnt man manchmal den Eindruck, der demografische Wandel sei eine relativ junge Erscheinung. Ausgelöst durch alarmierende Botschaften ist das Thema, das lange Zeit ignoriert wurde, längst in aller Munde angekommen. Dabei ist der Wandel seit Jahrzehnten im Gang. Die Folgen betreffen das Fichtelgebirge als ländliche Region im besonderen Maße. ►

Text: Oliver van Essenberg

Wie die Alterung und Schrumpfung der Gesellschaft auch im Fichtelgebirge neue Märkte und neue Zielgruppen schafft.

Mehrere Faktoren greifen bei der Entwicklung ineinander. Es werden weniger Kinder geboren, die Gesellschaft altert, die Bevölkerung schrumpft. Darüber hinaus befinden sich Lebensmodelle in einem tiefgreifenden Umbruch. Vielfältigere und komplexere Lebensläufe haben die geradlinige Biographie verdrängt. Neue Lebensphasen sind entstanden. Zwischen Jugend und Familiengründung hat sich die **Orientierungsphase** geschoben. Der Berufseinstieg, die Karriere und die Familiengründung verzögern sich, gerade bei Akademikerpaa- ren. Waren Frauen Anfang der 1970er Jahre in der BRD bei der ersten Geburt gut 24 Jahre alt, waren sie 2014 fast 30. Hinzu kommt zwischen dem 45. und 55. Lebensjahr eine Phase, die sich als **zweiter Aufbruch** beschreiben lässt. Die Kinder – immer häufiger Einzelkinder – werden erwachsen und verlassen das Zuhause, die Partnerschaft muss neu definiert werden, mancher wagt nochmal einen beruflichen Neuanfang, die Menschen ziehen häufig noch einmal um, verreisen viel und wollen das Leben selbstbestimmt genießen. Hier entstehen in ein bis zwei Jahrzehnten die größten, die wirtschaftlich interessantesten Zielgruppen.

Die Altersgruppe 50+ verändert die Märkte. Vor diesem Hintergrund zeichnen sich auch für das Fichtelgebirge nicht allein Herausforderungen, sondern auch chanceträchtige Entwicklungen ab.

Will man ein Resümee für die ländlichen Regionen ziehen, so lässt sich mit den Worten des Prognos Institutes feststellen: „Eher ländlich strukturiert zu sein, bedeutet nicht, dass man rückständig, trostlos und ohne Zukunft ist.“ Durch ein Umdenken in Wirtschaft, Politik und Bürgerschaft kann die Provinz zum Aufsteiger werden. In der Lebensqualität, in dem was „gutes Leben“ wirklich ausmacht, kann das Fichtelgebirge die Großstadt bereits heute übertreffen. Viele Zuzügler haben genau das erkannt und schätzen die hiesigen Lebensumstände – oft mehr als mancher Einheimischer.

Weiterführende Links
www.statistisches-bundesamt.de
www.prognos.com

Bildung und Integration

Bildung und Integration, ob mit Blick auf Einheimische oder Einwanderer, muss politisch gewollt sein. Im Fichtelgebirge hat das tolerante Miteinander Tradition. Im „Grenzgebiet“ Bayern/Thüringen/Tschechien gelegen, war die Industrieregion Fichtelgebirge immer wieder auf Zuwanderung (z. B. Gastarbeiter in Porzellan- u. Textilindustrie) angewiesen. Heute engagieren sich viele ehrenamtliche Helfer neben den staatlichen Stellen für die Integration von asylsuchenden Menschen (siehe Seite 74). Vielleicht findet mancher im Fichtelgebirge eine neue Heimat und Zukunftsperspektive? Industrie- und Handwerkskammer sowie die Agentur für Arbeit bieten Unterstützung bei der Integration in die Arbeitswelt.

Die „Bildungsregion Fichtelgebirge“ setzt auf ganzheitliches und handlungsorientiertes Lernen und bietet beste Rahmenbedingungen für ein glückliches, sicheres und gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Neben allen allgemeinbildenden Schulen findet sich hier auch der notwendige Raum zum Erfahren, Erleben und Entwickeln, der für die Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen so wichtig ist. Der Wert der beruflichen Bildung wie auch des Handwerks wird hier ebenso hoch geschätzt, wie eine akademische Bildung. In den Fachschulen für Produktdesign (siehe Seite 27), Prüftechnik, Steintechnik, EDV und Tourismus werden junge Menschen aus ganz Deutschland ausgebildet. Mit etwa 30 Minuten Fahrzeit ist ein Studium an der Universität Bayreuth sowie an den Hochschulen Hof und Weiden selbst im Pendelverkehr möglich.

Nahversorgung

Damit kleine Orte ihr Angebot weiterhin sicherstellen können, gibt es mehrere Möglichkeiten: zum einen eine Mobilisierung des Handels. Hier bringt der Händler seine Angebote zu den Menschen, z.B. mit einem Verkaufswagen, der zu festen Wochenzeiten viele kleine Orte ansteuert. Fahr- und Lieferdienste, z.B. für Medikamententransporte, Einkaufsfahrten, Frei-Haus-Lieferungen werden generell einen Aufschwung nehmen.

Zum anderen kann der klassische Dorfladen eine Renaissance erleben, wenn Menschen sich dazu entschließen, ihn als Genossenschaft oder als Verein selbst zu organisieren. 200 bis 300 Mitglieder reichen hierfür aus. Der Vorteil: Jeder ist Teilhaber und alle können über das Sortiment selbst bestimmen.

Breitbandausbau

Für Unternehmen und Privatleute gleichermaßen ist schnelles Internet unerlässlich. Die Generation, die mit dem Internet groß geworden ist, gewinnt in Zukunft noch stärker an Bedeutung. Mit der Teilnahme am Breitbandförderprogramm der Staatsregierung kann das Fichtelgebirge auch in dieser Hinsicht vorne dran bleiben und in die digitale Zukunft investieren (siehe Seite 46). Ziel ist zunächst die flächendeckende Versorgung mit 50 MBit/s in ganz Oberfranken.

Kulturtourismus und Festivals

Allerorten blüht die Event-Kultur. Auch die Luisenburg ist landesweit bereits ein „Event“. Daneben punktet das Fichtelgebirge mit eher kleinen, aber feinen Spielstätten, die z.B. beim Festival Mitte Europa, beim PEMART-Festival, Weißenstadt, oder einem der alternativen Musik-Open-Airs erlebt werden können. Im August 2015 wurden die überregional bekannten Kultur-Highlights – Luisenburg (S. 33), Porzellanikon (S. 29), Kloster Waldsassen, das Kleine Museum und das ROGG-IN, Informationszentrum für Roggenkultur – um eine neue Attraktion erweitert: Das Erika-Fuchs-Haus in Schwarzenbach/Saale (S. 30) hat als erstes deutsches Comic-Museum seine Türen geöffnet.

Regionale Familienpolitik

Der Familienatlas der Bundesregierung hat es wiederholt bestätigt: Das Fichtelgebirge bietet ein besonders familienfreundliches Umfeld. Gerade die regionale Familienpolitik schneidet darin sehr gut ab. Denn das vielfältige Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten – ob in der Krippe, durch qualifizierte Tagesmütter oder in Kindertagesstätten ist vorbildlich. Individuelle, bedarfsgerechte Lösungen bis hin zur 24-Stunden Betreuung werden hier ermöglicht. Das Fichtelgebirge verfügt auch über gute Ganztagesangebote. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist – für Frauen und Männer – hier nicht nur ein Schlagwort.

Gesunde, ehrliche Lebensmittel

Im Trend liegt, was vielfältige Bedürfnisse nach Ernährung, Gesundheit, Genuss und Abwechslung befriedigt. Die oberfränkische Landküche gilt nach wie vor als ehrlich, bodenständig und fair. Allerdings müssen die Gerichte zeitgemäß und leicht interpretiert werden, um interessant zu bleiben. Gesundheitsbewusste Ernährung erlebt auch über den Restaurantbesuch hinaus eine steigende Nachfrage, ob beim Wellness-Urlaub oder beim täglichen Einkauf. Gute Beispiele hierfür liefern das Sortiment des Roggen-Vollkornspezialisten PEMA, Weißenstadt, und die Angebote der Initiative „Essbares Fichtelgebirge“.

Wellness und Gesundheit

Die Eigenverantwortung für die Gesundheit steigt. Körperliche und geistige Fitness haben einen hohen Wert und die Bereitschaft, Geld dafür auszugeben, wird auch bei jungen Menschen zunehmen. Auch für Unternehmen wird das betriebliche Gesundheitsmanagement vor dem Hintergrund einer älter werdenden Belegschaft immer wichtiger. Viele Arbeitgeber werden in Gesundheits- und Präventionangebote für ihre Mitarbeiter investieren. Das 4-Sterne-Gesundheitshotel in Weißenstadt und Bad Alexandersbad haben mit dem massiven Ausbau ihres Angebots (S. 20 und 22) den Weg bereitet für die Gesundheits- und Vitalregion Fichtelgebirge. Leuchtturmprojekte, zu denen auch das Appartementhaus in Fahrenbach (S. 7) und Schade´s Wohlfühlhotel in VIELITZ gehören, sind besonders wichtig für die Region, da sie oft andere mitziehen und weitere Investitionen, z.B. in Hotellerie und Gastronomie, auslösen. Gerade für ein gutes Niveau und ein außergewöhnliches Angebot ist die Nachfrage vorhanden.

Wohnen

Die Lebensformen werden vielfältiger und flexibler, das Wohnen passt sich dem an. Das innovative WUN-Wohnlabor in Wunsiedel zeigt, wie das Wohnen der Zukunft aussehen kann: mit dezentraler und regenerativer Energieversorgung und intelligenter Hauselektronik (siehe S. 66). In der Diskussion sind Förderprogramme, die den Rückbau leerstehender Wohnungen sowie die Sanierung und den Neubau intensiver fördern sollen (Projektidee „Domizil Hoch-Franken“).

Den günstigen Wohnkosten im Fichtelgebirge stehen zum Teil noch relativ hohe Kosten für Mobilität gegenüber. Aktuell wird am Ausbau der Verkehrsgemeinschaft Fichtelgebirge mit einer Verbesserung des ÖPNV gearbeitet (siehe Seite 70). Besonders geeignet sind zudem flexible Lösungen wie Car-Sharing, Bürgerbusse, Anruf-Bus-Systeme (wie z. B. im Lkr. TIR schon eingeführt) und Angebote der Mitfahrzentrale der Metropolregion Nürnberg.

Regionalität als Anker

In Zeiten der Globalisierung steigt die Wertschätzung für Heimisches, und das nicht nur bei Lebensmitteln, sondern generell. Regionale Produkte erzählen glaubwürdige Geschichten und stiften Identität und Vertrauen. Das funktioniert im Kulinarischen besonders gut.

Naturerlebnis

Die Verstädterung führt zur Naturentfremdung und die Sehnsucht nach dem Naturerlebnis steigt. Die Natur im Fichtelgebirge befriedigt den Wunsch nach Ruhe und Erholung als Ergänzung zu Sport und Bewegung. Dies könnte bei einer älter werdenden Zielgruppe den Urlaub in der Sonne sogar verdrängen, schätzen Experten. Zum barrierefreien Ausbau des Angebots siehe S. 58.

Großes Potential für Dienstleistungen

Thomas Koller, Geschäftsführer der Handwerkskammer Oberfranken:



Für das oberfränkische Handwerk bringt der demografische Wandel nicht nur Herausforderungen, sondern auch eine Vielzahl von Chancen mit sich. Die „Generation 50+“ wird wirtschaftlich immer bedeutender, darüber hinaus ist sie relativ wohlhabend und konsumfreudig. Die Märkte der Zukunft sind Märkte des Handwerks. Von diesen Entwicklungen können vor allem das Bau- und Ausbaugewerbe oder die Gesundheitshandwerke profitieren – Stichworte sind hier „Altersgerechtes Wohnen“ und „Smart Home“. Doch auch für die

Lebensmittelhandwerke und Gewerke privater Dienstleistungen ergeben sich große Potentiale: Diese reichen von einem größeren Interesse an bewusster Ernährung durch Produkte aus der Region bis zu höheren Anforderungen an Freizeitgestaltung und Mobilität. Dementsprechend müssen wir die Herausforderungen des demografischen Wandels für das Handwerk nicht als Gefahr, sondern als Chance begreifen.

Um dem wachsenden Bedarf an Fachkräften zu begegnen, setzt die Handwerkskammer für Oberfranken mit den Innungen und Kreishandwerkerschaften in Oberfranken ein Strategiekonzept zur flächendeckenden Nachwuchssicherung im Handwerk um. Bausteine des Konzepts sind unter anderem die Berufsmessen, zu denen oberfrankenweit über 5000 Schüler und 2000 Eltern in die Schulungszentren der Kammer kommen, um eine Vielzahl an Handwerksbe-

rufen erleben zu können. Ein weiterer wichtiger Baustein ist das Handwerkspatenkonzept. Bei den Paten handelt es sich um Handwerksmeister, die den Schulen als Ansprechpartner aus dem Handwerk zur Verfügung stehen und sie bei der Berufsorientierung unterstützen. Daneben gibt es eine Vielzahl von Angeboten der Jugendberufshilfe, auch für Ungelernte, Migranten und Flüchtlinge. Neben weiteren verschiedenen Einzelprojekten, wird außerdem die Berufsorientierung an den Gymnasien weiter in den Fokus gerückt. Auch für Abiturienten bietet das Handwerk abseits der klassischen Hochschulausbildung ausgezeichnete Karriereperspektiven.

Mehr Jobs für alle

Dr. Laura Krainz-Leupoldt, Vize-Präsidentin der IHK Oberfranken Bayreuth:



Für Industrie, Handel und Dienstleistungen ist der demografische Wandel auch eine Chance, mit neuen Angeboten Marktchancen zu realisieren. Die Gruppe der älteren Mitbürger ist zahlungskräftiger, aber auch anspruchsvoller.

Handel und Dienstleistungen müssen und können darauf eingehen, fachlich qualifizierte Beratung wird wichtiger werden. Auch die Industrie kann mit entsprechenden Produkten neue Umsätze generieren, ein Beispiel ist das Marktreidwitzer Unternehmen CeramTec, dessen Hüftgelenke aus Keramik ein Verkaufsschlager sind, wie die ständigen Erweiterungen der Produktion für jeden anschaulich belegen. So entstehen auch neue zusätzliche Arbeitsplätze.

Das Fichtelgebirge/Hochfranken ist eine Region, die sich durch einen hohen Anteil innovativer und erfolgreicher Unternehmen – 39,9% aus dem produzierenden Gewerbe, 59,5% aus dem Dienstleistungsbereich – auszeichnet. Unternehmen, die heute und in Zukunft dringend Fachkräfte brauchen. Fehlt uns der Nachwuchs aus der Region, kommt als Alternative nur die Gewinnung von Fachkräften von außen in

Betracht. Gelingt dies nicht, droht der Fachkräftemangel, der zu einer schleichenden Deindustrialisierung der Region führen würde. Dem müssen wir *jetzt*, wo es uns noch möglich ist, entgegentreten.

Laut aktuellen Berechnungen des IHK-Fachkräftemonitors, den die bayerischen IHKs gemeinsam mit dem Wirtschaftsforschungsinstitut WifOR entwickelt haben, werden im Kammerbezirk der IHK für Oberfranken Bayreuth im Jahr 2015 320.000 Fachkräfte benötigt, aber nur 305.000 sind auf dem Arbeitsmarkt verfügbar. Aktuell fehlen demnach 15.000 Fachkräfte. Bis 2021 soll diese Lücke IHK-Prognosen zufolge auf 30.000 und bis 2029 sogar auf 46.000 steigen. Kreative und nachhaltige Ansätze können diese negative Entwicklung positiv beeinflussen.

Seit 2006 haben die oberfränkischen Betriebe rund 6600 Auszubildende zusätzlich eingestellt. Wäre dies unterblieben, würde die Fachkräftelücke um über 40 Prozent höher liegen. Es gilt, die berufliche Ausbildung als Kernmaßnahme zur Bewältigung des demografischen Wandels weiter zu forcieren und alle vorhandenen Fachkräftepotenziale bestmöglich auszuschröpfen. Dazu zählt auch die Möglichkeit, Mitarbeiter ohne abgeschlossene Ausbildung entsprechend ihrer tatsächlichen beruflichen Tätigkeit im Unternehmen beruflich zu qualifizieren.

Ein wichtiger Baustein zur Fachkräftesicherung ist die gezielte Zuwanderung qualifizierter Fachkräfte aus dem In- und Ausland. Damit die Zuwanderung funktionieren kann, brauchen wir eine echte Willkommenskultur. Die ausländischen Fachkräfte müssen gut betreut werden, damit sie in der Region tatsächlich Fuß fassen können. Dies reicht von Sprachunterricht bereits im Heimatland über Behördengänge bis zu sozialen Kontakten. Die IHK unterstützt ihre Mitglieder auf der Basis ihres 10 Punkte-Programms zur Fachkräftesicherung u.a. durch folgende Maßnahmen:

- Qualifizierungsberatungen
- IHK-Kompetenz-Checks, um berufliche Fertigkeiten bei Jugendlichen festzustellen
- Einberufung des Fachkräfteausschusses bei der IHK
- Mitwirkung und Kooperationen an Projekten wie TAO, Fraunhofer, um auch hochqualifizierte Mitarbeiter für die Region zu gewinnen
- Netzwerkaufbau für Praktika und Lehrstellen für Asylbewerber und Flüchtlinge
- Anpassungsfortbildungslehrgänge für spezielle Qualifizierung bzw. Qualifizierungsänderungen
- Erstellung von Weiterbildungsangeboten für Berufsrückkehrer/-innen aus der Elternzeit bzw. aus einer längerer Krankheit
- Qualifizierung von älteren Mitarbeitern
- Bewertung von ausländischen Bildungsnachweisen.

Demografie ist kein Schicksal, sondern lässt sich gestalten



Mit dem Begriff des demografischen Wandels beschreibt man die Veränderungen in Zusammensetzung und Altersstruktur der Bevölkerung, die sich seit den siebziger Jahren vollziehen. Seit 1972 sterben in der Bundesrepublik mehr Menschen als geboren werden.

Zugleich ist die Lebenserwartung kontinuierlich gestiegen. Wer heute geboren wird, kann sich im Durchschnitt auf ein Leben von 80 Jahren und länger freuen. Dass die Bevölkerung in Deutschland noch nicht deutlich geschrumpft ist, verdanken wir der anhaltend hohen Zuwanderung, die Jahr für Jahr den Sterbeüberschuss und Abwanderungen mehr als ausgleicht. In der Konsequenz werden wir ethnisch und kulturell vielfältiger.

Der demografische Wandel macht sich jedoch regional unterschiedlich bemerkbar. In Bayern erfreut sich insbesondere der Süden einer anhaltenden Zuwanderung von jüngeren Menschen in die Metropolregion München, die dort sogar für steigende Geburtenzahlen sorgt, während die Ränder im Norden und Osten seit Jahren auch durch Abwanderung an Bevölkerung verloren haben. So hat der Landkreis Wunsiedel stellvertretend für das Fichtelgebirge zwischen 1995 und 2013 bereits 17,4 Prozent seiner Einwohner verloren.

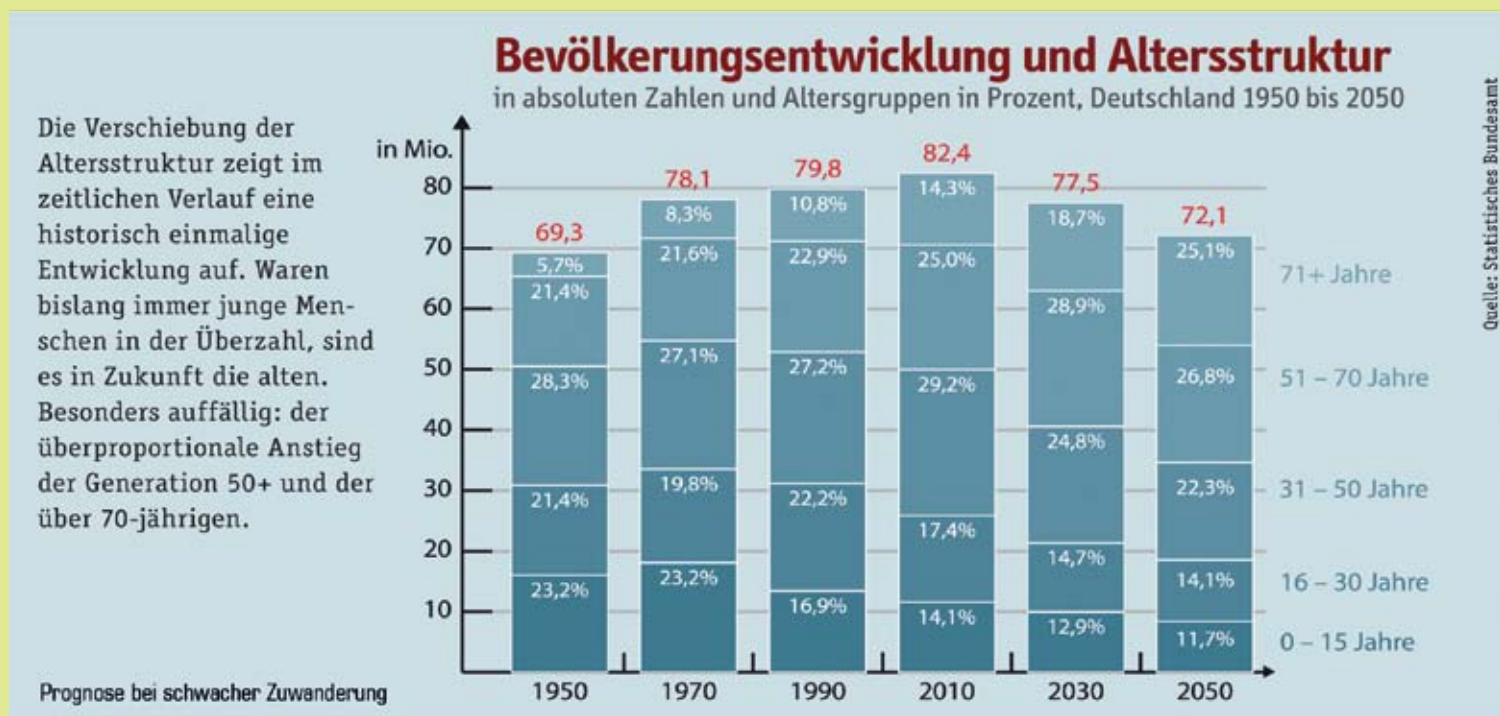
Das entspricht etwa 15.500 Menschen, also etwa das eineinhalbfache der Einwohnerzahl der Kreisstadt (Wunsiedel hatte 9333 Einwohner am 31.12.2013). Bis 2032 – so die Prognosen – muss der Landkreis im Fichtelgebirge mit einem weiteren Rückgang von 12.400 Einwohnern auf dann nur noch 61.200 Menschen rechnen. Dabei haben die geringen Geburtenzahlen und der hohe Sterbeüberschuss die Abwanderung als prägenden Trend abgelöst. So wird die Zahl der unter 18-jährigen um knapp 28 Prozent zurückgehen, während die 65-jährigen und Älteren um gut 13 Prozent zulegen. Das Durchschnittsalter wird bis 2032 von 47,4 auf 51,1 Jahre steigen. Damit liegt es etwa fünf Jahre über dem bayerischen Durchschnitt (alle Zahlen vom Bayerischen Landesamt für Statistik unter www.statistik.bayern.de/statistik/demwa/).

Das Vertrackte an demografischen Prozessen ist, dass sie sich nur schwer beeinflussen lassen, sehr träge reagieren und Veränderungen nur auf lange Sicht wirken. Zudem sind sie in der Regel die Folge und nicht die Ursache eines sozialen und wirtschaftlichen Strukturwandels. Denn die Entscheidung, welcher Wohnort gewählt wird, ob und wann eine Familie gegründet wird, hängt vor allem davon ab, welche Erwerbsmöglichkeiten bestehen, welche Flexibilität der Arbeitsmarkt erfordert und ob die Familiengründung zu einem Risiko werden kann oder nicht. Wer also die Demografie gestalten will, muss in erster Linie die Rahmenbedingungen in unserer Gesellschaft verändern. Die Möglichkeit, die Tore für eine spürbare Welle an Zuwanderung zu öffnen, ist zwiespältig. Einerseits tut

sich Deutschland insgesamt schwer, sich als Zuwanderungsland zu verstehen und die damit verbundenen Herausforderungen der Integration anzugehen. Andererseits verhalten sich auch Migranten bei ihrer Wanderung nicht viel anders als die Bevölkerung im Zielland. Vor einem erfolgreichen Gegensteuern stehen also immer attraktive Arbeitsplätze, ein interessantes Wohnumfeld, passende Wohnungsangebote und eine hohe Lebensqualität. Und da tut sich einiges im Fichtelgebirge: Immer mehr innovative mittelständische Unternehmen fragen wieder verstärkt Fachkräfte nach. Im kulturellen und künstlerischen Bereich, beim Freizeitangebot und auch bei den familienergänzenden Einrichtungen gerät im Fichtelgebirge einiges in Bewegung. Nur: Es wäre falsch, jetzt die Hände in den Schoß zu legen und zu glauben, dass sich automatisch alles zum Besseren wendet. Die Bewältigung des demografischen Wandels ist eine Generationenaufgabe.

Manfred Miosga

Der Autor: Manfred Miosga ist Professor für Stadt- und Regionalentwicklung an der Universität Bayreuth. Mit „KlimaKom“, einer eingetragenen Genossenschaft, berät er Kommunen zudem in Sachen Klimaschutz, Energiewende und Bürgerbeteiligung.



Veränderung bedeutet auch Chance



Mehr als 10.000 neue Arbeitsplätze im Fichtelgebirge – was für eine Nachricht! Der Befreiungsschlag, auf den wir in der Region so lange gewartet haben. Das Ende der Talsohle, endlich ein Neuaufbruch

nach den bitteren Tagen des Niedergangs von Porzellan- und Textilindustrie! Würde ich hier nun einen neuen Großinvestor ankündigen, der durch seine Ansiedlung dieses unverhoffte Angebot schafft, es würde wohl allgemein spontane Euphorie auslösen. Doch der, der uns diese Vielzahl an freien Stellen in den kommenden Jahren bescheren wird, ist ein ganz anderer: Der demografische Wandel. Huch, da ist es wieder, das Schreckgespenst, das dauernd durch die Gazetten geistert und doch nur Schlechtes bringen kann. Oder? Tatsächlich sind momentan im Landkreis Wunsiedel rund ein Drittel der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer älter als 50 Jahre. In Zahlen ausgedrückt heißt das, dass in den kommenden 17 Jahren rund 9000 Frauen und Männer ihren Arbeitsplatz räumen werden und in den wohlverdienten Ruhestand treten. Weil wir gleichzeitig leider wesentlich weniger Kinder bekommen als frühere Generationen, werden auch weniger junge Menschen in dieser Zeit im erwerbsfähigen Alter in der Region leben. Auch in den Nachbarlandkreisen sieht es ähnlich aus. Fazit: An Arbeit, um in der Region seinen Lebensunterhalt zu verdienen, wird es in Zukunft nicht mangeln! Für die Unternehmen bedeutet das eine immense Herausforderung. Veränderung hat eben immer zwei Seiten.

Deshalb müssen wir den demografischen Wandel annehmen und uns darauf einstellen. Augen zu und durch wird da nicht helfen. Vor allem würden wir damit die Augen für die Chancen verschließen, die damit verbunden sein können. So wie die Bevölkerung auf dem Land abnimmt, wächst sie in den Metropolen stetig an. Damit nimmt die Lebensqualität dort aber im Vergleich nicht unbedingt zu. Wohnraum mit einem Garten für die Kinder bleibt bei uns bezahlbar – in Ballungsräumen ist das für Normalbürger heute eine unbezahlbare Utopie. Leer stehende ehemalige Ladengeschäfte können beispielsweise Raum für junge, kreative Unternehmer sein, den sie sich in überfüllten Großstädten gar nicht leisten können. Die Arbeitsstelle stau- und stressfrei in wenigen Minuten erreichen und nach Feierabend rauf aufs Bike und rauf den Berg – das ist Lifestyle im Fichtelgebirge, nach dem sich viele Städte

vergeblich sehnen. Weniger Menschen bedeuten nicht zwangsweise weniger Lebensqualität und ein steigender Altersdurchschnitt bedeutet keine Katastrophe an sich. Ein heute 70-jähriger ist fitter und kann aktiver leben, als dies früher denkbar war. Eine alternde Gesellschaft braucht neue Produkte, Dienstleistungen und Lösungen für alle möglichen Alltagsfragen: vom barrierefreien Wohnen über erreichbare Nahversorgung bis hin zu flexiblem öffentlichem Nahverkehr und einer umfangreichen Gesundheitsversorgung. Ein neuer Markt mit neuen Möglichkeiten für mutige, kreative und innovative Macher.

Die Generation Y kommt

Dennoch: Es steht außer Frage, dass wir dringend junge Menschen im Fichtelgebirge brauchen, als Mitbürger und Mitarbeiter, als Mitdenker und Mitgestalter, als leistungsfähige Säulen der Gesellschaft und des Zusammenlebens! Deshalb müssen wir uns im Kern die Frage stellen, ob das Fichtelgebirge ein attraktiver Lebensraum für sie sein kann. Glaubt man Zukunfts- und Gesellschaftsforschern, so sieht die Wunschliste der „Generation Y“ – wie die nach 1980 Geborenen genannt werden – wie folgt aus: Familie und Kinder stehen wieder ganz oben an, eine verlässliche Partnerschaft, ausreichend Zeit und Platz für Selbstverwirklichung neben der Erwerbstätigkeit, Eigenverantwortung, Mitbestimmung in einem intakten sozialen Umfeld, Wertschätzung und Vertrauen, nachhaltige und ressourcenschonende Lebenskonzepte in einem intakten natürlichen Umfeld. Materielles hat für sie, die eh schon alles haben, was sie für ein gutes Leben brauchen, weniger Bedeutung. Sie wünschen sich mehr denn je eine reale Heimat und Identität in einer globalisierten und immer digitaleren Welt.

Die „Generation Y“ weiß ziemlich genau, was sie will. Nämlich im Grunde das, was jede Generation vor ihnen sich auch schon gewünscht hätte. Mit dem Unterschied, dass die „Y-er“ es sich leisten können, die Erfüllung ihrer Ansprüche auch konsequent einzufordern. Denn sie wissen, dass sie überall heiß begehrt sind und sich deshalb ihren Lebensraum und Arbeitgeber nach ihren Wünschen wählen können. Sie sind es, die wir jetzt brauchen. Wir haben ihnen aber auch eine Menge zu bieten. Wir sollten uns auf sie einlassen! Wir? Das sind wir alle miteinander: Alte und Junge, Einheimische und Zugewogenen, Wirtschaft und Politik, Menschen, die das Fichtelgebirge lieben oder auch die, die noch gar nicht wissen, was für eine wunderbare und lebenswerte Region hier auf sie wartet.

WIR SIND FICHELGEbirGE!

Ronald Ledermüller, Regionalmanager
Entwicklungsagentur Fichtelgebirge

Literatur



Vernetzt euch!



„Wir sind nicht nur die gemeinsame Regionalmarketingagentur der Landkreise Hof und Wunsiedel im Fichtelgebirge sowie der kreisfreien Stadt Hof, sondern auch DAS Netzwerk für Unternehmer, Gründer, Arbeitnehmer und Studenten, die anpacken, neue Ideen entwickeln und in der Region etwas bewegen.“

**Machen Sie mit
und werden Sie Mitglied!**

Nutzen Sie unsere Angebote, Unternehmen, Institutionen und echte Macher kennenzulernen und knüpfen Sie Ihr Netzwerk!“



www.hochfranken.org

Eine neue Dimension des Wohlfühlens

Gesundheit Das SIEBENQUELL GesundZeitResort in Weißenstadt am See ist ein herausragendes Infrastrukturprojekt für die gesamte Region.



Die Dimensionen, die sich in Weißenstadt am See für den gesundheitsbewussten Gast eröffnen, suchen ihresgleichen. Das gleichnamige Kurzentrum hat sich erfolgreich am Markt etabliert. In unmittelbarer Nähe entsteht bis Herbst 2016 – so die Planungen – das SIEBENQUELL GesundZeitResort. In Kombination bilden beide Häuser den touristischen Leitbetrieb in der Wohlfühl- und Vitalregion Fichtelgebirge. Das SIEBENQUELL GesundZeitResort wird auch im bundesweiten Vergleich Maßstäbe setzen. Mit einer innovativen Infrastruktur soll es das attraktivste Gesundheits- und Thermenresort dieser Art werden.

Das Gesamtkonzept ist generationsübergreifend und einzigartig in seiner Angebotsvielfalt, so dass sämtliche Facetten und Querschnittsthemen des Gesundheitstourismus abgedeckt werden: sportliche Aktivitäten, gesunde Ernährung, Bildung, Natur und soziale Kontakte. Handlungsfelder sind Entschleunigung, Ernährung, Bewegung, Betriebliche Gesundheitsförderung sowie Tagungen und Seminare. Am Bedarf für entsprechende Angebote fehlt es nicht. Die Sehnsucht nach Entschleunigung zum Beispiel – als Ausgleich zu einer schnell-

lebigen Berufswelt – wird nach Einschätzung von Stephan Gesell, Geschäftsführer der Gesell GmbH, zunehmen und mittelfristig sogar den Urlaubswunsch nach Sonne in der Nachfrage überholen. Das Fichtelgebirge ist prädestiniert für diese Art des Gesundheitstourismus.

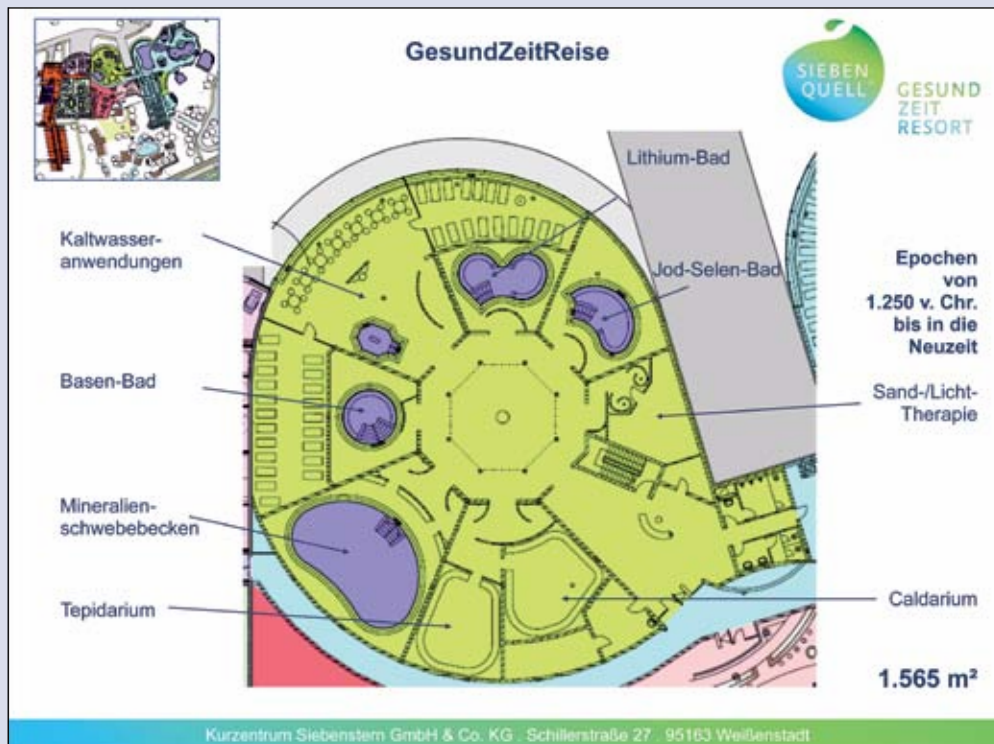
Auch für Tagesgäste offen

Hier können Erholungssuchende durchatmen und Kraft schöpfen. Als erste Aktivität zur Entspannungsförderung außer Haus genüge Vielen eine Wanderung, ein Spaziergang um den See oder ein Abstecher nach Weißenstadt, merkt Gesell an. Im SIEBENQUELL GesundZeitResort ergänzt eine eigene Hauskapelle das Angebot der Entschleunigung und des Rückzugs. Den Schwerpunkt des 4-Sterne Gesundheits-hotels mit Thermen- und Saunalandschaft bilden die Bereiche Wellness und Prävention mit eigener Therapieabteilung, Beauty & Spa Bereich, GesundZeitReise, Fitness Studio und Kochschule. Die gesamte Infrastruktur steht für alle Tages- und Übernachtungsgäste offen – Individualtouristen, Pauschalurlauber, Gäste der bestehenden Tourismusbetriebe der Region, die Bevölkerung der gesamten Fichtelge-

birgsregion und darüber hinaus. Die Auswahl zur Nutzung der verschiedenen Bereiche kann jeder selbst bestimmen. Auch das á la carte Restaurant, Bar und Kaminlounge, welche ins dritte Obergeschoss einziehen, laden zu einem Besuch ein. Hier oben eröffnet sich dem Gast ein traumhafter Panoramablick auf den See und die Berge.

Für Unternehmen und Firmen bietet das SIEBENQUELL GesundZeitResort exklusive Angebote zur individuellen Umsetzung betrieblicher Gesundheitsförderung und Tagungen an. Wohlbefinden und Gesundheit stehen in direkter Verbindung mit genussvoller Ernährung – zu diesem wichtigen Thema bietet eine Diätassistentin ihre Beratung an. Sie zeigt Alternativen auf und setzt diese bei einem gemeinsamen Kochkurs in der Schulungsküche schmackhaft um. Eine eigene Ärzteschaft im Haus erweitert die Angebotsvielfalt und unterstützt auch mit dem Ziel, dass die Gäste praktische Tipps mit nach Hause nehmen können. Das SIEBENQUELL GesundZeitResort lässt keine Wünsche offen. *ove*

Individuell, innovativ, inspirierend – Das SIEBENQUELL GesundZeitResort wird ein 4-Sterne-Gesundheitshotel mit einem einzigartigen Angebot. Die eigens abgeteufte Thermalwasserbohrung (1835 m) wurde im Dezember 2013 erfolgreich beendet. Ein zweites natürliches Heilmittel (fluoridhaltiges Schwefel-Thermalheilwasser) ist somit neben der Radonquelle in Weißenstadt vorhanden – ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zum Prädikat „Bad“.



Highlight des Projektes ist die „GesundZeitReise“, eine bundesweit einmalige Vielfalt an Balneo Therapien: Es umfasst Gesundheitsbäder beginnend 1250 v. Chr. bis in die Neuzeit – Lithium-, Basen-, Jod-Selen- und Mineralien-schwebebad, Caldarium und Tepidarium, Kaltwasseranwendungen und eine Sand-Licht-Therapie. Neben der therapeutischen Wirkung der Bäder sorgt auch das Ambiente – Räumlichkeiten ausgestattet und zugeordnet den jeweiligen Epochen – für ein Erlebnis.



Zahlen zum SIEBENQUELL GesundZeitResort

Zweck: 4-Sterne-Gesundheitshotel, Leuchtturmprojekt für die Wohlfühl- und Vitalregion, Schaffung von 100 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen bis Ende 2016

Gesamt-Investitionssumme: 60,2 Mio. Euro, davon 14,7 Mio. Euro öffentliche Fördermittel

Gesundheitshotel: Gesamtfläche ca. 51.000 m². 125 Zimmer auf drei Etagen mit Pensions- und á la carte-Restaurant für Hotel- sowie Tagesgäste

Therme: Gesamtfläche: knapp 72.000 m². „GesundZeitReise“ auf ca. 1500 m², Bade- und Ruhelandschaft mit ca. 3400 m², Aktiv- & Verwöhnbecken mit 1000 m² zusammenhängender Wasserfläche), Saunalandschaft mit ca. 1200 m² Innensauna und ca. 5000 m² Saunadorf, Fitnessstudio mit ca. 600 m², Therapiebereich mit ca. 1400 m², Beauty & Spa mit 840 m², großzügige Liegewiesen im Außenbereich.

Geplante Fertigstellung: September 2016

*Stephan Gesell, Geschäftsführer der Kurzentrum Siebenstern GmbH & Co. KG.
Im Hintergrund: MdL Martin Schöffel.*



Neustart mit großer Geschichte

Gesundheit Bad Alexandersbad gestaltet seine Ortsmitte mit einem Jahrhundert-Projekt um.

Bad Alexandersbad ist das kleinste bayerische Heilbad, die Gemeinde zählt etwa 1000 Einwohner und lässt sich bequem in 15 Minuten durchqueren. Beim Durchfahren merkt man, dass hier ein Jahrhundert-Projekt im Gange ist, riesige Baukräne ragen in den Himmel, denn - Bad Alexandersbad erfindet sich gerade neu! Ein modernes Kurmittelhaus, der Umstieg auf autarke Energieversorgung und der Wiederaufbau des Historischen Badehauses sind Meilensteine, die die gesamte Gemeinde optimistisch in die Zukunft blicken lassen.

Während Markgraf Friedrich Alexander als Gründer des Badeortes in die Geschichte einging, ist Bürgermeister Peter Berek die Neuausrichtung des Ortes im 21. Jahrhundert gelungen. Ein Blick zurück in das Jahr 2008: Die Ausgangssituation von Bad Alexandersbad war seinerzeit gekennzeichnet vom regionalen Strukturwandel und vom Niedergang der sog. „Kassenkur“. Diese Rahmenbedingungen verstärkten die ohnehin vorhandene demografische Entwicklung. Am Anfang standen die Erarbeitung eines Masterplans und die Herausarbeitung der Kernkompetenzen des Ortes. Dabei zeigte sich, dass genau in den bisher als Last betrachteten Heilbadaufgaben die Chance für die Zukunft steckt. Als wesentliche Pfeiler der Heilbadentwicklung nennt Berek die breite Bürgerbeteiligung bei der Planung der Zukunftsentwicklung des Ortes, das Bekenntnis zur Energiewende, die herausragende Kinderbetreuung und im Übrigen die Konzentration auf die Aufgaben rund um das Heilbad.

Bad Alexandersbad entwickelt sich vom historischen Kurort zum modernen Dienstleistungszentrum. In Nachbarschaft zum Alten Kurhaus entsteht bis 2016 das neue Kurmittelhaus mit dem ersten Bioenergie-Heilbad Deutschlands (Bilder oben)

Der klare Plan zur Ortsentwicklung und die großen Investitionen machen auch Privatinvestoren Mut, eigene Ideen zu verwirklichen und zu investieren. So eröffnete in diesem Jahr z. B. „Das Logierhaus“ – ein neues Cafe mit Ferienappartements auf hohem Niveau.

Aber auch traditionelle Pensionen investieren in ihre Häuser. „Zwischenzeitlich wissen wir wieder, dass die Heilquelle unsere Herkunft und unsere Zukunft ist“, so Berek. Der Verwaltungsfachwirt holte so seit 2008 stattliche Fördermittel in den kleinen Ort.



Neues Kurmittelhaus

Das neue Kurmittelhaus ist mit einer Investitionssumme von 13,5 Millionen Euro wirtschaftlich betrachtet der wichtigste Part des Großprojektes. Es ist nach der Fertigstellung im Jahr 2016 direkt mit dem Alten Kurhaus, der ersten bayerischen „Kaltwasserheilanstalt“ aus dem Jahr 1838, verbunden und wird mehr ein großes Wohlfühlhaus mit Gesundheits- und Therapieangeboten als eine „Heilanstalt“. Und das nächste Großprojekt ist bereits in Planung: Nach dem Rückbau des alten Kur- & Sporthotels soll ein neues energieeffizientes Hotel mit innovativer Architektur gebaut werden.

Flexible Kinderbetreuung – rund um die Uhr

Die Gemeinde präsentiert sich nicht nur als Bade- und Kurort. Sie macht auch durch überregional bedeutende Bildungs- und Tagungstätten und durch eine herausragende Kinderbetreuung auf sich aufmerksam. Das 2008 gegründete Kinderhaus „Königin Luise“ bietet ein in Bayern einzigartiges Betreuungsangebot rund um die Uhr für Kinder des Ortes, der Region und auch für Kur-, Urlaubs- und Seminar-gäste. Aufgrund der enormen Flexibilität spricht Bürgermeister Peter Berek gerne von „unserem Kinderhaus für alle Fälle“.

Energiewende

Natürliche, nachwachsende Ressourcen sorgen für Strom und warmes Wasser: Eine topmoderne Heizanlage verfeuert Biogas, welches von örtlichen Landwirten erzeugt wird sowie Hack-schnitzel aus qualitativ minderwertigem Holz des Fichtelgebirges. Sparsame LED-Leuchtmittel senken die Energiekosten um 28.000 Euro jährlich und tragen dazu bei, dass die Luisen-burgallee und die weiteren Kuranlagen stimmungs-voll illuminiert werden.

IGM-Campus im Gesundheitszentrum Bad Alexandersbad

Ein besonderes Augenmerk setzt Bad Alexandersbad auf die Zusammenarbeit mit Hochschulen. So ist die TU München schon Partner bei dem Energieprojekt gewesen, derzeit setzt die Gemeinde mit der TU das einzigartige Präventionsprojekt „IGM-Campus“ (siehe Artikel der folgenden Seite) um.

Osteopathie und Hochschule

Auf der anderen Seite der Kuranlage renoviert die Gemeinde das Markgräfliche Schloss. Die Räume bieten Platz für die Akademie für Osteopathie. Im Herbst 2015 wird Bad Alexandersbad zur Außenstelle der Steinbeis-Hochschule Berlin (siehe nächste Seite).

Kurpark & Historisches Badehaus

Der Stufengarten vor dem Schloss wird rundum erneuert, ebenso die Anlage auf der Rückseite mit ihren Ruheplätzen. Hier unten befindet sich auch die Heilquelle, in deren Wasser schon Königin Luise anno 1805 gebadet hat.

Das hinter der Quelle gelegene Badehaus, 1842 errichtet und 1965 abgebrochen, ist gerade den Bürgern ein Herzensanliegen. Ein Verein hat das Projekt angepackt, wertvolle Steine gesichert und Spenden für den Wiederaufbau gesammelt. Das Badehaus soll als Trink- und Wandelhalle dienen. In der Mitte des Hauses wird ein Altar für Hochzeiten seinen Platz finden. Damit kehrt, unter neuen Vorzeichen, etwas von der alten Magie zurück. *Sybille Kießling/ove*

www.badalexandersbad.de



An advertisement for "Das Logierhaus Pension & Cafe". The ad is divided into three sections. On the left, there is a photograph of a modern hotel room with a bed, a window, and a lamp. In the center, there is a logo for "Das Logierhaus Pension & Cafe" featuring a stylized illustration of a building. Below the logo, the address "Markgrafenstraße 3" and "Bad Alexandersbad" are listed. On the right, there is a photograph of a cafe counter with a staff member and a display case containing several cakes. At the bottom of the ad, there is contact information: a phone number "09232 / 183 93 22", an email address "info@das-logierhaus.de", and a website "www.das-logierhaus.de".

IGM Campus – Der Weg zu einer Lebensstilmedizin

Gesundheit Bad Alexandersbad arbeitet mit der TU München an einem der innovativsten Präventionsprogramme für die Gesellschaft.

Gesundheit ist die Basis für eine aktive, erfüllte Lebensgestaltung. Nachdem „Kur“ in unserem Gesundheitssystem Jahrzehnte lang auf „Reparaturbetrieb im Krankheitsfall“ ausgerichtet war, vollzieht sich inzwischen eine Rückbesinnung auf die ursprüngliche Bedeutung: Kur als Prävention, um Gesundheit zu stärken und Krankheit zu verhindern.

Welche Faktoren tragen dazu bei, dass Menschen trotz aller Widrigkeiten gesund bleiben? Eine umfassende Betrachtung des Menschen und seiner Umwelt ist in diesem Zusammenhang wichtig – gerade auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels. Konsequenterweise bedeutet das, dass verstärkte Anstrengungen bei betrieblicher Gesundheitsförderung, kommunalem Gesundheits-Management und qualitativem Gesundheitstourismus notwendig sind.

Genau hier setzt das Angebot des IGM-Campus mit einem zeitgemäßen Konzept zur Lebensstiländerung an. Entwickelt wurde das Individuelle Gesundheits-Management von Prof. Dr. med. Dieter Melchart, Leiter des Kompetenzzentrums für Komplementärmedizin und Naturheilkunde (KoKoNat) am Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München. Bad Alexandersbad wurde als einziges Heilbad in Oberfranken ausgewählt, an diesem Programm mitzuwirken.

Werden Sie zum Manager Ihrer Gesundheit!

Aktuelle Studien belegen, dass Programme zur Verhaltensänderung ohne kontinuierliche Betreuung und unter 12 Monaten Dauer wenig effektiv und wenig nachhaltig sind. Die Lern- und Coachingbegleitung im Rahmen des Lebensstilprogramms umfasst deshalb idealerweise 12 Monate. Ein elektronisches Gesundheitsportal begleitet die Lebensumstellung und dokumentiert den Verlauf.

Mit dem Bad Alexandersbader Lebensstilprogramm erhalten die Teilnehmer – Privatpersonen, aber auch Firmenkunden – ein individuelles Gesundheits-Management (IGM) zur Analyse wichtiger Risiko- und Schutzfaktoren und eine auf ihre Person zugeschnittene Lebensstilempfehlung. Dabei spielen körperliche (z. B. Bewegung, Ernährung, Abwehrleistung) und seelisch-geistige Faktoren (Stressverarbeitung, Lebenszufriedenheit etc.) eine Rolle.

Betriebliches Gesundheits-Management - IGM bietet individuelle Hilfestellung für Unternehmen

Für den Aufbau „gesunder“ Betriebsstrukturen macht das von Prof. Dr. Melchart entwickelte wissenschaftliche Portal Risiken (Belastungen), aber auch Schutzfaktoren sichtbar. Werden in der Arbeitsplatzanalyse Merkmale erkannt, die die Leistungsfähigkeit einschränken oder gar die Gesundheit bedrohen, gibt das Bad Alexandersbader Lebensstilprogramm nützliche Anregungen für ausgleichende, förderliche Aktivitäten. Nur wer die Arbeitsbedingungen und die damit verbundenen Gefährdungspotenziale objektiv betrachtet, kann sie zielführend steuern. Die Umsetzung wirkt sich gesundheitlich positiv aus und rechnet sich auch, da sie nachweislich Fehlzeiten vermindert und die Leistungsfähigkeit steigern kann.

Coaching, Motivation und Eigenverantwortung

Egal ob privat oder betrieblich – der Teilnehmer wird durch den Einsatz moderner Vermittlungsmethoden und persönlicher Begleitung durch ein Kernteam (bestehend aus IGM-Arzt und IGM-GesundheitsCoaches) selbst zum Manager seiner Gesundheit! *Sybille Kießling*
www.badalexandersbad.de



Grafik links: Ablauf des Bad Alexandersbader Lebensstilprogramms. Rechts: Gründe für den Aufbau des IGM-Campus.

Bayerns kleinstes Heilbad wird zum Hochschulstandort

Bad Alexandersbad und die Osteopathie



1892 gründete der amerikanische Arzt Dr. Taylor Still in den Vereinigten Staaten die „American School of Osteopathie“ und legte damit den Grundstock für die heutige Osteopathie. Die ganzheitliche Behandlungsmethode ist auch in Deutschland mittlerweile sehr bekannt und wird von Patienten zunehmend nachgefragt. Osteopathie nutzt für die Untersuchung und Behandlung nur die Hände, also sanfte manuelle Techniken, um die Selbstheilungskräfte des Organismus zu aktivieren und Funktionsstörungen zu lösen.

Was hat das mit dem Fichtelgebirge zu tun? Ganz einfach: In Bad Alexandersbad entsteht ein Leuchtturm für Osteopathie, mit landesweiter Ausstrahlung. Die Anfänge reichen zurück ins Jahr 2009. Georg Schöner eröffnete im Alten Kurhaus in Bad Alexandersbad eine Praxis für Osteopathie und legte damit den Grundstein für eine große Erfolgsgeschichte. Im März 2010 gründeten Georg Schöner und Norbert Neumann zusammen mit ihren Ehefrauen die „Freie Akademie für Osteopathie“ (FAFO). Deren Ziel ist es, osteopathische Fortbildungen für medizinische Berufe durchzuführen. „Mit Bad Alexandersbad wurde ein Ort gefunden, der aufgrund seiner Lage und Natur pur die notwendige Ruhe und Kraft gibt, um Neues zu erlernen und zu verinnerlichen“, sagt Georg Schöner.

Von anfänglich 5 Fortbildungen in 2010 hat sich die Akademie rasant entwickelt. 52 Kurse mit Teilnehmern aus dem deutschsprachigen Raum finden 2015 an der FAFO statt. Tendenz steigend! Die Angebote reichen von der Ausbildung in Kinderosteopathie über die Behandlung von neuralen Erkrankungen bis zur Therapie von organischen Beschwerden.

Wiederbelebung des Markgräflichen Schlosses

Bereits 2013 war abzusehen, dass die Räumlichkeiten im Alten Kurhaus für die wachsende Akademie nicht ausreichen. Schöner und Neumann dachten über einen Neubau in Bad Alexandersbad nach. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde fand sich jedoch eine bessere Lösung: Am 1. Mai 2015 zog die FAFO vom Alten Kurhaus in das Markgräfliche Schloss.

Die aufwendig sanierten und völlig neu gestalteten Räume verfügen über eine ansprechende Einrichtung und neueste Technik. Zwischen Kurpark und Schlossterrassen gelegen bietet das historische Gebäude eine traumhafte Lern- und Arbeitsatmosphäre. Das könnte kein Neubau toppen!



Außenstelle der Steinbeis-Hochschule Berlin

Während des Aufbaus der Akademie entstand das Vorhaben, einen Studiengang „Bachelor of Science in Osteopathie“ nach Bad Alexandersbad zu holen. Hintergrund war das Studium, das Norbert Neumann und Georg Schöner an der Steinbeis-Hochschule in Berlin zum B. Sc. in Osteopathie absolvierten. Ab Oktober 2015 ist es nun soweit. Bad Alexandersbad wird zur Außenstelle der Steinbeis-Hochschule Berlin! Der erste Studiengang startet und führt die Studenten berufsbegleitend zum B. Sc. in Osteopathie. In Bad Alexandersbad sprudelt also nicht nur die Heilquelle. Hier sprudeln auch gute Ideen für die Zukunftsentwicklung des Fichtelgebirges! *Sybille Kießling*
www.freie-akademie-osteopathie.de
www.bv-osteopathie.de

„Mit Bad Alexandersbad im Fichtelgebirge wurde ein Ort gefunden, der aufgrund seiner Lage und Natur pur die notwendige Ruhe und Kraft gibt, um Neues zu erlernen und zu verinnerlichen.“

Georg Schöner

Berufsverband kämpft um staatliche Anerkennung

Seit dem 1. Juni 2015 ist auch der Bundesverband Osteopathie e. V. (BVO) unter Vorsitz von Georg Schöner in Bad Alexandersbad ansässig. Christine Berek leitet die Geschäftsstelle. Die Ausbildung zum Osteopathen (Dauer 4 bis 6 Jahre) vermittelt ein umfassendes fachübergreifendes Wissen aus allen medizinischen Bereichen. Georg Schöner: „Unser Berufsverband setzt sich u. a. für die staatliche Anerkennung des Berufsbildes „Osteopath“ als eigenständigen Beruf mit primären Patientenkontakt in Deutschland ein. In einigen europäischen Ländern und den USA ist diese staatliche Anerkennung des Berufsbildes Osteopath bereits gegeben. Das ist in Deutschland überfällig!“



Der Gründergeist bei CUBE

Radfahren Der Waldershofer Hersteller entwickelt sich und seine Produkte stetig weiter.

Beim Fahrradhersteller CUBE erinnert man gerne daran, dass das inzwischen in 65 Ländern vertretene Unternehmen in einer Garage gegründet wurde. Seit 1993 ist CUBE von anfangs zwei Mitarbeitern, Inhaber Marcus Pürner und einem Kumpel, auf 400 im Jahr 2015 gewachsen – eine sensationelle Erfolgsgeschichte. Und schon wieder wird ein neues Kapitel aufgeschlagen. Das Logistik-Zentrum nahe dem Hauptsitz – ursprünglich einmal auf 18.000 Quadratmeter angelegt – war nach dem ersten Ausbau bald zu klein und soll daher bis Herbst 2016 auf 35.000 Quadratmeter erweitert werden. Dann wird hier neben dem Lager und der Logistik auch die Produktion einziehen. Der dadurch frei werdende Platz im alten Gebäude ist schon für Büros verplant.

CUBE ist heute keine Garagenfirma mehr. Vom ursprünglichen Geist ist jedoch einiges erhalten geblieben. CUBE ist – entgegen der meisten Fahrradhersteller – ein inhabergeführtes Unternehmen. Eine Seltenheit in der heutigen Fahrradbranche. Das Produkt ist bis auf die Produktion der Rahmen nach wie vor komplett „Made in Germany“. Die Erfolgsgeschichte von CUBE ist auch darauf zurückzuführen, dass das Unterneh-

men bereit ist, ungewöhnliche Dinge zu tun, offen ist für Trends und neue Ideen und sich aus eigener Kraft permanent weiterentwickelt.

Etwa zwei Jahre dauert ein Innovationszyklus. Nach dieser Zeit muss so gut wie jedes Modell weiterentwickelt und neu angepasst werden. Da die Produktpalette sehr breit angelegt ist – sie umfasst Mountainbikes, Rennräder, Trekkingräder, E-Bikes und sogar spezielle Räder für Frauen und Kinder – eröffnet sich hier ein großes Betätigungsfeld für Ingenieure. Diese kommen aus ganz Deutschland und haben mit dem Fichtelgebirge das optimale Testgelände direkt vor der Haustür, um die theoretischen Kenntnisse in der Praxis zu testen.

Als Sponsor unterstützt CUBE Spitzensportler im Mountainbike- und Rennradbereich, auch Nachwuchssportler. Im Fichtelgebirge engagiert sich das Unternehmen insbesondere beim Bullhead House in Fleckl. Das Ziel von CUBE besteht darin, dem Biker das komplette Paket zu bieten. Accessoires eingeschlossen. Da kann noch sehr viel kommen! *ove* www.cube.de



Rund um den Ochsenkopf sind Mountain-Biker in ihrem Element.

BULLHEAD HOUSE

**BIKEN IM HERZEN DEUTSCHLANDS
DAS BESTE IST NÄHER ALS DU DENKST!**

OFFIZIELLER
BIKE-PARTNER VON
CUBE

UNSER BULLHEAD HOUSE: ALLES DA – ALLES DRIN!

- * PENSION MIT WIRTSCHAUS. VERLEIH & SHOP
- * DIREKT AM BIKE-PARK OCHSENKOPF
- * TECHNIKKURSE FÜR JEDES LEVEL – CAMPS & REISEN
- * BIKE-TRAILS FÜR TOUREN VON HART BIS EASY!

CUBE MOUNTAINBIKE-TESTCENTER

WWW.BULLHEADHOUSE.DE / 09277/975379

FLECKL 13. 95485 WARMENSTEINACH

Produktdesign für den Weltmarkt

Bildung Absolventen der Staatlichen Fachschule für Produktdesign Selb sind gefragte Experten für Grafik und Form.



Im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat der Regierungsbezirk Oberfranken die höchste Hochschuldichte Bayerns – zwei Universitäten und vier Fachhochschulen. Und das Fichtelgebirge? Hier gibt es (noch?) keinen Campus, wohl aber eine einzigartige Bildungseinrichtung: die Staatliche Fachschule für Produktdesign in Selb. Sie bietet jungen Menschen fast schon eine Jobgarantie und auch deshalb sind Plätze hier sehr begehrt. In Zukunft können sich mehr Bewerber über einen Platz freuen. Denn aufgrund der großen Nachfrage plant die Schule, die Zahl der Ausbildungsplätze zu erhöhen.



Von rund 150 Bewerbern werden aktuell 54 pro Jahr aufgenommen – Tendenz steigend. Rund 200 Schülerinnen und Schüler zählt die Einrichtung. Zu ihr gehört auch die Berufsfachschule für Produktdesign. Deren Bestehen ermöglicht den Eintritt in die Fachschule für Produktdesign. 200 Auszubildende sind nicht wenig, wenn man berücksichtigt, dass sich die Anzahl in den vergangenen 20 Jahren verfünffacht hat. Ein Blick auf die Historie macht den Wandel deutlich: Die Fachschule für Produktdesign mit dem historischen Namen „Johann-Friedrich-Böttger-Institut“ besteht seit 1909 und war als Fachschule für Porzellan für viele Jahrzehnte eine zentrale Ausbildungsstätte für die Porzellanindustrie. Durch den Strukturwandel der Branche veränderte sich die Ausrichtung, die Ausbildung ging zum allgemeinen Produktdesign über. Das Ausstattungsniveau der Studios und Werkstätten hielt mit den neuesten Entwicklungen Schritt. Eine enge Vernetzung mit zahlreichen Unternehmen und eine projektorientierte Ausbildung prägen das Profil. Talentierte Bewerber, in der Regel zwischen 18 und 25 Jahren alt, werden meist in vier Jahren zum „Staatlich geprüften Produktdesigner“ ausgebildet.

Wo immer Produkte neu erfunden und gestalterisch neu definiert werden, sind die Absolventen der Staatlichen Berufs- und Fachschule für Produktdesign Selb gefragte Partner und Mitarbeiter. Im Bild rechts: experimentelle Produktentwicklung mit nützlichen Dingen aus Tapete. Linke Spalte: Stoffdesign mit Anleitungsbuch zum Selbernähen. Oben: Fahrzeugstudie mit alternativem Antrieb zum Thema „Mobilität 2028“.

Zugangsvoraussetzungen sind der Nachweis der Mittleren Reife, Fachabitur oder Abitur und das Bestehen einer zweitägigen gestalterischen Eignungsprüfung. Nach der Prüfung heißt aber auch hier: vor der Prüfung. Nicht jeder ist dafür geeignet. Die Ausbildung verlangt zum einen Teamkompetenz, aber auch Eigenständigkeit sowie hohe analytische und planerische Fähigkeiten.

Nach einem Jahr gemeinsamer Ausbildung kann je nach Befähigung eine von drei Ausbildungsrichtungen gewählt werden: dreidimensionales Gestalten, zweidimensionales Gestalten oder Inhalte beider Richtungen. Ein wesentliches Ziel der Ausbildung ist es, die Wirkung von Bild- und Formensprache kennenzulernen. Gleichzeitig müssen die Schülerinnen und Schüler die handwerklich-technischen Kenntnisse entwickeln und beherrschen, damit sie ihre Ideen zielgerichtet in reale Produkte verwandeln können.

Bewerber aus der weiten Welt

Schulleiter Dr. Bernhard Nitsche freut sich über die Entwicklung, die das Haus genommen hat und unterstreicht die Tatsache, dass die Absolventen später Karriere machen. „Gut drei Viertel gehen in die Automobilindustrie. Ein paar hängen ein Studium an, ein paar kommen woanders unter.“ Nicht wenige ehemalige Absolventen sind irgendwann in den Chefetagen großer Unternehmen tätig.

Die Fachschule leistet einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Bildungsregion Fichtelgebirge und hat auch international an Gewicht gewonnen. Weshalb die Bewerber längst nicht mehr nur aus ganz Deutschland, sondern aus vielen europäischen Ländern kommen, sogar aus Korea, Japan, China, Chile... Da die meisten durchgehend in Selb wohnen, machen sie die Stadt stets ein bisschen jünger und bunter. *ove*

www.bbz-pp.de



„Made in Germany“ als ein Schlüssel zum Erfolg

Textilindustrie FEILER schreibt seine Erfolgsgeschichte mit exklusiven Chenille-Produkten fort und investiert in Hohenberg in ein neues Produktions- und ein neues Verwaltungsgebäude.

Nachhaltig und ökologisch verantwortungsvoll produzierte Textilien sind im Kommen. Was wie ein Trend erscheint, der zunehmend junge Unternehmer auf den Plan ruft, existiert bei FEILER in Hohenberg schon lange in vorzüglicher Qualität. Das Unternehmen schreibt dank einer konsequent weiterentwickelten Qualitätsphilosophie eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte und kann, unbeschadet vom Strukturwandel in der (oberfränkischen) Textilindustrie, optimistisch nach vorne blicken: FEILER investiert mit einem Neubau in Hohenberg in die Zukunft und erhält großzügige Unterstützung vom Freistaat Bayern.

Die Standorttreue hat sich für FEILER als Vorteil erwiesen. Dieter Schwedt, der zusammen mit Dagmar Schwedt die Geschäfte leitet und die Gesellschaft trägt, begründet dies mit dem Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften. „Wir sind auch deshalb Weltmarktführer bei der Produktion von hochwertiger Chenille, weil wir allein das know-how haben, dieses spezielle Gewebe auf dem hohen Qualitätsniveau zu fertigen. Diese Herstellung ist eine sehr komplexe und diffizile Angelegenheit, und verantwortungsbewusste Mitarbeiter sind hierbei unverzichtbar. Es braucht hier jahrelange Erfahrung und spezielles, handwerkliches Können der Belegschaft, um Produkte produzieren zu können, die dem hohen Anspruch an FEILER Qualität gerecht werden.“

Die komplexe Herstellung echter Webchenille, für die FEILER weltbekannt ist, erfordert mit ihren vielen Zwischenstufen ganz andere Voraussetzungen als in herkömmlichen Textilbetrieben. Mit den bisherigen baulichen Gegebenheiten stößt man in absehbarer Zeit an Grenzen. Die große Investition mit der reichlich bemessenen Produktionsfläche soll den Anforderungen der nächsten 15 bis 20 Jahre genügen. Der Ausbau spiegelt damit auch die steigende Nachfrage nach den exklusiven Chenilleprodukten „Made in Germany“ wider. Neben dem heimischen Markt Deutschland und EU gehen mehr als 70 Prozent der Produktion in den Export. Hauptabnehmer der luxuriösen Bad- und Wohntextilien, Taschen und Accessoires sind hier vor allem Japan, China und Russland. Der Spatenstich erfolgte – unbeabsichtigt, aber bemerkenswerterweise – exakt zum Zeitpunkt der Sonnenfinsternis am 20. März dieses Jahres. Man wertet das als gutes Omen. Laut Geschäftsführer Dieter Schwedt, der für das Projekt federführend ist, soll in dem neuen Gebäude bereits Ende 2016 produziert werden. Der Umzug aus den älteren Gebäuden erfolgt dann teilweise im laufenden Betrieb.



Franz Josef Pschierer, Staatssekretär für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie, besuchte die Baustelle der Firma FEILER in Hohenberg, mit ihm MdL Martin Schöffel, Kommunalpolitiker, Vertreter der Regierung von Oberfranken, Architekt Peter Hilgarth (r.) sowie die Bauherren Dagmar und Dieter Schwedt (3.v.r. und 4.v.l.)

Produktmanagement mit Weitblick

Die Philosophie des 1928 gegründeten Textilspezialisten FEILER ist geprägt von den Werten Qualität, Tradition und Authentizität. Ganz gezielt betreibt FEILER heute Marktforschung im Hinblick auf die Entwicklung und Veränderung von Geschmack, Lebensstil, Kaufverhalten, Freizeitgestaltung etc. Das Unternehmen bringt deswegen aber keine Produkte auf den Markt, die kurzlebigen modischen Trends folgen.

So entstand auch das jüngste Produkt in der Kollektion, das Cape: ein ärmelloser, weit geschnittener Umhang, der wie eine offene Stola um den Nacken drapiert getragen werden kann, oder man wirft ein Ende raffiniert über eine Schulter nach hinten. Capes erleben zur Zeit eine Renaissance. Das umfangreiche Lieferprogramm von FEILER umfasst darüber hinaus Handtuch-Serien, Bademäntel, Handtaschen, Accessoires sowie Baby- und Kinderartikel. Alle Produkte der Marke FEILER verbinden handwerkliche Tradition mit moderner Technologie und außergewöhnlichem Design. PR



Zahlen zum Neubau

Zweck: Ausbau der Produktion und Sicherung der derzeit 150 Arbeitsplätze, Schaffung weiterer 28 Arbeitsplätze bis 2020

Gesamt-Investitionssumme: 30 Mio. Euro, davon Fördermittel des Freistaats Bayern in Höhe von 4,66 Mio.

Produktionsgebäude für Weberei und Näherei: 111 Meter lang, 51 Meter breit, nutzbare Grundfläche: 13.633 m² (auf zweieinhalb Stockwerken)

Verwaltungsgebäude mit Werksverkauf

Nutzbare Grundfläche: ca. 1400 m² auf zwei Etagen

Geplante Fertigstellung: Produktionsgebäude III. Quartal 2016 / Verwaltungsgebäude IV. Quartal 2017

„Porzellan-Trip“ macht Appetit

Kulturtourismus Das Rosenthal Outlet Center Selb und das Porzellanikon, Staatliches Museum für Porzellan, bringen Kultur, Genuss und Einkaufen zusammen.



Ein touristisches Gemeinschaftsprojekt, initiiert vom Rosenthal Outlet Center in Selb und gemeinsam mit dem Porzellanikon, Staatliches Museum für Porzellan Hohenberg a. d. Eger / Selb entwickelt, soll grenzüberschreitend Besucher begeistern und in die Region locken. Der vollständige „Porzellan-Trip“ umfasst eine Tagestour mit einem Besuch im Porzellanikon, einem Essen im Museumsrestaurant „Altes Brennhaus“, einem Stopp im Rosenthal Outlet Center und einer Einkehr im „Fabrik Café“. Dabei kann jeder individuell entscheiden, wann er essen, shoppen oder ins Museum gehen möchte. Im Museumseintritt ist ein 5 Euro Gutschein für einen Einkauf im Rosenthal Outlet Center enthalten.

Eine besondere Attraktion ist die persönliche Führung jeden Samstag um 10.30 Uhr im Porzellanikon Selb. Dieser Termin soll sich bei allen Touristikern, Hotels und Gästehäusern fest etablieren, aber auch Einheimische ansprechen.

Kulturtourismus liegt im Trend. Der stellvertretende Museumsdirektor Wolfgang Schilling verdeutlicht das mit Zahlen. Von den 32 Millionen Menschen, die 2014 Bayern besucht haben, seien 13 Prozent, also über 4 Millionen Gäste wegen der Museen und Ausstellungen gekommen. Das Porzellanikon habe bereits Erfahrungen mit touristischen Projekten und sei deshalb gerne mit dabei. Selbs Oberbürgermeister Ulrich Pötzsch übernimmt die Schirmherrschaft für den Porzellan-Trip. Er sieht die Zusammenarbeit als fortlaufendes Projekt. Denn über das Museum und Rosenthal hinaus gebe es mehr Firmen, die mit Porzellan-Thementagen und -wochen dem Beispiel folgen könnten.

Ein Ziel von Rosenthal ist es, dass kein Besucher die Region verlässt, ohne mit Porzellan in Berührung gekommen zu sein. Schon heute besuchen nach Auskunft der Outlet-Managerin Silke Küstner jährlich 250.000 Kunden den Werksverkauf des Unternehmens. Mit gezielter Vermarktung und Kooperationen soll sich der Kreis erweitern. Ein ansprechend gestalteter Flyer wird weitflächig in den Hotels der Region, Verlagen und in den Rosenthal Outlets verteilt. Interessant ist das Angebot für Einzelreisende wie auch für Reisegruppen. Mit Tageszeitungen im Raum Nürnberg und in Sachsen gibt es Erfolg versprechende Kooperationen für Leserreisen.

Und nicht zuletzt arbeiten die Organisatoren auch mit Tourismus-Anbietern der tschechischen Bäder zusammen. Langfristig sollen auch das Porzellanikon in Hohenberg und die Selber Innenstadt in das Angebot eingebunden werden. *ove*

Lebendiges Museum, inspirierendes Design

Das Porzellanikon versteht sich als lebendiges Museum. Selbst Hand anlegen und hautnah den Werkstoff erleben, fasziniert jeden Besucher. „Unsere Gäste sind überrascht, wenn Sie erfahren, mit welchem Aufwand die Herstellung von Porzellan von den Rohstoffen bis zum fertig dekorierten Stück verbunden ist“, berichtet Wilhelm Siemen, Direktor des



Porzellanikons. „Porzellan ist ein interessantes touristisches Thema, in dem noch viel Potential steckt. Daher würden wir uns freuen, wenn weitere Unternehmen eine derartige Initiative entwickeln würden, an der wir uns gerne im Rahmen unserer Möglichkeiten beteiligen.“

Das Rosenthal Outlet Center zeigt auf über 4000 Quadratmetern im authentischen Ambiente einer ehemaligen Porzellanfabrik mit verbliebenen Tunnelöfen und originalen Arbeitsplätzen die Vielfalt, Faszination und Qualität der gesamten Rosenthal Markenwelt. Dazu gehören neben der gleichnamigen Marke auch Rosenthal meets Versace, Hutschenreuther, Thomas, Arzberg, Sambonet und Paderno.



Willkommen in Entenhausen

Kultur Deutschlands erstes Museum für Comic und Sprachkunst hat seine Türen geöffnet.

Seit dem 1. August ist das Fichtelgebirge um ein Alleinstellungsmerkmal reicher. Deutschlands erstes Comicmuseum steht in Schwarzenbach a.d. Saale. Hier lebte 50 Jahre lang die Disney-Übersetzerin Dr. Erika Fuchs (1906 – 2005). Die Chefredakteurin des Micky-Maus-Magazins prägte mit ihren Wortschöpfungen, Sprachspielereien und dem Einstreuen klassischer Zitate nachhaltig die deutsche Sprache. Ihre herausragenden Übersetzungen trugen wesentlich dazu bei, dass sich Comics auch in Deutschland vom einstigen Schmutzdel-Image zu einer eigenständigen, lebendigen Kunstform entwickeln konnten. Das Erika-Fuchs-Haus | Museum für Comic und Sprachkunst würdigt ihr Leben und Werk und stellt ihre Arbeit in den Gesamtkontext der Kunstform Comic.

Tauchen Sie ein in die Welt von Entenhausen. Nehmen Sie ein Talerbad im Geldspeicher, wo Dagobert Duck seinen fantastischen Reichtum horcht oder schauen Sie Daniel Düsentrieb in seiner Erfinderwerkstatt über die Schulter. Entdecken Sie, wie Erika Fuchs Entenhausen ins Fichtelgebirge versetzte: Onkel Dagobert besitzt einen Skilift am Ochsenkopf, Familie Duck macht Urlaub am Fichtelsee, eine Wanderkarte führt rund um den Waldstein. Zahlreiche Schwarzenbacher Ärzte, Geschäfte und Handwerker finden sich auch in Entenhausen wieder. Wussten Sie, dass Entenhausen auch wissenschaftlich erforscht wird? Werfen Sie auch einen Blick in andere Comicwelten: wie leben Cowboys, Gallier oder edle Ritter?

Ein raumhoher Comic erzählt das Leben von Erika Fuchs. Der preisgekrönte Zeichner Simon Schwartz hat ihn exklusiv für das Museum entworfen. Weitere namhafte Künstlerinnen und Künstler erweisen Erika Fuchs ihre Reverenz in eigens angefertigten Zeichnungen. Originale Objekte wie Manuskripte, Schreibmaschine, Notizbuch geben einen authentischen Einblick in die Arbeitsweise von Erika Fuchs.

Kunst zur Künstlerin

Der größte Raum ist ihrer Sprachkunst gewidmet. Texte von Erika Fuchs unterscheiden sich deutlich von denen anderer Übersetzer. Interaktive Stationen laden dazu ein, diese Sprachkunst spielerisch nachzuempfinden. Kennen Sie Erikativ, Onomatopoesie und Morenhovener Lupe? Lust auf Zitateraten und Wettalliterieren? Grübel, grübel und studier? Aber sicher! Bilden Sie neue Worte am Wortgenerator und versuchen Sie sich selbst als Übersetzer. Zack, bumm, peng!

Das Erika-Fuchs-Haus | Museum für Comic und Sprachkunst ist ein Museum für die ganze Familie. Während Kinder sich in Entenhausen austoben, finden ältere Menschen in der Biografie von Erika Fuchs Erinnerungen an die eigene Vergangenheit. Eine umfangreiche Comicbibliothek lädt Jung und Alt zum Schmökern ein. Führungen, Veranstaltungen, Räume für Sonderausstellungen und Museumspädagogik, ein großzügiges Foyer sowie ein gut sortierter Museumsshop ergänzen das Angebot.
Alexandra Hentschel

Erika-Fuchs-Haus | Museum für Comic und Sprachkunst
Bahnhofstr. 12, 95126 Schwarzenbach a.d. Saale
www.erika-fuchs.de

Di – So 10 – 18 Uhr

Eintritt € 5 für Erwachsene, Ermäßigungen für Kinder, Jugendliche, Familien und Gruppen.

Träger: Stadt Schwarzenbach a.d.Saale

Investitionskosten: rund 5 Mio.

Fördergeber: Bund-Länder-Städtebauförderungsprogramm Stadtumbau West, Oberfrankenstiftung, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER), Bayerische Landesstiftung, Kulturfonds Bayern, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Sparkassenstiftung. Förderkreis: Dr.-Erika-Fuchs-Stiftung mit dem „Klub der M.I.L.L.I.A.R.D.Ä.R.E.“ (ca. 250 Mitglieder)

MEILENSTEIN





Streifzug durch die Regionalgeschichte

Kultur Die Fichtelgebirgsmuseen in Wunsiedel und Arzberg.

Verschiedenste Grund- und Landesherren rissen sich verständlicherweise um die Regentschaft über dieses Gebiet. Eine wechselvolle Regionalgeschichte war die Folge. Sie ist in Wunsiedel im Fichtelgebirgsmuseum, dem größten bayerischen Regionalmuseum auf 3100 Quadratmeter Ausstellungsfläche umfassend erlebbar.

Den Besucher erwartet ein Streifzug durch die Kultur- und Regionalgeschichte. Mineralien und Bodenschätze, kunstgewerbliche Objekte, historische Kleidung, Fotografie, Handwerk, Spielzeug, Industrie und Bergbau, aber auch regionale Künstler sind Themen der Präsentation.

Das Volkskundliche Gerätemuseum in Arzberg-Bergnersreuth ergänzt die Präsentation in Wunsiedel um den bäuerlich-landwirtschaftlichen Aspekt. Es ist in einem ehemaligen Bauernhof aus den 1920er Jahren untergebracht.

Zu sehen sind das Wohnhaus, eine große Scheune und ein Stall. Von besonderem Interesse sind auch die Freiflächen mit bestelltem Acker, Gemüse-, Obst- und Ziergarten. In der Dauerausstellung werden der Wandel der Landwirtschaft in der Region, das Transportwesen und die Konservierung von Lebensmitteln in Inszenierungen dargestellt.

Seit 2005 wird ganzjährig in der obersten Etage die 1800 Figuren umfassende Weißsche Krippe mit orientalischem und abendländischem Teil gezeigt.

Sonderausstellungen und Führungen

In den Fichtelgebirgsmuseen werden regelmäßig überregional interessante Sonderausstellungen präsentiert. Auf Wunsch werden auch Führungen angeboten oder Themenpackages für Gruppenreisende für einen Tag mit Begleitung vermittelt. *PR*

Das Fichtelgebirge gehört zu den schönsten und interessantesten Mittelgebirgslandschaften Deutschlands. Bereits im 11. Jahrhundert begann der Abbau von Bodenschätzen. Daraus entwickelte sich im folgenden verarbeitendes Gewerbe, Hütten und Handelsfirmen. Das Fichtelgebirge wurde zum „Ruhrgebiet“ des Mittelalters. Man förderte Eisenerz, Zinn, Gold, Silber und zahllose Gesteine und Mineralien.

FICHTELGEBIRGSMUSEEN sagenhaft – sehenswert!



www.fichtelgebirgsmuseen.de



Sparkassen-Finanzgruppe





Wo Sie sind, sind auch wir zu Hause.



Wir wollen Sie bei allen Ihren finanziellen Wünschen persönlich beraten und unterstützen. Deshalb sind wir Ihnen mit unserem vielseitigen und umfassenden Service ganz nah. Sprechen Sie mit uns über Ihre finanziellen Ziele. Wir zeigen Ihnen individuelle Lösungen. Wo Sie auch zu Hause sind, sind wir nicht weit weg. Wir freuen uns auf das Gespräch mit Ihnen! **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**



FESTSPIELSTADT WUNSIEDEL



**Luisenburg
Festspiele**
Älteste Freilichtbühne
Deutschlands



Einzigartig

Greifvogelpark Katharinenberg
Erleben Sie spektakuläre Flugshows

Felsenlabyrinth Luisenburg
Größtes Granitsteinmeer Europas

touristinfo@wunsiedel.de
Tel. 09232 602-162

www.wunsiedel.de

LUISENBURG FESTSPIELE WUNSIEDEL

Genießen Sie auf Deutschlands schönster Naturbühne zwischen **1. Juni und 21. August 2016** einmaliges Theater!

AM SAMSTAG KAM DAS SAMS ZURÜCK	Familienstück von Paul Maar
DER VERKAUFTE GROSSVATER	Volksstück von Anton Hamik
CATS	Musical von Andrew Lloyd Webber
BLUTHOCHZEIT	Liebesdrama von Federico García Lorca
DER BETTELSTUDENT	Operette von Carl Millöcker
CARMEN	Oper von George Bizet

Karten und Informationen: Tourist-Information Wunsiedel, Jean-Paul-Str. 5, 95632 Wunsiedel, Tel. 09232 / 602-162, E-Mail: touristinfo@wunsiedel.de
www.luisenburg-aktuell.de Intendant: Michael Lerchenberg



1890 – 2015

125 Jahre Luisenpark Festspiele

„Die schönste Bühne der Welt“, zu diesem Superlativ ließ sich eine Journalistin der Süddeutschen Zeitung im Sommer 2013 hinreißen, nachdem sie zwei Tage lang die Arbeit der Schauspieler zwischen Felsen und Fichten begleitet hatte. Und in der Tat ist diese Naturbühne einzigartig! Ursprünglich ein Teil des schon von Goethe durchkletterten Felsenlabyrinths, wurde die Luisenpark 1890 von theaterbegeisterten Wunsiedlern als Spielstätte ausgebaut. Schon damals kamen Tausende Schaulustige von nah und fern.

Rund 140.000 Zuschauer begeistern sich inzwischen jeden Sommer an den Eigeninszenierungen und zwei Musiktheatergastspielen, fast ein Viertel davon Kinder. Die Luisenpark-Festspiele stehen für anspruchsvolles, herausragendes Volkstheater und haben sich als das kulturelle Aushängeschild der Region etabliert.



Fichtelgebirge - da bin ich daheim!



Josef Schmidt (*1934 in Fichtelberg, Oberfranken) ist gelernter Handwerksmeister. Über den zweiten Bildungsweg absolvierte er eine kaufmännische Ausbildung und führte in der Folgezeit mehrere Unternehmen erfolgreich. Aus seinen jahrelangen Erfahrungen im Management entstanden seine Modelle Strategischer Unternehmensführung und Zeitplanung. 1985 gründete Josef Schmidt sein eigenes Lehrinstitut, das SchmidtColleg. Er trainiert Manager und Führungskräfte bedeutender Unternehmen.

Sie sind in Fichtelberg geboren, haben einen Teil Ihrer Kindheit in Wunsiedel verbracht, mit Ihrer Familie Jahrzehnte in Helmbrechts bei Waldershof gelebt, in Bayreuth eine Firma – das SchmidtColleg – gegründet und schließlich im Alter von 79 Jahren nochmal ein Haus in Tröstau gebaut. Sie kennen das Fichtelgebirge aus verschiedenen Perspektiven. Als erfolgreicher Management-Trainer waren Sie aber auch viel unterwegs in den Metropolen Deutschlands und im europäischen Ausland. Wieso sind Sie nicht mit Familie und Unternehmen in die Großstadt gezogen? Wären Sie dort nicht noch erfolgreicher gewesen?

Sie haben Recht – ich bin viel herumgekommen, habe viel gesehen und viel erlebt. Vergleichsmöglichkeiten habe ich tatsächlich genug. Menschen denken ja häufig, dass das Leben an einem anderen Ort besser ist und stellen dann fest, dass es gar nicht besser, sondern nur anders ist. Mir ging es ebenso und so habe ich mich ganz bewusst für das Fichtelgebirge als meinen Lebensmittelpunkt entschieden. Hier bin ich daheim! Ob ich aus einer Großstadt heraus erfolgreicher gewesen wäre, möchte ich sehr bezweifeln! Ich habe hier alles, um mein Leben erfolgreich zu gestalten. Das Fichtelgebirge ist für mich eine Quelle der Inspiration und Lebensenergie.

Was glauben Sie, wird der Trend zur Urbanisierung, zum Leben in der Großstadt anhalten?

Das glaube ich nicht. Jeder Trend erzeugt irgendwann einen Gegentrend. Alles, was in

Richtung Übertreibung geht, tut nicht gut. Die Städte überhitzen, mit all den negativen Auswirkungen: Wohnraumknappheit, steigende Mieten, sozialer Unfrieden, anonymes Leben, Leben auf der vermeintlichen Überholspur und so weiter. Aus meiner Sicht ist die Zeit für den Gegentrend gekommen! Werfen Sie mal einen Blick ins Zeitschriftenregal – da liegt eine Zeitung neben der anderen über das Leben auf dem Land. Scheinbar steckt doch in vielen Menschen die Sehnsucht nach dem Leben jenseits der Großstadt.

In Ihrem Gastbeitrag im Buch „Lebensart genießen – im Fichtelgebirge“ philosophieren Sie über das Fichtelgebirge, das „steuerfreien Luxus für anspruchsvolle Menschen und ein besonders intensives Leben bietet“. Ist das nicht ein wenig übertrieben?

Gar nicht – im Gegenteil! Ich durfte immer wieder erleben, dass Menschen, Gäste, Seminarernehmer hier die zündende Idee zur Problemlösung hatten. Es geht mir aber auch um das Phänomen der „gedehnten Zeit“. Wer Zeit haben will, sollte nicht versuchen, Zeit zu sparen, sondern sie sinnvoll einzusetzen. Wie viel Lebenszeit muss der Mensch im vermeintlich tollen Großstadtleben vergeuden, wenn er tagtäglich genervt im Stau steht, ob auf dem Weg zur Arbeit oder für seine Freizeitaktivitäten? Im Fichtelgebirge sind die Wege kurz und planbar – so bleibt viel mehr freie Zeit, um das Leben zu genießen. Arbeit und tausend Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung vor der Haustür, gewonnene Lebenszeit – ist das nicht Luxus pur?

Sie engagieren sich u. a. im Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“ und waren bei der Sommerlounge im Golfhotel Fahrenbach zu Gast. Sind Sie drei Mal durch das Tor am Wunschbaum gegangen? Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Fichtelgebirges?

Was ich mir wünsche, ist alles schon da. Aber es zählt nicht nur, was ich will, sondern was die Gemeinschaft von der Region erwartet. Es zählt, wie wir all die wunderbaren Eigenschaften und Werte des Fichtelgebirges wahrnehmen und nach außen kommunizieren. Unser Fichtelgebirge braucht eine klare Positionierung, ein CI (Corporate Identity), das wirkt. Welches Selbstverständnis haben wir von unserer Region? Welchen Nutzen kann das Fichtelgebirge bieten für Menschen, die hier leben und für Menschen, die nach einem idealen Wohnort für sich und ihre Familie suchen? Wie wollen wir gesehen werden und was tun wir dafür? Als Management-Berater habe ich ähnliche Fragen den Unternehmern gestellt. Nun freue ich mich, dass sich der Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“ und weitere Institutionen intensiv mit diesen Fragen auseinandersetzen. Gerne wirke ich an dieser Leitbildentwicklung mit.

Als langjähriges Mitglied der DURCHBLICK-Redaktion – wie denken Sie über das neue Magazin „ZUKUNFT Fichtelgebirge“?

Ich finde das ganz großartig! Es spiegelt – wie auch die Sommerlounge – spannende Ideen und positive Entwicklungen in der Region wider. In der Vergangenheit hat man häufig nur Defizite wahrgenommen und gejammert. Hier ändert sich zum Glück einiges. Nun ist an allen Ecken und Enden eine Dynamik spürbar, die mich sehr positiv in die Zukunft blicken lässt.

Sybille Kießling

Ein schönes Gefühl



Sie arbeiten am Amt für Ländliche Entwicklung in Tirschenreuth. Mal ehrlich – wurden Sie vom Landkreis Regensburg nach Tirschenreuth zwangsversetzt?

Nein. Dass wir umziehen müssen, stand bei der Bewerbung schon fest. Das war also Pflicht und für mich von Haus aus kein Problem. Auch wenn es anfangs schwierig war, von den Freunden und der Familie wegzuziehen. Aber wir fühlen uns auf jeden Fall superwohl in Tirschenreuth.

Was gefällt Ihnen hier so gut?

Ich bin nicht so der Großstadt-Typ, mir gefällt mehr das Ländliche. Die Natur ist toll. Und man hat alles, was man braucht.

Haben Sie schon vorher auf dem Land gewohnt?

Jein, ich bin zwar zunächst in Regensburg aufgewachsen, habe dann aber 13 Jahre lang mit meinen Eltern etwas außerhalb von Regensburg gewohnt. Vielleicht bin ich es von daher gewohnt.

Was hat Sie an Tirschenreuth positiv überrascht?

Ich bin mit dem Vorurteil hingegangen, dass in Tirschenreuth nichts los ist und es wohl

langweilig werden könnte. Dass es so toll wird, habe ich gar nicht erwartet. Die Menschen sind sehr herzlich und superfreundlich. Und ich habe nie gedacht, dass es hier so viele verschiedene Einkaufsmöglichkeiten gibt.

Wo gefällt es Ihnen besonders gut?

Das ist der Fischhofpark, das ehemalige Gartenschau Gelände. Für mich die absolute Erholungsstätte. Da gehe ich auch mit meiner Tochter sehr oft spazieren.

Was würden Sie Ihren Kollegen sagen, die die Chance haben, sich versetzen zu lassen?

Entscheiden muss es natürlich jeder selbst, aber ich kann es jedem empfehlen hochzuziehen, eben weil es ein schönes Gefühl ist, hier zu leben. Man wird auch staatlich unterstützt. Wer komplett umzieht, bekommt die Umzugskosten erstattet. Wer mit dem Auto pendelt, erhält eine Fahrtkostenpauschale.

Wollen Sie hier wohnen bleiben oder machen Sie sich darüber noch gar keine Gedanken?

Ich persönlich will ganz sicher in Tirschenreuth bleiben und nicht mehr zurück. Klar, in Regensburg hat man die Familie und Freunde, aber da kann man ja immer wieder mal hinfahren. *ove*

Miriam Müller (*1986 in Regensburg) absolvierte eine Ausbildung zur Bürokauffrau. 2011 kam sie zum Amt für Ländliche Entwicklung, Regensburg, in die Poststelle. 2013 zog sie zum neuen Dienstsitz der Behörde nach Tirschenreuth um. Dort arbeitet die Mutter einer Tochter ab November 2015 im Vorzimmer von zwei Abteilungsleitern.

Franconia Films
- Filme einfach anders -

Imagefilme
Filmberichte
Hochzeitsfilme
Eventaufzeichnung
Luftaufnahmen
Werbeclips

aktuelle Berichte aus der Region auf
www.franconiafilms.de
www.facebook.com/franconiafilms

Franconia Films
Max Körner, B.A.
Am Vielitzberg 27
95100 Selb

Mobil: 0177/ 33 73 432
Mail: info@franconiafilms.de
Web: www.franconiafilms.de

Raus aus München – rein ins Fichtelgebirge!

Behördenverlagerung Interview mit Dr. Karl Döhler, Oliver Weigel und Martin Schöffel

Die Nachrichten hätten für Oberfranken kaum besser ausfallen können: Von den mehr als 2000 Beamten und Angestellten, die nach den Plänen der Bayerischen Staatsregierung von den Städten aufs Land verlagert werden, bekommt Oberfranken den größten Brocken. Und der Landkreis Wunsiedel darf sich als der große Gewinner sehen.

In Marktredwitz entsteht ein neues Behördenzentrum. Im Einzelnen wird die Landesanstalt für Landwirtschaft 60 neue Verwaltungsstellen ansiedeln und das Bayerische Staatsministerium der Finanzen 25 Stellen im IT-Bereich Servicezentrum Bayern Server. Außerdem verstärkt der

Freistaat das Amt für Digitalisierung und Vermessung in Wunsiedel mit einem Bayern Lab, einem Dienstleistungszentrum für Hochleistungs-Internet. Hierfür werden 5 zusätzliche Stellen geschaffen. In Marktredwitz entsteht außerdem eine neue Justizvollzugsanstalt, mit etwa 200 Beschäftigten für rund 350 Gefangene.

Waldsassen im Nachbarlandkreis Tirschenreuth erhält eine Außenstelle des Landesamtes für Digitalisierung, Breitband und Vermessung mit 70 Stellen.



Pressetermin auf dem Benker-Areal, Marktredwitz. Landrat Dr. Karl Döhler, der Marktredwitzer OB Oliver Weigel und MdL Martin Schöffel erläutern, dass die Behördenverlagerung viele positive Effekte hat (alle CSU, im Bild von links).

Herr Oberbürgermeister, inwieweit hat das kommunale Engagement eine wichtige Rolle gespielt bei der Entscheidung für den Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge?

Oliver Weigel: Das hat mit Sicherheit eine sehr große Rolle gespielt! Unser Landrat Dr. Karl Döhler hat es geschafft, dass sich alle 17 Bürgermeister des Landkreises für Marktredwitz als Standort ausgesprochen haben. Alle haben zusammen mit unserem Landtagsabgeordneten Martin Schöffel an einem Strang gezogen. Diese Einigkeit, das gemeinsame Vorgehen, das hat in München großen Eindruck gemacht. So kann man etwas durchsetzen!

Herr Schöffel, obwohl meistens nur von „Verlagerung“ die Rede ist, geht es doch um mehr. Es werden nicht nur bestehende Einrichtungen ausgebaut. In Marktredwitz entstehen ja auch neue Gebäude: eines für die Justizvollzugsanstalt, ein weiteres für die Landesanstalt für Landwirtschaft. Zudem wird mit dem Benker-Areal ein ganzes Stadtquartier neu entwickelt. Lässt sich das geplante Investitionsvolumen bereits beziffern?

Martin Schöffel: Ja – die Behördenverlagerung wird für das Fichtelgebirge zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor! Allein für den Bau

der Justizvollzugsanstalt wird eine Investitionssumme von 70 bis 80 Millionen Euro veranschlagt. Für das Benker-Areal lässt sich das noch gar nicht genau beziffern. Hier steckt unglaublich viel Potenzial drin! Dienstleistung, Behörden, Forschungseinrichtungen, Wohnen – in dieser Lage. Wann immer ich dieses Filetstück in München beschreibe, bekommen die leuchtenden Augen (lacht). Auf alle Fälle gibt es Aufträge und Arbeit – nicht nur für Bau und Handwerk. Das löst auch in den Betrieben neue Investitionen aus.

Gibt es bereits einen Fahrplan für die Umsetzung?

Die Landesanstalt für Landwirtschaft startet bereits 2016 mit 10 bis 15 Mitarbeitern, das Service-Zentrum für E-Government legt mit 8 Mitarbeitern los. Übergangsweise werden dafür Räumlichkeiten im Ost-West-Kompetenzzentrum genutzt. Das BayernLab in Wunsiedel wird nach notwendigen Umbaumaßnahmen voraussichtlich Mitte 2016 eingerichtet und mit den Stellen besetzt werden. Bis spätestens 2025 soll die Behördenverlagerung abgeschlossen sein. Ich setze mich dafür ein, dass es schneller geht und dass weitere Behörden folgen.

Herr Landrat, die Professorin Gabi Träger-Weiß, die aus Bayreuth stammt und an der Technischen Hochschule Kaiserslautern Regionalentwicklung lehrt, sagt, dass man für jede verlagerte Planstelle den Faktor drei anlegen müsse. Denn meistens ziehe die ganze Familie mit um. Gehen Sie davon aus, dass die Familien auch überwiegend im Fichtelgebirge wohnen werden?

Dr. Karl Döhler: Jede Gemeinde im Fichtelgebirge kann davon profitieren. Die Menschen sind heute sehr mobil und suchen gezielt nach einem Umfeld, in dem sie bewusst leben wollen. Da helfen uns unsere durchwegs familienfreundlichen Angebote bei den Kindertagesstätten sowie bei den Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten für alle Altersklassen. Beim Wohnungsangebot müssen wir jedoch noch vielfältiger und attraktiver werden. Deshalb haben wir auch eine Offensive zur Wohnraumverbesserung in unseren Städten und Dörfern gestartet, die sehr effizient von den Unternehmen Hochfrankens unterstützt wird.

Herr Schöffel, Sie erwarten aber nicht nur Zuzügler, sondern auch Rückkehrer – Menschen, die seit Jahren auf eine Rückversetzung aus den Ballungsräumen nach Oberfranken warten. Haben Sie bereits mit einigen gesprochen?

Martin Schöffel: Ja – mir liegen bereits viele Anfragen nach Stellen und nach dem Ablauf des Bewerbungsverfahrens vor. Viele Mitarbeiter – gerade im Justizbereich – warten seit Jahren auf eine Rückversetzung aus den Ballungsräumen nach Oberfranken!

Wenn 500 bis 1000 Menschen dauerhaft neu in die Region kommen, ist das ein enormer Wirtschaftsfaktor. Inwiefern werden die Kommunen davon dauerhaft profitieren?

Zusätzliche Einwohner bedeuten auch zusätzliche Einnahmen – in mehrfacher Hinsicht. Es entsteht ein neues Einkaufsvolumen im Einzelhandel, Bau, Handwerk und auch Dienstleistungsbetriebe erhalten neue Aufträge. Das schafft und sichert Arbeitsplätze. Die vorhandene öffentliche Infrastruktur der Städte und Gemeinden wird wieder besser ausgelastet. Das geht vom Wasser- und Abwasserverbrauch bis hin zum Bedarf an Kitas und Schulen sowie der Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs. Der Wohnungs- und Immobilienmarkt wird belebt, dadurch entstehen wieder Aufträge – da kommt eins zum anderen!

Nicht zu vergessen – zusätzliche Einwohner wirken sich auch positiv auf die Schlüsselzuweisungen aus. Übrigens (schmunzelnd) – die 350 Häftlinge zählen dann auch als Einwohner für Marktredwitz.

Herr Landrat, mit der Verlagerung ist die Chance verbunden, dass sich neue Unterneh-

men und Dienstleister ansiedeln. Wie bewerten Sie diese Chancen?

Dr. Karl Döhler: Eshatsichan mehreren Beispielen in der Vergangenheit in Deutschland gezeigt, dass sich zu einem Kern attraktiver Arbeitsplätze immer weitere hinzu gesellen können. Diese Entwicklung positiv zu gestalten, wird noch einige Herausforderungen an uns stellen. Dass sich diese Spirale immer schneller nach oben dreht, wird insbesondere davon abhängen, ob wir als Region diese Möglichkeiten energisch ergreifen und mit Herzblut begleiten, so wie wir heimatliebende Fichtelgebirgler eben sind. Mit dem wachsenden Selbstbewusstsein und dem klaren Blick für das Schöne wollen wir die Chancen effektiv nutzen.

Spüren Sie bereits etwas davon in der Bevölkerung? Eine Art Aufbruchsstimmung oder zumindest eine neue Offenheit?

Aber sicher. Schauen Sie sich zum Beispiel die innovative Zusammenarbeit unserer Bürgermeister in den Städten und Gemeinden auf den verschiedensten Gebieten an. Das sind Vorbilder auch für andere Bereiche in der Ge-

sellschaft. Ich sehe das steigende Engagement in mehreren Bereichen des Ehrenamts, insbesondere zum jetzigen Zeitpunkt bei der Betreuung der Asylbewerber. Es ist herausragend, welche Motivation und Hilfsbereitschaft sich bereits jetzt in unserer Bevölkerung entwickelt hat. Das funktioniert nur, wenn eine positive Grundstimmung vorherrscht.

Oder: Welche Botschaft kann mehr Zuversicht ausdrücken, als die Tatsache, dass hier in den letzten Jahren mehrere Gasthäuser und Cafés neu eröffnet haben und sehr gut frequentiert sind?

Noch etwas stimmt mich zuversichtlich: eine neue hochfränkische Solidarität. So haben sich zum Beispiel der Hofer Landrat Dr. Oliver Bär, der Hofer Oberbürgermeister Dr. Harald Fichtner und unser gemeinsamer Bundestagsabgeordneter Dr. Hans-Peter Friedrich unisono mehrmals für eine große Behördenansiedlung in Marktredwitz ausgesprochen. Das macht in München Eindruck und dafür bedanke ich mich in aller Form bei unseren politischen Freunden aus Hof. *ove*

Ein Filetstück in Marktredwitz

Zwischen dem Auenpark und der historischen Marktredwitzer Altstadt sind die Bagger angerückt und der Lärm, den sie verursachen, ist Musik in Oberbürgermeister Oliver Weigels Ohren. Die Industriebranche einer ehemaligen Weberei macht bis Anfang 2016 Platz für ein neues Stadtquartier: Dienstleistung/Behörden, Forschung, Wohnen und ein Hotel. Für die Stadt handelt es sich um eine der wichtigsten Aufgaben der Stadtentwicklung in den kommenden Jahren.

Was auf dem 2,5 ha großen Gelände mit Fördermitteln des Freistaates Bayern entsteht, kann ein Filetstück werden, nachhaltig, energieeffizient und in einer zeitgemäßen, zukunftsweisenden Architektursprache. Die denkmalgeschützten Gebäude des Ensembles (Querbau, Neues Kesselhaus, Turbinenhaus) werden saniert und einer neuen Nutzung zugeführt. Hier können möglicherweise das Stadtarchiv, eine Dokumentation der Benker-Textilfabrik und die Fränkische Gobelin-Manufaktur der Künstlerin Ursula Benker-Schirmer einziehen.

Das Kontorgebäude (Architekturbüro) und Meisterhaus (Gastronomie) befinden sich bereits in Privateigentum und werden städtebaulich integriert.

Der größte Teil – immerhin 17.500 Quadratmeter – steht ab 2016 für eine Neubauung und die genannten Nutzungen zur Verfügung. Derzeit läuft die Prüfung, ob der Standort auch für zwei Behörden genutzt werden kann, die nach Marktredwitz verlagert werden, darunter die Landesanstalt für Landwirtschaft, Bereich Förderwesen, mit 60 Arbeitsplätzen und das Service-Centrum „BayernServer“ mit weiteren 25 Arbeitsplätzen. Weitere Flächen, die komplett im Besitz der Stadt Marktredwitz sind, stehen auch privaten Investoren zur Verfügung.

Der Bach Kössein wird gestalterisch in das neue Stadtquartier eingebunden, der Zugang zum Auenpark hervorgehoben. Die nebenstehende Grafik zeigt einen Entwurf des Büros Prof. Dr. Lohrberg, Stuttgart.

MEILENSTEIN



Gobelin-Künstlerin Ursula Benker-Schirmer: Ich gebe nie auf!



Vor genau 30 Jahren, am 15. Juni 1985, erlebte Ursula Benker-Schirmer, Gründerin der Gobelin Manufaktur Marktredwitz, den künstlerischen und beruflichen Höhepunkt ihres Lebens: In der frühgotischen Kathedrale von Chichester/Sussex (England) wurde der von ihr gestaltete und gewebte „Versöhnungs-Gobelin“ in einem feierlichen Gottesdienst seiner Bestimmung übergeben. Die Chichester Cathedral repräsentiert Architektur und Kunst vom 12. Jahrhundert bis zur Gegenwart – besonders bemerkenswert ist ein 1978 entworfenes Glasfenster von Marc Chagall.

Im Beisein von Altbundespräsident Prof. Dr. Carl Carstens, dem deutschen Botschafter a.D. Karl-Günther von Hase, Mitgliedern des englischen Königshauses, einer großen Zahl von anglikanischen, evangelischen und römisch-katholischen Geistlichen, geladenen Gästen und einer Abordnung aus Marktredwitz mit Oberbürgermeister Hans-Achaz v. Lindenfels und Dekan Heinz Schmeckenbecher an der Spitze, wurde der 5 x 8 Meter große Wandteppich seiner Bestimmung übergeben. Es war ein unvergessliches Erlebnis für alle Teilnehmer.

„Versöhnungs-Gobelin“ in der Kathedrale von Chichester, 1983 - 1984, 518 x 807 cm

Frau Benker wie kam es zu dieser hohen Ehre?

Ich hatte einen Lehrauftrag für Tapiserie-Kunst im nahegelegenen „West Dean Tapisstry Studio“ und dort kam es zu einer Begegnung mit dem Domprobst der Kathedrale von Chichester, Robert T. Holy. Er war fasziniert von den starken Farben und abstrakten Formen meiner Arbeiten, meiner internationalen Ausbildung und vor allem von der Tatsache, dass ich Deutsche bin. Er bat mich, einen Entwurf über ein bestimmtes Thema zu machen und gab mir dazu sehr präzise Angaben. Die gleiche Bitte wurde an Henry Moore herangetragen. Die Wahl zur Fertigung eines Gobelins anlässlich des 100. Geburtstages seines Vorgängers Bischof Bell fiel auf mich. 40 Jahre nach dem Kriegsende eine revolutionäre Entscheidung, aber logisch, wenn man die Hintergründe kennt. Domprobst Bischof Richard Bell war ein enger Freund des evange-

lischen Pfarrers Dietrich Bonhoeffer. Während des 2. Weltkrieges und in der Nachkriegszeit half Bischof Bell, wo er konnte und förderte mit großem persönlichem Einsatz die englisch-deutsche Aussöhnung. Anlässlich seines hundertsten Geburtstages wollte man ein Zeichen der Versöhnung setzen. Mit Spenden je zur Hälfte aus England und Deutschland wurde der „Versöhnungsgobelin“, wie er heute offiziell heißt, im Studio in West-Dean und in Marktredwitz gefertigt. Es entstanden viele freundschaftliche Kontakte und daraus entwickelte sich ein internationales Komitee, das bis heute in England, Deutschland und Frankreich aktiv ist.

Der Chichester-Gobelin wird in Fachkreisen als einer der bedeutendsten Gobelins des 20. Jahrhunderts bezeichnet und brachte Ihnen internationalen Ruhm ein. Wie kamen Sie eigentlich nach Marktredwitz?

**40 JAHRE FGM
FRÄNKISCHE
GOBELIN
MANUFAKTUR
MARKTREDWITZ**



Der Liebe wegen! Geboren in Tilsit/Ostpreußen – meine Großmutter war die erste Frau, die als Malerin an der Akademie der Bildenden Künste Berlin zugelassen wurde! – führte die Flucht meiner Familie nach Meißen, wo ich in der Zeichenklasse der Porzellanmanufaktur aufgenommen wurde. Die Kunstschule der Burg Giebichenstein bei Halle und die Meisterschule für Kunsthandwerk in Berlin legten dann den Grundstein für meine berufliche Leidenschaft – das Bildweben.

Ein Stipendium führte mich ins Zentrum der modernen europäischen Tapissiererei-Herstellung nach Aubusson/Frankreich. Mit einem weiteren Stipendium kam ich nach Paris an die Ecole superieure des arts decoratifs (Hochschule für Kunst). 1957 beendete ich meine Ausbildung mit dem Diplom an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg. Im gleichen Jahr heiratete ich den Textilfabrikanten Karlheinz Benker. Die großbürgerliche Familie musste sich erst an die kunstbeflissene Schwiegertochter gewöhnen! Nach der Geburt unserer Söhne widmete ich mich verstärkt der Familie, stand aber ständig im Kontakt mit den bekannten Künstlern jener Zeit.

1975 gründete ich die „FGM Fränkische Gobelins Manufaktur Marktredwitz“.

Hier realisierte ich meine eigenen Entwürfe und die Vorlagen hochrangiger internationaler Künstler, daneben bildete ich Nachwuchskräfte aus, die ich bis zur Gesellenprüfung führte. Auch heute noch kommen Studenten und Praktikanten, um sich in der klassischen Gobelins-Technik weiterzubilden.

Sie könnten also dieses Jahr mehrere Jubiläen feiern?

Ja, aber alles hat seine Zeit. Und meine Zeitrechnung der Gegenwart beginnt „vor oder nach dem Crash“. Dem Tag, als ich in der Zeitung las, dass die Stadtverwaltung Marktredwitz das „Benker-Areal“ abreißen wird, in dem sich auch mein Atelier und eine Dauer-Ausstellung befinden. Seither wird in der „Benker-Villa“ gestapelt und gelagert. Im Keller steht einer meiner geliebten Webstühle, wo ich auch arbeite, denn ich gebe nie auf!

Seit kurzem bahnt sich nun auch eine wunderbare Lösung für die einzige Gobelins-Manufaktur Deutschlands an: Die alten Fabrikgebäude sind verschwunden, nur der Schornstein, der Aussichtsturm und die Kessel- und Turbinenhäuser stehen noch. Hier könnten neue Ausstellungsräume geschaffen werden. Dieser neue Standort für meine „gewebten Bilder“ wäre sicher das kulturelle Highlight für Marktredwitz.

Lilo Keltsch

Spiel mit Konstruktionselementen, 1991, 152 x 142 cm



Schwebend über den Bögen, 1988, klass. Gobelintechnik, 130 x 130 cm



Starkes Wachstum für CeramTec

Medizintechnik Am Standort Marktredwitz investierte das Unternehmen 2014 und 2015 insgesamt über 46 Millionen Euro.



Die CeramTec Gruppe betreibt in Marktredwitz einen ihrer Hauptstandorte. Etwa 750 Mitarbeiter produzieren hier Komponenten aus Hochleistungskeramik für die Geschäftsbereiche Elektronik, Medizin- und Chemietechnik. Der Unternehmensstandort wurde bereits 1903 gegründet und ist mit seiner über 100-jährigen Tradition das älteste CeramTec-Werk.

Die CeramTec Gruppe zählt zu den größten Arbeitgebern in der Region Marktredwitz. Die Experten für Hochleistungskeramik setzen auf heimische Fachkompetenz und expandieren und investieren deshalb kontinuierlich am Standort. Knapp 43 Millionen Euro flossen allein im vergangenen Jahr in den Bau einer neuen Fertigungshalle und den Ausbau der Produktionskapazitäten für Hüftgelenkskomponenten. Der Weltmarktführer für keramische Komponenten in der Endoprothetik reagiert mit der Investition auf die gestiegene Produktnachfrage. Bis heute haben über 11 Millionen implantierter keramischer Komponenten von CeramTec, die unter anderem am Standort Marktredwitz gefertigt werden, Millionen von Patienten mit Hüftgelenksproblemen zu neuer Lebensqualität verholfen. Weltweit wird im Schnitt jede 30 Sekunden eine CeramTec-Komponente bei einem Patienten implantiert.

Dieses Frühjahr erfolgte im Geschäftsbereich Chemietechnik mit dem symbolischen ersten Spatenstich der Baubeginn einer modernen Ofenhalle um die Produktionskapazitäten zu erweitern. Der Bau mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von rund 3,5 Mio. Euro entspricht den aktuellsten Anforderungen hinsichtlich Energieeffizienz und Umweltfreundlichkeit.

Man rechnet mit den Azubis

Etliche zusätzliche Arbeitsplätze konnten in den genannten Geschäftsbereichen aufgrund dieser Maßnahmen geschaffen werden. Da ist es nur konsequent, auch in die Ausbildung zukünftiger Mitarbeiter zu investieren. Das Unternehmen trägt damit dem Umstand

Rechnung, dass vor allem der in Marktredwitz angesiedelte Bereich Medizintechnik einen stetig wachsenden Markt bedient und immer mehr Fachkräfte benötigt. Um diese nicht nur von außen in das Unternehmen zu holen, setzt man bei CeramTec darauf, junge Menschen mit der Aussicht auf eine praxisorientierte Ausbildung und guten Übernahmechancen an das Unternehmen zu binden. In der modernen Ausbildungswerkstatt finden 40 gewerblich-technische Auszubildende Platz. Sie werden an ergonomisch gestalteten Ausbildungsplätzen und Werkbänken sowie modernen Bearbeitungsmaschinen in den Werkstatträumen unterrichtet.

CeramTec setzt auf eine bedarfsorientierte Ausbildung: Ausgeschrieben werden alljährlich nur jene Berufe, für die auch über die Ausbildung hinaus Bedarf an Arbeitskräften besteht. Damit wird den Azubis von vornherein signalisiert, dass das Unternehmen fest mit ihnen rechnet – auch nach der Abschlussprüfung. Dieser Weitblick zahlt sich seit Jahren für beide Seiten aus. Denn die CeramTec-Azubis beenden ihre Ausbildung traditionell mit überdurchschnittlich guten Prüfungsergebnissen.



Gleitpaarung Hüftgelenksprothese

Als einer der größten Arbeitgeber der Region nimmt CeramTec die soziale Verantwortung gegenüber den hier lebenden Menschen sehr ernst und unterstützt Jahr für Jahr soziale Projekte der Umgebung, zuletzt unter anderem die Initiative „Hilfe für Nachbarn“: Die Hilfe kommt Menschen zugute, die unverschuldet in Not geraten sind und finanzielle Unterstützung dringend gebrauchen können. Diese Maßnahmen der CeramTec Gruppe verdeutlichen ein klares Bekenntnis zur Region und der Stadt Marktredwitz. PR

Ausbildungswerkstatt bei CeramTec





LERNEN SIE FREY KENNEN! AUSSERGEWÖHNLICH | EINZIGARTIG | SYMPATHISCH

Mehr über uns
finden Sie unter
freyerleben.de

MODISCH VON KOPF BIS FUSS

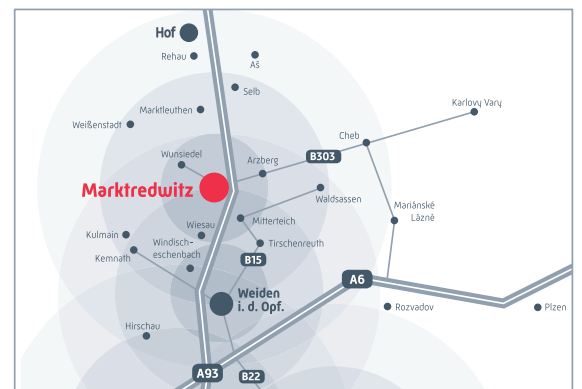
QUALITÄT & MARKENVIELFALT VON CLASSIC BIS TRENDSETTER

7 Etagen | 8.000 qm Mode- & Einkaufserlebnis
tolles Ambiente | entspannte Atmosphäre
persönliche und kompetente Beratung


FREY-SERVICE

GENIESSEN SIE UNSERE ANGEBOTE!

- Private Shopping | Geschenkgutscheine
- Änderungsschneiderei | Newsletter per Mail
- Kostengünstiges Parken | Bargeldlose Zahlung
- Getränkesservice | Kassen in allen Abteilungen
- Lotto/Toto | Geschenkverpackungsservice
- Lieferservice | Mehr Infos unter freyerleben.de



Navigation
Adresse KEC:
Leopoldstraße 30 | 95615 Marktredwitz

Facebook
 [www.fb.com/
FREY.MODE](http://www.fb.com/FREY.MODE)



Freiwahl Kaufhaus GmbH & Co. Centrum KG
Markt 34-38 | 95615 Marktredwitz
Mo-Fr: 9.00-19.00 Uhr | Sa: 9.00-18.00 Uhr

 **Kostenlos Parken
im KEC!**

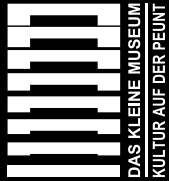
www.freyerleben.de



Rogg in

PÄDAGOGISCH-POETISCHES
INFORMATIONSZENTRUM FÜR ROGGEN-KULTUR

EIN AUSFLUG, DER SICH LOHNT



DAS KLEINE MUSEUM
KULTUR AUF DER PEUNT

DAS KLEINE MUSEUM – KULTUR AUF DER PEUNT

Museum für zeitgenössische Kunst

Januar bis September: Dienstag bis Samstag von 10 bis 17 Uhr
Oktober bis Dezember: Dienstag bis Samstag von 11 bis 18 Uhr
Besichtigung auch nach telefonischer Vereinbarung

Goethestrasse 15 · 95163 Weissenstadt · Tel. + 49 (0) 92 53 95 46 72
www.kleinesmuseum-weissenstadt.de · info@kleinesmuseum-weissenstadt.de



Goethestrasse 25 · D-95163 Weissenstadt
im Naturpark Fichtelgebirge

Telefon 0 92 53 - 9 54 62 24 · Fax: 0 92 53 - 89 40
www.rogg-in.de · mail@rogg-in.de

Januar bis September: Dienstag bis Samstag 10 bis 17 Uhr
Oktober bis Dezember: Dienstag bis Samstag 11 bis 18 Uhr
Gruppen nach tel. Vereinbarung auch außerhalb der Öffnungszeiten

HIER SPIELT DIE MUSIK!



Die Region der unbegrenzten Kultur-Vielfalt.

Echt. Stark. Oberfranken!

Ob Bamberger oder Hofer Symphoniker, ob die Wagner-Festspiele in Bayreuth,
die Faust-Festspiele in Kronach, das Samba-Festival in Coburg
oder die Luisenburgfestspiele in Wunsiedel –
die Kulturlandschaft Oberfrankens sucht weltweit ihresgleichen.
Gehen Sie auf Entdeckungsreise!



Oberfranken Offensiv e. V.
Die Aktivitäten von Oberfranken Offensiv e.V. werden
gefördert durch den Bezirk Oberfranken und die
OBERFRANKEN STIFTUNG

Ich bin selbst immer wieder überrascht

Astrid Mohr (*1977 in Selb) absolvierte nach der Mittleren Reife eine Ausbildung zur Hotelfachfrau und setzte eine Ausbildung zur Groß- und Aussenhandelskauffrau drauf. Nach einem München-Abstecher kehrte sie 2002 ins Fichtelgebirge zurück, arbeitete bei Vishay in Selb und wechselte 2008 zu RAPA. Berufsbegleitend schloss sie ein Studium zur Betriebswirtin und ein Masterstudium in Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Personal ab. Sie arbeitet als Personalleiterin bei RAPA und ist Mutter von drei Kindern, das jüngste wurde im Oktober gerade ein halbes Jahr alt.

Sie haben zwei Ausbildungen und ein Studium absolviert und sind nach einer kurzen Wanderzeit ins Fichtelgebirge zurückgekehrt. Wie kam es zu diesem Wechsel?

Mein Jugendtraum war, die Versuchshütte auf dem Kornberg in ein Hotel umzuwandeln. Das hat sich aber zerschlagen. Nach der zweiten Ausbildung hatte ich das Gefühl, ich muss nochmal raus, bevor ich entscheide, wie es weitergeht. München war eine gute Lehre, um stärker zu werden und besser zu wissen, wohin ich will.

Trotzdem hat es Sie zurück ins Fichtelgebirge gezogen. Wegen der Liebe zum Fichtelgebirge oder der Liebe zu Ihrem Mann?

(Lacht) Es war in erster Linie das Fichtelgebirge, der Mann kam erst später dazu. Ich habe hier einfach alles: von Musikveranstaltungen über Theater, Sport und Freizeitmöglichkeiten ohne Ende. Und man denkt sich natürlich schon mal: Irgendwann will ich eine Familie und ein Haus haben. Das Fichtelgebirge bietet viel bessere Möglichkeiten als München. Das weiß man aber erst, wenn man den Vergleich hat.

War der Berufswiedereinstieg für Sie mit Kindern schwierig?

Uns war wichtig, dass einer der Partner zu Hause ist. Da mein Mann seine Arbeit selbstständig von zu Hause aus organisieren konnte, bin ich in

Vollzeit wieder eingestiegen. Es hat gut geklappt. Bei RAPA arbeiten wir daran, Familien künftig noch attraktivere Möglichkeiten für Familienzeiten bieten zu können, sei es für die Erziehung der Kinder oder im Fall von Pflege. Seitens der Unternehmen ist in Zukunft generell noch mehr Flexibilität gefordert, damit sich Beruf und Familie besser vereinbaren lassen.

Die aktuellen Stellenanzeigen von RAPA sind mit der Aussage „Stellen Sie sich vor...“ bewusst doppeldeutig formuliert. Ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein wichtiges Thema bei Vorstellungsgesprächen?

Definitiv. Wir haben früh damit angefangen, ganz gezielt Frauen zu fördern, auch in Führungspositionen und mit Kindern. Wir haben eine Frau als Geschäftsführerin und unter anderem auch im technischen Bereich Abteilungsleiterinnen. Für uns zählt eine gute Ausbildung und die Bereitschaft, sich weiterzubilden.

RAPA als weltweit führender Entwicklungspartner von hydraulischen und pneumatischen Ventilsystemen für den Fahrzeugbau – mit derzeit über 750 Mitarbeitern größter Arbeitgeber in Selb – bietet ein interessantes und hochtechnisches Arbeitsumfeld. Viele Zugereiste sind übrigens erstaunt, wenn Sie erfahren, was das Fichtelgebirge zu bieten hat. Aber auch vielen Einheimischen ist das noch nicht ganz klar. Es gibt von der Arbeit und Freizeit her alle Möglichkeiten. Ich bin selbst immer wieder überrascht. Ich habe zum Beispiel erst vor Kurzem erfahren, wie toll das Fahrradbusnetz ausgebaut ist. *ove*



RAPA
RAUSCH & PAUSCH GMBH

Wir suchen Fachkräfte

Ingenieure, Techniker, Projektleiter ^{m/w}

im Bereich Entwicklung, Qualitätssicherung und Produktion sowie Mitarbeiter in allen kaufmännischen und technischen Bereichen und in der Montage. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website.



JETZT BEWERBEN UNTER WWW.RAPA.COM

Die richtige Mischung

Forschung Im Europäischen Zentrum für Dispersionstechnologien entstehen Innovationen in Zusammenarbeit mit der Industrie.

Das Europäische Zentrum für Dispersionstechnologien (EZD) in Selb ist ein einzigartiges Forschungs- und Technologietransferzentrum und wird vom Kunststoff-Zentrum SKZ betrieben. Das EZD, eine nicht gewinnorientierte Einrichtung, unterstützt dabei vor allem heimische Firmen bei technischen Problemen im Bereich Dispergieren (d.h. mischen, fein verteilen), die diese aufgrund begrenzter Entwicklungskapazitäten im eigenen Haus nicht selber lösen können. Und genau eine solche industrienaher Anlaufstelle für die Vielzahl an Fragestellungen zum Thema „Dispersionen“ existierte bis zu der Gründung des EZD im Jahr 2014 deutschlandweit noch nicht.



Die Dienstleistungen des EZD reichen von individueller Beratung über Marktrecherchen, Produktentwicklungen, Prozessoptimierungen und analytischen Dienstleistungen bis hin zu Angeboten im Bereich Weiterbildung. Die Anwendungsgebiete sind dabei sehr vielfältig, von technischen Anwendungen bis hin zu pharmazeutischen Produkten.

Am EZD sind erfahrene technisch-wissenschaftliche Mitarbeiter (Chemiker, Ingenieure, Materialwissenschaftler, ...) tätig. Drei moderne Labore zu den Themen Formulierung, Dispergiervorgang und Analytik wurden für die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in enger Absprache mit der Industrie und deren Bedürfnissen eingerichtet. Somit leistet das EZD anwendungsnahe Forschungsarbeit und sichert durch entstandene Innovationen die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen.

Öffentliche Vorträge

Darüber hinaus legt das EZD einen weiteren Schwerpunkt auf die Weiterbildung und den Wissenstransfer. Jährlich werden ca. 5 Seminare unter dem Motto „Theorie trifft Praxis“ veranstaltet und so können die Teilnehmer neben den Fachvorträgen auch Live-Versuche in den EZD-Laboren begleiten. Aber auch die breite Öffentlichkeit soll die Möglichkeit haben, sich ein genaueres Bild vom EZD zu machen. Aus diesem Grund startete im April 2015 die Vortragsreihe „Technologie begeistert“ im EZD. Aufgrund der überaus positiven Resonanz der ersten Veranstaltung zum Thema „Nanotechnologie: Segen oder Fluch?“, wird die Vortragsreihe mit zwei Terminen pro Jahr fortgesetzt. *PR*
www.skz.de

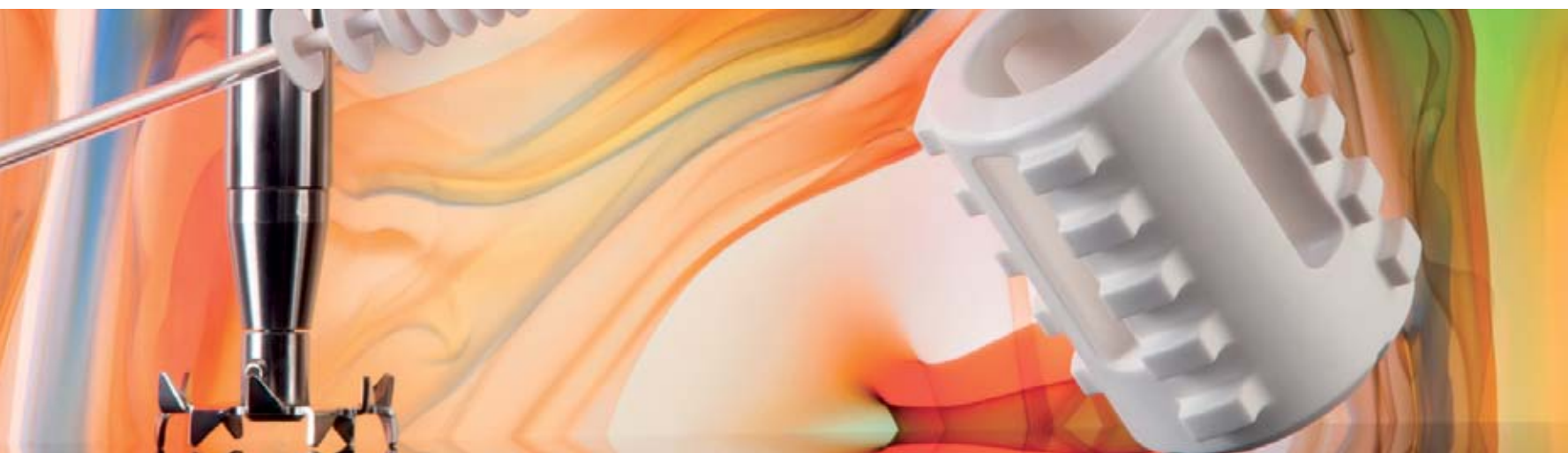
Was ist eine Dispersion?

Dispersionen sind Mischungen aus mindestens zwei Stoffen, die nicht ineinander löslich sind. Bestes Beispiel für eine Dispersion ist Öl und Wasser, da das Öl Tröpfchen in Wasser bildet und sich das Gemisch nicht miteinander verbindet, selbst wenn man es rührt oder schüttelt. Weitere Beispiele von Dispersionen sind:

Milch
Dispersionsfarbe
Klebstoffe
Sonnencreme
Nanokomposite
Drucker-Tinten

Anwendungsgebiete von Dispersionen:

- Klebstoffe und Harze
- Tinten und Farben
- Lacke und Beschichtungen
- Elastomere
- Trennmittel und Schmierstoffe
- Keramik und Porzellan
- Kosmetik und Pharma
-





Dr.-Ing. Felipe Wolff-Fabris (*1981 in Caxias do Sul, Brasilien) studierte Materialwissenschaften an der Universidade Federal do Rio Grande do Sul, Brasilien, und an der Ecole Centrale de Nantes, Frankreich. 2009 promovierte er am Lehrstuhl für Polymere Werkstoffe an der Universität Bayreuth.

Dr.-Ing. Wolff-Fabris arbeitete als Oberingenieur/Akademischer Rat an der Universität Bayreuth und als Laborleiter „Composites“ bei der Henkel AG und Co. KGaA. Seit 2013 ist er als Leiter des Europäischen Zentrums für Dispersionstechnologien (EZD) in Selb tätig.

Ein junger Wissenschaftler – aus einer Millionen-Metropole in Brasilien gestartet – im Fichtelgebirge gelandet. Wie kam das?

Nach meinem Bachelorstudium in Porto Alegre, Brasilien, und meinem Masterstudium in Frankreich kam ich 2005 nach Deutschland, um an der Universität in Bayreuth zu promovieren. Schon damals dachte ich, dieses Oberfranken gefällt mir. Das wäre ein Ort zum Leben für mich. Dann führte mich mein beruflicher Weg aber zuerst zur Firma Henkel nach Düsseldorf. 2012 bot mir Professor Martin Bastian, Institutsdirektor des Kunststoffzentrums SKZ an, eine neue Forschungseinrichtung, das Europäische Zentrum für Dispersionstechnologien (EZD) in Selb, zu leiten. Diese Chance, etwas ganz Neues und Einzigartiges aufzubauen, habe ich gerne ergriffen. Und jetzt lebe ich tatsächlich in Oberfranken.

Aus einer Stadt mit 1,4 Millionen Einwohnern über Düsseldorf in die überschaubare Stadt Selb? Hand auf's Herz – sind Sie gekommen, um zu bleiben?

Zeit für Lebensqualität

(Lacht) Ja! Ich habe mir dieses Jahr im Mai hier in Selb eine Wohnung gekauft und fühle mich sehr wohl. Ich bin hier richtig angekommen!

Worin sehen Sie den wesentlichen Unterschied zum Großstadtleben?

Es ist nicht so anonym. Man hat viele Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen und ich wurde extrem gut aufgenommen. Mir gefällt die Mentalität der Menschen hier. Und ich gewinne Zeit! Ich muss nicht eine Dreiviertelstunde mit der U-Bahn zur Arbeit oder zum Sport fahren, habe ganz kurze Wege, kann schnell meine Einkäufe erledigen. Nach der Arbeit steige ich auf's Rad und bin in fünf Minuten im Wald. In der Natur finde ich innere Ruhe. Hier im Fichtelgebirge habe ich mehr Zeit für Lebensqualität.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Ich fahre gerne Fahrrad, gehe Joggen, spiele Fußball und Badminton im Verein. Sport war für mich schon immer sehr wichtig. Darin finde ich Ausgleich zum Beruf und kann richtig gut entspannen. Und das alles habe ich quasi vor der Haustür. Weiterhin bin ich Mitglied der Hilfsorganisation Lions Club „Selb an der Porzellanstraße“. Da habe ich ganz schnell Anschluss gefunden. Kulturell nutze ich gerne das Angebot des Rosenthal-Theaters, von Konzerten der Hofer Symphoniker bis zum Bob-Ross Spektakel mit der Kultband Blechschaden.

Was sagen Sie als Brasilianer zur traditionellen Küche Oberfrankens?

Wenn's Schweinshaxn gibt bin ich immer dabei! Hier gibt's Lokale zum Wohlfühlen – zum Beispiel „Zur Grafenmühle“ in Selb oder das „Brauhaus Ploß“ – da trifft man abends immer Leute.

Zurück zum EZD - wie ist es eigentlich entstanden?

In einer absolut beeindruckenden Gemeinschaftsleistung! Die Idee stammt aus der heimischen Wirtschaft. Mehrere Unternehmen,

darunter NETZSCH und DRONCO erkannten die Notwendigkeit und Vorteile einer solchen Einrichtung im Fichtelgebirge. Landtagsabgeordneter Martin Schöffel wandte sich deshalb an Deutschlands größtes Kunststoff-Institut, das SKZ mit Stammsitz in Würzburg. Das SKZ prüfte und entschied, dass sich der Bau eines solchen Zentrums lohne. Und weil auch die Staatsregierung von der innovativen Idee überzeugt war, gewährte sie eine Anschubfinanzierung in Höhe von 5,2 Millionen Euro und ermöglichte damit die superschnelle Umsetzung. Und so konnten wir im Januar 2014 mit sechs Vollzeitkräften starten. Von der Idee bis zum Start in weniger als drei Jahren – Wahnsinn!

Woher kommen die Forschungsaufträge?

Aus ganz Deutschland und Europa. Es vergeht keine Woche, in der wir nicht Vertreter von Firmen durch die Einrichtung führen. Die sind begeistert von unseren Laboren und unseren Möglichkeiten. Unser Weiterbildungsangebot wird auch sehr gut angenommen – so haben wir schon viele Forschungspartner gewonnen. Wir sind im Bereich anwendungsnaher Forschung tätig – d. h. wir bearbeiten sowohl öffentlich geförderte Projekte als auch direkte Industriekooperationen. Die Aufgabe des EZD ist es, durch unser Know-How und unsere vielfältige Ausstattung die Industrie bei Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zu unterstützen.

Wie sind die Pläne für die Zukunft rund um die Forschungseinrichtung?

Wir wachsen und stellen in jedem Jahr neue Mitarbeiter ein. Bis 2017 sollen 12 Forscher hier tätig sein sowie jährlich 8-10 Praktikanten oder Studenten, die am EZD z.B. auch ihre Abschlussarbeit schreiben können. In der Zukunft wollen wir auch die Ausbildung zum Chemielaboranten oder Werkstoffprüfer anbieten. Schließlich haben wir die Fachschule für Prüftechnik in Selb vor der Haustür – das bietet sich ja echt an. Ich bin begeistert, wie sich diese tolle, aus der Region heraus entstandene Idee entwickelt. Es gibt noch tausend Möglichkeiten...!

Sybille Kießling

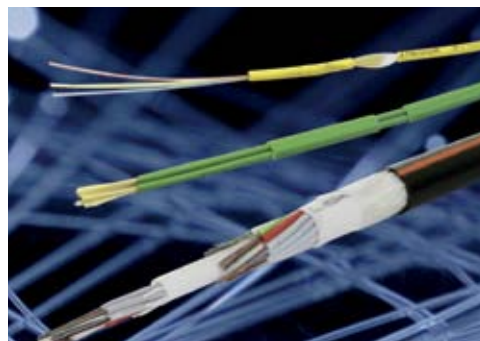
Breitband - Schnelles Internet für alle auf dem Weg

Eine hochleistungsfähige Breitbandversorgung spielt nicht nur in Ballungszentren und Städten eine zentrale Rolle, sondern ist insbesondere auch im ländlichen Raum eines der großen Zukunftsthemen. Ziel des Freistaats ist, bis 2018 flächendeckend Hochgeschwindigkeitsnetze zu schaffen und das modernste Breitband für Bürger und Unternehmen zum Standard zu machen.

Im Fichtelgebirge und in anderen ländlichen Regionen kommt der Digitalisierung große Bedeutung zu. Sie ist wichtiger Standortfaktor und wesentlicher Beitrag für gleichwertige Lebensverhältnisse. Nur dort wo Breitband vorhanden ist, werden neue Arbeitsplätze entstehen und bestehende erhalten bleiben. Junge Familien haben die Möglichkeit zu bleiben und müssen nicht in die Ballungsräume abwandern. Es wird ein Grundstock gelegt, dass sich neue Familien ansiedeln, gerade im Hinblick auf die Behördenverlagerung. Im Vergleich mit den Ballungsräumen kann das Fichtelgebirge mit geringeren Lebenshaltungskosten und viel mehr Lebensqualität punkten. Aber auch für die ältere Bevölkerung wird die Teilhabe an der digitalen Welt immer wichtiger.

Am 09. Juli 2014 wurde die überarbeitete Breitbandrichtlinie von der EU-Kommission ge-

nehmigt. Dies war der Startschuss für die neue Breitband-Offensive in ganz Bayern. Das Förderverfahren wurde vereinfacht und die Förderung wurde auf 80 Prozent erhöht, im gesamten Landkreis Wunsiedel auf Grund der demografischen Entwicklung sogar auf 90 Prozent. Die



Förderhöchstbeträge wurden von 500.000 € auf bis zu 950.000 € je Gemeinde erhöht, abhängig von der Einwohnerdichte und der Anzahl der Ortsteile. Bei interkommunaler Zusammenarbeit benachbarter Gemeinden gibt es für jede Gemeinde nochmals 50.000 € zusätzlich. In Bayern stehen für den Breitbandausbau insgesamt 1,5 Milliarden Euro zur Verfügung. Nach Eintritt in das Förderverfahren gibt es ein

„Startgeld Netz“ in Höhe von 5000 €. Die Förderbeträge werden nach Baufortschritt ausbezahlt, so dass die Kommunen keine Zwischenfinanzierung leisten müssen. Bereits im Herbst 2014 sind alle Kommunen in den Landkreisen Hof und Wunsiedel dem Förderverfahren beigetreten. Alle Kommunen haben sofort erkannt, wie wichtig das schnelle Internet ist und beteiligen sich am Breitbandausbau. Bayernweit sind 91 Prozent der Kommunen im Förderverfahren. In den Landkreisen Hof und Wunsiedel, Stand 31.08.2015, haben einige Kommunen bereits 8 von 9 Förderfortschritten erledigt, die übrigen Kommunen sind beim 4. bzw. 5. Förderfortschritt angelangt. Auch in den Landkreisen Tirschenreuth und Bayreuth ergibt sich ein ähnliches Bild. Obwohl das Förderprogramm noch bis Ende 2018 läuft, wird es in einigen Kommunen bereits ab Mitte 2016 möglich sein, mindestens 30 Mbit/s bzw. 50 Mbit/s und mehr anbieten zu können. Dann liegt es natürlich an den Nutzern, dieses Angebot auch anzunehmen.

Lothar Sack, Breitbandmanager

Quellen: Bayerisches Breitbandzentrum Amberg
Bayerisches Staatsministerium der Finanzen,
für Landesentwicklung und Heimat
Stand 31.08.2015

Radio Euroherz
— UKW 88,0 —

IMMER FÜR SIE DA:

➤ **IM WEB**
WWW.EUROHERZ.DE



➤ **ALS APP**
KOSTENLOS IN DEN APP STORES ERHÄLTlich



➤ **AUF FACEBOOK**
WWW.FACEBOOK.COM/RADIOEUROHERZ



➤ **PER WHATSAPP**
SERVICEHOTLINE 09281 - 880 880



Die meisten **80er**
und die Hits von heute.

Jetzt
Radio Euroherz
einschalten!



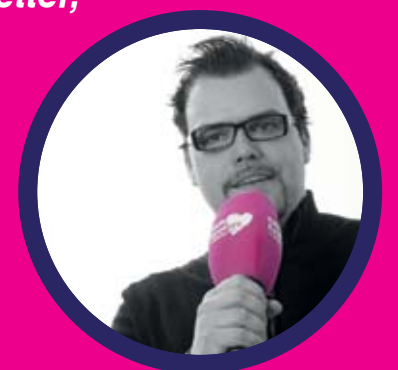
DER EUROHERZ MORGEN



VON 6 BIS 10 UHR

MIT TOBIAS SCHMALFUSS

- ! Jede Viertelstunde Wetter,
- ! Verkehr und Blitzer
- ! Mit allen wichtigen
- ! Nachrichten aus der Region



Weltmarktführer im Fichtelgebirge: Erfolg dank Innovationen

Der Landkreis Wunsiedel ist ein Zentrum von hochinnovativen Firmen. Allein unter den „Weltmeistern. Made in Germany“ des VDI finden sich nicht weniger als neun anerkannte Weltmarktführer aus unserer Region. SCHERDEL Marktedwitz, Ernst Feiler, Hohenberg, Dronco Wunsiedel, KaGo & Hammerschmidt Wunsiedel, BHS tabletop AG Selb, Netzsch Selb, RAPA Rausch & Pausch Selb und Vishay Selb.

Aber Innovationen sind harte Arbeit. Meist stecken Techniker hinter der Initialzündung und der Entwicklung. Die Kaufleute sind aber ebenso gefordert, denn sie müssen die Kosten im Griff behalten und mit erfolgreichem Marketing für die Markterschließung sorgen.

Innovationsberatung der IHK

Dabei ist die Umsetzung von Innovationen in marktgängige Produkte und Dienstleistungen für Mittelständler schwieriger zu bewältigen als für Großunternehmen. Denn sie verfügen nur über begrenzte Forschungs- und Entwicklungskapazitäten und oft genug scheitern hervorragende Ideen an der Finanzierung. Glücklicherweise gibt es vielerlei Unterstützung und der Bogen der Helfer spannt sich von Bayern Innovativ über Fraunhofer bis zur Innovationsberatung der IHK.

Das Thema Innovation wird in der IHK groß geschrieben. Unternehmen benötigen Innovationen unterschiedlichster Form, um sich im internationalen Wettbewerb zu behaupten. Neue Erfindungen, die Anpassung von Produktionsprozessen, veränderte Organisationsstrukturen oder die Bearbeitung neuer Märkte – der Faktor Innovation ist bestimmend für dauerhaftes wirtschaftliches Wachstum, Leistungsfähigkeit und Erfolg eines Unternehmens.

Große Anstrengungen für kleine und mittlere Unternehmen

Fortschritt bedingt Veränderungsprozesse, die alle Bereiche eines Unternehmens erfassen. Hierzu gehören Qualifikation der Mitarbeiter, notwendige technische Ausstattung, Blick für technologische Trends, wirtschafts- und umweltpolitische Anforderungen, aber auch die inner- und außerbetriebliche Kommunikation. Besonders kleine und mittlere Unternehmen müssen vor diesem Hintergrund große Anstrengungen unternehmen, wenn sie ihr Innovationspotenzial erhalten und ausbauen wollen.

Die IHK für Oberfranken Bayreuth bietet hierzu über die Mitarbeiter ihres Fachbereichs Innovation/Umwelt ein umfassendes und praxisorientiertes Spektrum an Serviceleistungen an: Einzelbetriebliche Beratungen rund um die Themen Innovation, Technologie, Umwelt, Energie, elektronischer Geschäftsverkehr und Prozessoptimierung und eine Fülle von Projekten und Initiativen können den Unternehmen im Fichtelgebirge helfen, durch Fortschritt und Innovation erfolgreich im globalen Wettbewerb zu bestehen.

Weitere Informationen unter:
<http://ihkofr.de/1qkJI5s>



Ansprechpartner bei der IHK



Dr. rer. nat.
Wolfgang Bühlmeyer
Leiter Bereich
Innovation/ Umwelt

0921 886-114

buehlmeyer@bayreuth.ihk.de



Klaus Smolik
Leiter Referat
Innovation/Technologie

0921 886-116

smolik@bayreuth.ihk.de



Frank Lechner
Leiter Referat
Umwelt/Energie

0921 886-112

lechner@bayreuth.ihk.de



Dr. Dominik Erhard,
Leiter Referat
Gewerbliche
Schutzrechte,

0921 886-247

erhard@bayreuth.ihk.de



Peter Wilfahrt
Leiter Referat
IT-Sicherheit

0921 886-470

wilfahrt@bayreuth.ihk.de

 **IHK**
für Oberfranken
Bayreuth

www.bayreuth.ihk.de

Wir arbeiten am
Jahrzehnt Oberfrankens.
Gestalten Sie mit!

IHK – Die erste Adresse



125 Jahre SCHERDEL

Jubiläum Das Familienunternehmen expandiert und investiert weiter.



Was viele nicht wissen: Am Anfang der SCHERDEL-Erfolgsgeschichte stand die Klaviersaite. Ein Weltklasseprodukt, das den Weg für den Erfolg des nun weltweit agierenden Familienunternehmens bereitere. Heute bietet das Unternehmen eine außerordentlich breite Produktpalette: Von der außergewöhnlichen Federnvielfalt über Maschinen, Anlagen und Werkzeuge auf höchstem Niveau bis hin zu hochpräzisen Anwendungen für die Medizintechnik und diverse innovative Industriebereiche. Über 4550 Mitarbeiter an 29 Standorten mit 39 produzierenden Werken weltweit sorgen dafür, dass auch weiterhin Scherdel-Erfolge gefeiert werden.

Mit Erfolg investiert das Unternehmen auch in den Unternehmensausbau. Eine Erweiterung der Zentrale in Marktredwitz durch das Rathausgebäude, der Ausbau des Logistikzentrums oder auch die Investition in den Standort Röslau: Entscheidende Weichenstellungen, die deutlich machen, wie fest das weltweit agierende Unternehmen in der Region rund um das Fichtelgebirge verwurzelt ist.

Zum vierten Mal unter „Bayerns Best 50“

Nicht umsonst feiert SCHERDEL in diesem Jahr sein 125-jähriges Jubiläum. Von der Geschichte des stetig gewachsenen Unternehmens erzählt übrigens eine Sonderausstellung im Fichtelgebirgsmuseum seit Februar 2015. In Wort und Bild kommen dabei die Museumsbesucher dem Erfolg des familiengeführten Unternehmens auf die Spur. Pünktlich zum Jubiläum wurde SCHERDEL mit dem Unternehmerpreis des Bayerischen Staatsministeriums ausgezeichnet. Bereits zum vierten Mal kann sich die SCHERDEL GmbH damit zu den „Bayerns Best 50“ zählen. Zusätzlich wurde das Unternehmen für seine hohe Zahl an Auszubildenden mit dem „Sonderpreis für ausbildungsintensive Betriebe“ bedacht. Ob Industriemechaniker, Werkzeugmechaniker, Industriekaufleute, Mechatroniker, Maschinen- und Anlagenführer, Technischer Produktdesigner, Fachinformatiker oder hochschul-dual Studenten im technischen und kaufmännischen Bereich: Mit insgesamt 162 Auszubildenden im Raum Marktredwitz, davon 47 neue Auszubildende ab September 2015, trägt das familiengeführte Unternehmen die Auszeichnung mit Stolz – und mit Verantwortung. Denn gerade in Zeiten eines deutlich absehbaren demografischen Wandels steht die Verantwortung für die Zukunft des Unternehmens an erster Stelle. Umso folgerichtiger die Ausweitung der Kompetenzen in Richtung zukunftsweisender Technologien.



Ein umfassendes Produktspektrum, hohes technologisches Knowhow und eine weltweite Mitarbeiterfamilie mit Unternehmergeist: Mit zukunftsweisenden Technologien geht es bei SCHERDEL in die Zukunft. Dorthin, wo innovative Produkte mit Qualitätsgarantie gefragt sind.



Professor Dr. Thomas Edenhofer, Christian Schiener, Teresa Ernst und Wirtschaftsministerin Ilse Aigner bei Bayerns Best 50

Als Entwicklungspartner in der Medizintechnik ist Scherdel medtec mittlerweile sowohl bei weltweit aufgestellten Pharmakonzernen als auch bei mittelständischen Unternehmen aus der Medizinbranche gefragt. Überall dort, wo rund um die Gesundheit metallischer Draht und Band im Einsatz sind, sorgen dabei die innovativen SCHERDEL-Produkte und Entwicklungen für Stabilität, Kontinuität und Effizienz. Auf der einen Seite die Investition in Technologien zugunsten einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft, auf der anderen Seite spannende Berufsaussichten für junge Fachkräfte: Rund um den demografischen Wandel schafft SCHERDEL nachhaltig Synergien und nutzt diese zugunsten einer erfolgreichen Unternehmenspolitik, die letztlich auch der Region zugute kommt.

„Wir wollen ein unabhängiges Familienunternehmen bleiben.“ Klare und traditionsreiche Worte aus dem SCHERDEL-Leitbild. Und so geht in den mutigen Spuren des legendären Firmengründers Sigmund Scherdel seit Herbst 2013 auch die neue Führungsmannschaft zukunftsweisende Wege. Mit Marcus Bach, Maximilian von Waldenfels und Christian Schiener ist es nach Walter Bach nun die vierte Generation, die in der federführenden Verantwortung um das traditionsreiche Familienunternehmen steht. Informationen rund um das SCHERDEL-Jubiläum gibt es aktuell unter: www.scherdel.de/jubiläum PR



Stolze Zwischenbilanz

Jubiläum ProComp, eines der führenden Systemhäuser Nordbayerns, feiert 25-jähriges Bestehen. IHK Präsident Trunk gratuliert persönlich.



Geschäftsführer von ProComp Professional Computer GmbH: Roland Meichner und Rolf Brilla

Nicht ohne Stolz blicken die Geschäftsführer der ProComp Professional Computer GmbH – so lautet der offizielle Firmenname – auf die letzten 25 Jahre zurück. Aus kleinsten Anfängen heraus hat sich das Unternehmen zu einem der führenden Systemhäuser in Nordbayern entwickelt. Und noch immer wird es von den Gründern und Inhabern Rolf Brilla und Roland Meichner geführt. Wie bedeutend die ProComp GmbH in Oberfranken ist, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass IHK-Präsident Trunk persönlich die Festrede bei der Geburtstagsfeier hielt – immerhin sind unter dem Dach der IHK für Oberfranken knapp 50.000 Unternehmen versammelt. Da ist ein Besuch des Präsidenten in jedem Fall eine ganz besondere Auszeichnung.

„Unsere Geschichte ist nur das Fundament für unsere Zukunft!“

Auf ihre Erfolgsgeschichte angesprochen, bleiben Brilla und Meichner bescheiden. „Natürlich freuen wir uns über das, was wir in den letzten 25 Jahren erreicht haben. Aber letztlich kommt es viel mehr darauf an, was wir in den nächsten Jahren noch erreichen werden.“ So Rolf Brilla. Und Kollege Roland Meichner ergänzt: „Als Geschäftsführer stehen wir zwar dem Unternehmen vor, aber ohne unsere zuverlässigen, kompetenten und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wären wir nicht da, wo wir heute stehen.“

Ein bisschen aus dem Nähkästchen plaudern die beiden aber dann doch. Angefangen hat die ProComp GmbH zu dritt. Nach dem Bezug des ersten Domizils im Hüttenweg in Marktredwitz kamen bald weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu und vor allem: Die ersten Kunden. Bis heute geblieben ist einer von zwei großen Kunden zu Beginn, nämlich die Scherdel-Gruppe, ebenfalls mit Sitz in Marktredwitz. Ein anderes Projekt wurde – damals noch kurz nach der Grenzöffnung – im tschechischen Sokolov beim dortigen Braunkohle-Kombinat durchgeführt. Dabei wurde u.a. mit 4 Kilometern Glasfaser- und 6 Kilometern Coax-Kabel das seinerzeit größte Netzwerk in der CSSR verlegt.

Besonders wichtig in der Entwicklung des Unternehmens waren die strategischen Partnerschaften, vor allem mit Microsoft, SAP, Fujitsu und JobRouter. Dazu kamen Eigenentwicklungen wie z.B. ein Content Management System oder Schnittstellen von Anwenderprogrammen zu SAP.

Heute steht das Unternehmen mit über 50 Mitarbeitern auf drei Säulen: Der Beratung der Kunden, den Applikationen und dem Aufbau und der Pflege der IT-Infrastruktur. Bei der Beratung stehen Fragen des Managements von Geschäftsprozessen, des Workflow, des IT-Risikomanagements und der Systemarchitektur, aber auch die Mitarbeiterschulung im Mittelpunkt.

Bei den Applikationen geht es neben der optimalen Nutzung von Standard-Software um Content Management Lösungen, um die Anbindung und Integration der Geschäftsprozesse – ein Stichwort ist hier z.B. das „papierlose Büro“ – und um so genannte webbasierte Lösungen. Die IT-Infrastruktur kümmert sich vor allem darum, dass die Systeme des Kunden optimal funktionieren, aber auch um Netzwerksicherheit, Überwachungs- und Kommunikationslösungen und Cloud Modelle.

Nirgendwo ist Stillstand so schnell Rückschritt wie in der IT

Ist ProComp damit fit für die Zukunft?

„Ein klares Ja, aber...“ stimmen die beiden Chefs auf die obige Frage an. „Ja, wir sind bestens aufgestellt. Das gilt sowohl technisch wie auch kaufmännisch und vor allem personell.“ Da ist sich Roland Meichner sicher. Aber er stimmt auch seinem Kollegen Rolf Brilla zu: „Erfolgreich bleiben wir nur, wenn wir unseren Kunden bei den Herausforderungen der Zukunft kompetent zur Seite stehen. Und diese Herausforderungen sind nicht etwas, was irgendwann kommen wird. Die sind schon da!“

„Zum Beispiel“, so Brilla weiter, „stehen wir bei der Digitalisierung des Lebens und vor allem der Wirtschaft am Anfang. Schlagworte wie Industrie 4.0 oder Internet der Dinge sind keine Worthülsen, sondern längst Realität.“

Meichner: „Wer sich dieser Realität nicht stellt, wird bald Vergangenheit sein!“ Dabei ist klar, dass es mitunter schwierige und nicht selten auch schmerzhaft Prozesse sein werden. Aber es führt kein Weg daran vorbei, da sind sich die beiden Unternehmer sicher: „Das wird ein interessanter, spannender und anspruchsvoller Weg. Aber wir werden ihn gehen und unsere Kunden und Partner dabei mitnehmen und aktiv unterstützen. Auf jeden anderen Weg wären sie alleine. Und alleine ist es schwer, Geschäfte zu machen.“ PR

Pflege braucht Fachkräfte

Bildung Besonderes Angebot der Akademie für Pflege, Gesundheit und Soziales.



In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Pflegebedürftigen kontinuierlich angestiegen, und nach den Prognosen der statistischen Bundes- und Landesämter wird sich diese Entwicklung fortsetzen. Pflegekräfte sind in Zukunft

folglich mehr denn je gefragt. Bis 2020 entsteht in Deutschland schätzungsweise ein Bedarf an rund 300.000 zusätzlichen Pflegekräften. Hochbetagte, chronisch kranke und demente Fälle bestimmen dabei immer mehr die Anforderungen an die Pflegepraxis. Verfügen Pflegekräfte nicht über die notwendigen fachlichen und sozialen Kompetenzen, droht Überforderung – was zu Lasten der Motivation und der Qualität der Arbeit ginge.

An dieser Stelle setzt die Akademie für Pflege, Gesundheit und Soziales an, die 2012 mit großzügiger Unterstützung des Freistaates ihren Betrieb aufnahm. Die Einrichtung lädt zu Fort- und Weiterbildungen für Fach- und Führungskräfte sozialer, medizinischer, pädagogischer und pflegerischer Organisationen ein. Führungs- und Pflegekräfte können ihre Kenntnisse so den neusten Entwicklungen und Methoden anpassen.

Studieren neben dem Beruf

Seit 2012 bietet die Akademie in Kooperation mit der Hochschule Hof den berufsbegleitenden Studiengang „Gesundheits- und Pflegemanagement (B.A.)“ an – eine in dieser Form einzigartige Möglichkeit, neben dem Beruf und sogar ohne Abitur einen akademischen Grad zu erwerben. Die Akademie reagiert damit auf gestiegene Anforderungen. Außer pflegerischen Kenntnissen ist immer mehr ökonomisches Wissen gefragt. Schließlich ist jede Pflegeeinrichtung auch ein wirtschaftlich geführtes Unternehmen.

Die Ausbildung eröffnet neue berufliche Perspektiven und Karriereöglichkeiten im Fichtelgebirge und kann junge Menschen motivieren, in der Region zu bleiben, um sich hier beruflich und persönlich zu verwirklichen. *PR* www.mak.bfz.de

Von wegen arme Landärzte!

Medizin Hausarzt Matthias Merkl schätzt die Vorzüge auf dem Land.



Der demografische Wandel setzt das Gesundheitssystem unter Druck. Der Behandlungsbedarf steigt und der medizinische Fortschritt wächst, zugleich werden auch die Ärzte älter und weniger. Droht, zumal auf dem Land, eine Überlastung des Systems? Wenn es um die Versorgung im Landkreis Wunsiedel geht, reagiert Matthias Merkl gelassen.

Der gebürtige Weißenstädter betreibt zusammen mit seiner Frau in Wunsiedel eine Praxis, beide als hausärztliche Internisten. Als Obmann erstellt Matthias Merkl zudem die Dienstpläne für seine Kollegen im Kreis. Die Situation vor Ort kennt er aus vielen Gesprächen gut.

Die Voraussetzungen sind heute andere, als vor 7 Jahren, als Matthias Merkl und seine Frau eine alteingesessene Praxis in Wunsiedel kauften und modernisierten. „Heute kosten Praxen auf dem Land oft nichts mehr“, weiß Matthias Merkl. Eine Praxis in Bad Alexandersbad sei erst in diesem Jahr für einen Symbolpreis über den Tisch gegangen. Das günstige Angebot sollte jungen Ärzten die Entscheidung nicht allzu schwer machen. Nicht zu vergessen: Der Freistaat unterstützt Ärzte auf dem Land. 60.000 Euro gibt es als einmaliges Geschenk, wenn jemand eine Hausarztpraxis übernimmt oder sich neu niederlässt. Merkl's Fazit: „Das unternehmerische Risiko geht gegen null.“ Ein Arzt müsse hier nur Mini-Investitionen tätigen und wegen der geringeren Ärztedichte keine Konkurrenz befürchten.

Das Bild vom überlasteten Landarzt, der oft weit nach Dienstschluss für seine Patienten da sein muss, nennt Merkl „völligen Schmarren“. „Es gibt einen klaren Dienstplan. Ab 18 Uhr ist der normale Hausarzt nicht mehr erreichbar, weil die Praxis zu hat. Danach und am Wochenende ist ein diensthabender Arzt zu erreichen, der die Arbeit übernimmt. In meinem Kreis haben die Ärzte alle drei Monate ein Wochenende Dienst. Keiner überarbeitet sich und jeder verdient genug Geld.“

Auch die Vorbehalte gegenüber dem „langweiligen“ Landleben hält Merkl für unbegründet. Die Freizeitmöglichkeiten sind nach Ansicht des Arztes im Fichtelgebirge weitaus besser als in der Stadt. Mit seinen Kindern ist er oft sportlich am Ochsenkopf unterwegs. Häufig unternimmt die Familie Abstecher nach Regensburg (ca. 1 Std. Fahrzeit) und nach Bayreuth (ca. 40 Minuten), beides Kulturstädte. Die Freiheitshalle in Hof, die Fichtelgebirgshalle und die Luisenburg in Wunsiedel bieten für ihn obendrein Kultur satt. Mit seiner Ansicht sieht er sich im Kreis seiner Kollegen nicht allein. Im Gegenteil. *ove*

Erfahrungen, die prägen

Lernen Grenzenlose Möglichkeiten mit LearningCampus.



Von Ganztagsbetreuung über Ferienfreizeiten, erlebnispädagogische Klassenfahrten und individuelle Jugendhilfe bis hin zu Trainings für Teams und Führungskräfte: An über sechs CampusPoints bereitet LearningCampus ein Erfahrungsfeld der prägenden Art. Burg Hohenberg ist einer davon und bis unter die Burgturmspitze voll mit handlungsorientierten Ideen und Programmen.

Der Name „LearningCampus“ ist Programm. Ob unterwegs im Kanu, beim Hochseilgartentraining oder mittendrin in der Schulerlebnispädagogik: Das Team rund um Stephan Müller und Adrian Haralambie sorgt für prägende Erfahrungen. Der Aktionsradius reicht dabei vom Norden Bayerns bis nach Rumänien ins Donaudelta.

Im Fichtelgebirge ist LearningCampus, ein Projekt des VEZ e.V. (Verein für Erlebnispädagogik und zukunftsorientierte Jugend- und Sozialarbeit), vor allem als Betreiber der Burg Hohenberg bekannt. Schullandheimaufenthalte, pädagogische Klassenfahrten und viele Projekte rund um ökologische Bildung und Geschichte (in Zusammenarbeit mit dem Geschichtspark Bärnau-Tachov) stehen dabei auf dem Burgprogramm. Immer mit dabei ist das handlungsorientierte Lernen, eben learning by doing. Ca. 12.000 Kinder und Jugendliche pro Jahr sind es, die hoch über der Eger erfahrungsreiche Tage erleben.

Lernen aus Erfahrung, grenzüberschreitendes Tun und Perspektivenwechsel mit Nachhaltigkeit: Auszüge aus dem Campus-Leitbild, die in der täglichen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen

und Führungskräften (www.campusbusiness.de) an erster Stelle stehen. Jedes Jahr wächst das Campusprogramm. Schließlich besticht der Verein durch seine gute Mischung aus Sozial-, Erlebnis-, Umwelt-, Medien- und KunstpädagogInnen und einer Reihe von innovativen QuereinsteigerInnen. Junge Leute übrigens, die, so Stephan Müller, gerne hierher kommen. „Immerhin ist das hier die Mitte Europas.“

Großes Entwicklungspotential für ein Lern- und Erfahrungsfeld mit Zukunft sieht der Netzwerker und Querdenker für die sagenhafte Fichtelgebirgsregion. Und er ist überzeugt: „Eine Generation wird heranwachsen, die sich bewusst für ein Leben, ein anderes Leben im Fichtelgebirge entscheidet.“ Die entscheidenden Nischen dazu gilt es zu entwickeln. Jetzt, hier und heute. Und so denkt LearningCampus zusammen mit engagierten Menschen aus der Region das Thema Bildung in einem ganzheitlichen, handlungsorientierten Kontext.

Was brauchen Kinder und Jugendliche, um gut und glücklich aufzuwachsen? Vor allem eines: Raum zum Leben und Erfahren. Davon gibt es hier jede Menge. Mit seiner Zessauer Mannschaft, derzeit knapp 40 Festangestellte, engagiert sich LearningCampus, um diesen Raum erlebbar zu machen. Seit Frühjahr 2015 sorgt LearningCampus übrigens als Programmpartner mit einem pädagogischen Hochseilgarten auch am EBZ Bad Alexandersbad für grenzenlose Erfahrungen. *PR*
www.learningcampus.de



TAUCHEN SIE EIN INS MITTELALTER – WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!

Das archäologische Freilandmuseum lädt zu einer **faszinierenden Zeitreise** in den Alltag des 9. bis 13. Jahrhunderts ein. Bei Ihrem Rundgang durchstreifen Sie ein frühmittelalterliches slawisches Dorf, erklimmen die imposante Turmhügelburg des 11. Jahrhunderts und gelangen schließlich in eine hochmittelalterliche Siedlung. Der Geschichtspark ist ein lebendiges **Museum**, das dem Besucher auf unterhaltsame Weise ein authentisches Abbild des Mittelalters

FÜHRUNGEN:

Gruppenführungen sind jederzeit nach Terminvereinbarung möglich.

ÖFFNUNGSZEITEN:

Di. - So. 10:00 - 18:00 Uhr
Letzter Einlass 17:00 Uhr
März bis November

Geschichtspark Bärnau-Tachov
Naaber Str. 5b
95671 Bärnau

Tel.: 0 96 35 - 9 24 99 75
Fax: 0 96 35 - 9 24 99 95
Email: info@geschichtspark.de

WWW.GESCHICHTSPARK.DE
Gefördert von der Europäischen Union Ziel3/INTERREG IV A



Lisa Breckner (*1990 in Münchberg) wuchs in Schwarzenbach/Saale auf. Im Alter von 14 zog sie nach Saalfelden ins Salzburger Land und besuchte dort ein Skigymnasium, wo sie Schule und Skisport optimal kombinieren konnte. Nach ihrem BWL-Studium in Innsbruck kehrte sie nach Schwarzenbach zurück, um den elterlichen Textilbetrieb „hofmann druck + design“ zu übernehmen. Mountainbiken gehört neben Skifahren zu ihrer zweiten sportlichen Stärke. Das Bild zeigt sie mit einer ihrer ersten Decken, die als Prototyp für einen Langzeittest herhielt.

In der Schulzeit und im Studium konnten Sie mit dem Blick der Außenstehenden auf das Fichtelgebirge schauen. Welches Bild hatten Sie von der Region?

Ich bin ja mit 14 von daheim weg, in einem Alter, wo ich meine Heimat gar nicht wirklich kannte. In Innsbruck habe ich die tollen Möglichkeiten zum Skifahren und Mountainbiken schon genossen. Aber: Bei der Masse an Studenten war es auch schwer, einen Nebenjob zu finden. Außerdem ist es im Sommer sehr heiß, bis 35 Grad. Da bin ich schon gerne immer wieder für eine Woche heimgekommen.

Und ich habe dann Dinge entdeckt, die ich vorher nicht wahrgenommen hatte: zum Beispiel einen schönen Wanderweg am Kornberg, meiner alten Trainingstrecke. Am Ende des Studiums merkte ich, dass Oberfranken eigentlich alles bietet – Radstrecken, Skipisten, Kultur, bezahlbaren Wohnraum, Arbeit. Nur weiter verteilt als in Innsbruck. Und man steht hier vor allem nicht im Stau, was mich an einer Großstadt brutal aufregt.

Was haben Mountainbiker vom Fichtelgebirge?

Mountainbiken steht im Fichtelgebirge noch relativ am Anfang. Es gibt erst eine Handvoll Szene-Biker. Aber es gibt schöne Touren und auch sonst gute Voraussetzungen, speziell von der Anzahl der Wege in Relation zu den Menschen. Anders als in Innsbruck: Wegen der Wanderer wurden dort viele Wege für Mountainbiker gesperrt. Auch sonst musste man immer mit Konfrontationen rechnen, da sich das Bild des bösen Downhill-Fahrers festgesetzt hatte. Daher hat es am Ende fast keinen Spaß mehr gemacht. Im Fichtelgebirge sollte es nicht so weit kommen.

Sie haben sich entschlossen, den Textildesign-Betrieb Ihrer Mutter zu übernehmen. Bereitet Ihnen die Konkurrenz aus Fernost Sorgen?

Abschalten und kreativ werden!

Das ist eigentlich schon rum. Wir haben alle großen oberfränkischen Textilpleiten überstanden. Große Stückzahlen werden fast nur noch im Ausland produziert. Aber manchmal sind wir auch da konkurrenzfähig, weil wir ein gutes Netzwerk in Oberfranken haben und zum Beispiel Werbemittel viel schneller produzieren können. Bei kleinen Aufträgen sind wir das Mittel der Wahl, weil wir viel flexibler sind. Da wir ein kreatives Unternehmen sind, muss der Kunde nicht mit einer fertigen Vorstellung zu uns kommen. Meist reicht eine Idee und wir bieten eine Lösung an. Ohne diese Kompetenzen wären wir, denke ich, verloren.

Kommen Sie auf kreative Lösungen auch beim Radfahren?

Jein. Ich nutze es vor allem, um abzuschalten und anschließend wieder kreativ sein zu können. Beim Radfahren denke ich nicht über spezielle Lösungswege nach, da öffnet sich mein Blick mehr für das Ganze. Ich sehe Geschäft und Freizeit in Oberfranken eher als Gesamtkunstwerk.

Verraten Sie uns Ihre geschäftlichen Zukunftspläne?

Gute Frage (lacht). Wenn man unser Unternehmen in drei Bereiche unterteilt – klassischer Lohndruck, dann „Shirteria“ und schließlich die Decken von „annablume“ – dann wäre es ein Ziel von mir, dass „annablume“ noch wächst, weil das Produkt und seine Geschichte so hervorragend zu uns passen. Generell möchte ich eine gute Arbeitgeberin bleiben, die nicht irgendeine im Studium gelernte Zuwachsrate zu erreichen versucht, sondern ganz normal, bodenständig, nachhaltig gute Arbeit macht. Das kommt mir immer wichtiger vor. *ove*

RosenXthal
OUTLET CENTER

**SHOPPING IM
FABRIKLOFT**

PHILIP-ROSENTHAL-PLATZ 1 | 95100 SELB
MO – SA 10 – 18 UHR | TEL.: 09287-72490
WWW.ROSENTHAL.DE

Ist es nicht sagenhaft, dort wohnen und arbeiten zu können,
wo andere Urlaub machen?

Die vorliegende Publikation macht es deutlich: Die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Rahmenbedingungen im Fichtelgebirge sind sehr gut. Was das Fichtelgebirge aber auch ausmacht, ist der Zeitgewinn. Aufgrund der kurzen Distanzen, der Vielfältigkeit des Angebotes und der naturräumlichen Gegebenheiten ist es mühelos möglich, neben der Arbeit noch einer Vielzahl an Aktivitäten nachzugehen – für ein ausgeglichenes Leben mit der ganzen Familie.



DAS
FICHELGEBIRGE
SAGENHAFT







Dabei wartet die beliebte Ferienregion vor allem gegenüber Aktivurlauben ganzjährig mit einem breiten Angebot auf, an traditionellen und modernen Sportarten. Neben Wintersport kommen Wanderer, Radfahrer, Mountainbiker und Sommerrodler während der warmen Jahreszeit auf den Bergen Ochsenkopf, Schneeberg, Waldstein, Kornberg und Kösseine auf ihre Kosten. Und auch die Täler mit ihren Flüssen und Seen sind reizvoll für Radler und Wanderer. Über das flächendeckende Gesamtnetz des Fahrrad- und Wanderbussystems sind die Attraktionen verbunden. In der unberührten Flora und Fauna lassen sich Luchs, Auerhahn und die typische Pflanze der Region, der seltene Siebenstern, beobachten. Die natürliche Grundlage bilden das Gestein und der Boden, die der Geopark Bayern-Böhmen dokumentiert.





Kulturliebhaber besuchen in Bayreuth und Wunsiedel die renommierten Wagner- und Luisenburg-Festspiele oder das 2012 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannte Markgräflische Opernhaus. Dazu gibt es eine Vielzahl an besonderen Museen wie die Fichtelgebirgsmuseen, das Kleine Museum für zeitgenössische Kunst und das ROGG-IN (beide Weißenstadt) oder das Erika-Fuchs-Haus, Museum für Comic und Sprachkunst, in Schwarzenbach. Seinen wirtschaftlichen Werdegang verdankt das Fichtelgebirge in erster Linie der Jahrhunderte andauernden Porzellanherstellung. Das Porzellanikon in Selb und Hohenberg a.d. Eger informiert anschaulich über die lange Tradition der Porzellanproduktion.

www.tz-fichtelgebirge.de



Natürlich und hautnah

Naturpark Die Angebote des Waldhauses Mehlmeisel lassen sich barrierefrei nutzen.

Wildtiere in ihrer natürlichen Umgebung zu erleben ist eines der emotionalsten Naturerlebnisse, die man sich vorstellen kann. Meist muss einem als Wald- und Naturbesucher dabei das Glück zur Seite stehen. Denn Wildtiere versuchen natürlich geschickt, sich den Blicken des Menschen zu entziehen. Menschen mit Behinderung sind von diesem Erlebnis meist komplett ausgeschlossen, da es denkbar schwer bis unmöglich ist, sich mit Rollstuhl oder anderen Hilfsmitteln in der freien Natur zu bewegen, um Wildtieren nahe genug zu kommen. Im Wildpark Waldhaus Mehlmeisel können Kinder und Erwachsene mit und ohne Behinderung faszinierenden Wildtieren tatsächlich hautnah begegnen.



INTERVIEW

Natur und Wildtiere – ein Erlebnis für alle



Marlis Nagel (*1985 in Thüringen) studierte Wald- und Forstwirtschaft an der Hochschule Weihenstephan. Nach dem Studium arbeitete sie am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Weilheim i. OB und bei einem privaten Forstunternehmen in Schrobenhausen. Seit Juli 2015 ist sie als Projektmanagerin am Informationszentrum Waldhaus Mehlmeisel tätig. Ihr Aufgabenschwerpunkt ist die Waldpädagogik und die Vermittlung des Waldnaturschutzes.

Sie haben das Alpenvorland als Lebens- und Arbeitsort gegen das Fichtelgebirge getauscht. Damit haben sie einen direkten Vergleich. Aus der Sicht einer jungen Forst-Ingenieurin: Was macht das Fichtelgebirge für Sie (zum Arbeiten und Leben) attraktiv?

Ich mag das Mittelgebirge und die ländlichen Strukturen. Die Wälder im Alpenvorland sind durch die Landwirtschaft eher zerstreut. Hier im

Fichtelgebirge gibt es komplexe Waldgebiete. Dadurch ergeben sich andere Arbeitsschwerpunkte und Möglichkeiten, vor allem im Bereich des Waldnaturschutzes z.B. Herauspflegen von Auerwildhabitaten oder Moor-Renaturierungen.

Mit Ihrer Projektstelle wird das Infozentrum Waldhaus Mehlmeisel von staatlicher Seite unterstützt. Was bedeutet das für das Waldhaus und für das Fichtelgebirge?

Anerkennung – nicht nur für das Waldhaus, sondern für die ganze Region.

Was wollen Sie mit Ihrer Arbeit erreichen?

Durch ein breitgefächertes und interessantes Angebotsspektrum für jede Altersgruppe am Informationszentrum Waldhaus möchte ich erreichen, dass sich dieses als Umweltbildungseinrichtung der Region etabliert.

Ist der Wald im Fichtelgebirge denn so etwas Besonderes?

Der Wald hier bietet optimale Lebensraumbedingungen für selten gewordene Tier- und Pflanzenarten, z.B. für das Auerwild. Auch die seltene Spirke, eine Kiefernart, findet man im Fichtelgebirge vor. Aus naturschutzfachlicher Sicht ist das Fichtelgebirge sehr interessant.

Ist es in unserer Zeit noch wichtig, dass die Menschen, insbesondere Kinder, etwas über den Wald und die Natur wissen?

Wald und Natur sind zwei Komponenten, die unser tägliches Leben beeinflussen. Mit diesen Ressourcen kann nur derjenige nachhaltig umgehen, der etwas darüber weiß. Heute ist es wichtiger denn je, Wissen darüber zu vermitteln.

Das Waldhaus und der Wildpark Mehlmeisel zusammen bieten ein besonderes Naturerlebnis. Wie wird die Einrichtung denn bisher angenommen?

Sehr gut. Vor kurzem konnten wir den 85.000 Besucher im Wildpark Waldhaus Mehlmeisel begrüßen.

Wie soll die Entwicklung des Infozentrums und des Wildparks weitergehen und was erhoffen Sie sich dadurch für das Fichtelgebirge?

Es wäre schön, wenn aus dem Infozentrum Waldhaus mit angrenzendem Wildpark einmal ein Walderlebniszentrum werden würde. Dies wäre eine Bereicherung für die Region in jeglicher Hinsicht. Ronald Ledermüller



Beim Neubau des Wildparks Waldhaus Mehlmeisel wurde deshalb darauf Wert gelegt, den gesamten Besucherbereich inklusive der Wege rollstuhlgerecht zu gestalten. Die Zugänge zum Waldhaus und in den Wildpark sind ohne Schwierigkeiten zu bewältigen. Der Weg, der durch das Gelände führt, steigt nur sehr flach an. Der fast 1 km lange Rundweg führt zum großen Teil über einen Holzsteg mit Aussichtsplattformen (Höhe bis zu 3,8 m) und bietet viele Möglichkeiten, die Tiere zu beobachten, ohne durch störende Zäune zu blicken. Die überdachten Aussichtsplattformen sowie ebene Wegeabschnitte laden dazu ein, sich auszuruhen und wettergeschützt die Natur rundum zu genießen. Bei Führungen durch das Personal werden Rothirsche, Wildschweine, Wildkatzen, Fuchs, Dachs und Waschbär, Luchse, Auer- und Birkhühner gefüttert. Dabei können die Besucher die Tiere aus nächster Nähe in Aktion erleben. *Ronald Ledermüller*

Der Winter kann kommen – wann er will!

Freizeit Der Alpine Coaster am Ochsenkopf ist zu jeder Jahreszeit ein Mega-Spaß

Das Fichtelgebirge ist seit jeher für die hervorragenden Wintersportbedingungen im Langlauf, aber auch im alpinen Sport bekannt. Jedoch macht auch an dem von Schneefall begünstigten Mittelgebirge die Klimaerwärmung nicht Halt, sodass der Wintersport zwar nach wie vor hervorragend möglich ist, aber die natürlichen Schneefälle nicht mehr zu jedem Zeitpunkt garantiert werden können.

Vor fast 10 Jahren hat das Fichtelgebirge bereits darauf reagiert und mit Schneeanlagen ausgestattet, mittlerweile sogar im Langlaufbereich, sodass auch eine beschneite Langlaufloipe in Fichtelberg/Neubau angeboten werden kann.



Doch was bringt die Zukunft? Werden die Frosttage im Fichtelgebirge auch ausbleiben und fehlt somit die Möglichkeit, den Schnee technisch zu erzeugen?

Niemand weiß es genau. Aber die Gäste können sich darauf verlassen, dass die Fichtelgebirgler auf alles vorbereitet sind: beim natürlichen Schneefall mit über 300 km Langlaufloipen für Skating und klassische Technik sowie 14 alpinen Hängen, bei Minustemperaturen mit den Anlagen zur technischen Schneeerzeugung, aber auch für den Fall der Plusstemperaturen und schneefreiem Winter. Dafür sorgt zum Beispiel der im August 2015 eröffnete Alpine Coaster, der am Nordhang des Ochsenkopfes ganzjährig zur Verfügung steht. Auf über 1800 m Länge bietet er bergauf und bergab einen Riesenspaß für Groß und Klein. Selbst bei Regen ist die Bahn in Betrieb. Zu jeder Zeit sorgt der Kreisel und die spannende Kurvenführung für Adrenalinkicks.

Zusätzlich zu den Wander- und Mountainbike-Angeboten steht der Coaster für ein weiteres Outdoor Vergnügen, das wetter- und schneeeunabhängig funktioniert. Somit bleibt das Fichtelgebirge ein attraktives Reiseziel auch im Winter, ob es schneit oder nicht. *Ferdinand Reb*



Wildpark Waldhaus Mehlmeisel

■ KUCHENREUTHER
■ ARCHITECTEN / STADTPLANER

Markt 14
95615 Marktrechwitz
Telefon 09231 87 99 97
Telefax 09231 87 99 98
mail@kuchenreuther-architekt.de
www.kuchenreuther-architekt.de

The Bricks East – Genuss trifft Nachhaltigkeit

Tourismus Ein neues Economy Hotel findet seinen Weg nach Marktredwitz.

Standort: Marktredwitz-Lorenzreuth
 Investitionskosten: ca. 3,7 Millionen Euro
 Zimmer: 51
 Nutzfläche: 1640 m²
 Geschossfläche: 2132 m²
 Grundstück: 6317 m²
 Lobby mit Bistro: 55 Plätze (141 m²)
 Tagungsraum I & II: 40 Plätze | 80 Plätze
 Terrasse: 50 Plätze



Genussfreude und Nachhaltigkeit ist kein Widerspruch. Beides zu vereinen, ist vielmehr der Anspruch eines neuen Economy Hotels in Marktredwitz. Die Inhaber wollen mit einem innovativen Hotelkonzept gerade auch in der Tourismusbranche eine Antwort auf den gesellschaftlichen Wandel und die Aufgaben der Zeit liefern. Wie keine andere Region hat das Fichtelgebirge nach den Worten von Marketing Manager Michael Rupprecht bewiesen, wie man einen tiefgreifenden Strukturwandel vollziehen kann. „Mit einem innovativen Hotelangebot lässt sich die nachhaltigkeitsbewusste Region im nationalen und internationalen Tourismus daher perfekt präsentieren.“

Das entsprechende Konzept stellt einen Baustein für eine geschlossene, grüne Reisekette dar.“

Bestandteile des Konzepts von The Bricks East sind: Schlafkomfort, klare, stimmige und freundliche Zimmer, Gast-Oasen wie Lobby, Rezeption, „The Bricks Bistro“ zum Entspannen, Genießen und Wohlfühlen sowie ein Business-Center für Seminare und Tagungen. Ökologie, Nachhaltigkeit, Umweltfreundlichkeit, Energieeffizienz und sozial-verantwortliches Denken haben die Projektplanung maßgeblich beeinflusst. The Bricks East nutzt innovative, natürliche Materialien am Bau und bei der Innenausstattung.

Ein zukunftsorientiertes Energiesparpaket senkt Kosten und sorgt für einen hohen Wohlfühlfaktor bei den Gästen. Das innovative und zeitgemäße Hotelkonzept richtet sich besonders an Geschäftsreisende, Durchreisende, aber auch Freizeittouristen mit dem Anspruch auf etwas Besonderes. Dazu gehört nicht zuletzt die Ambition, nachhaltiges und umweltbewusstes Reisen ganz gezielt zu unterstützen. Für die Projektplaner bedeutet Architektur, Orte zu gestalten, die den Menschen anrühren, einen Mehrwert für die Nutzer bieten, sich auf das Wesentliche zu beschränken und an die Umwelt und nachkommende Generationen zu denken, ohne auf Genuss verzichten zu müssen. *PR/ove*
www.thebricks.info

SIGIWAY
 Touren mit Segways

Jetzt
 Tour buchen
 oder
 Gutschein
 bestellen!

www.SIGIWAY.de
 oder
 (0151) 57 41 45 44

FRANK
 seit 1865

Elisen-Lebkuchen

mit mehr als 25 %
 Haselnüssen &
 Mandeln

Werksverkauf:
 Frank Lebkuchen GmbH Öffnungszeiten: August - Dezember
 Gewerbering 9 Montag - Freitag
 95659 Arzberg 9:00 - 12:00 Uhr
 info@frank-lebkuchen.de 13:30 - 17:00 Uhr
 site & shop: www.frank-lebkuchen.de



Friederike Heusinger (*1980 in Bayreuth) wuchs im elterlichen Betrieb, dem Wildkräuterhotel Schönblick, in Fichtelberg auf und absolvierte eine Ausbildung zur Küchenmeisterin und staatl. geprüften Hotelbetriebswirtin. Bei ausgedehnten Wanderjahren sammelte sie zwischen 1998 und 2011 umfangreiche Erfahrungen in renommierten Häusern im In- und Ausland (u.a. in der Schweiz und in Canada). 2013 übernahm sie den Betrieb ihrer Eltern.

Sie sind im Hotel Ihrer Eltern aufgewachsen und haben die Rolle des Gastgebers von Kindesbeinen erlebt. Hat sich die Art der Gäste in dieser Zeit sehr gewandelt?

Was die Erwartungen angeht, sind die Ansprüche an uns deutlich gestiegen. Die Gäste denken heute mehr an sich selbst und haben hohe, mitunter überzogene Anforderungen. Dabei wollen viele immer weniger für die Dienstleistung zahlen.

Nach Ihrer Ausbildung in einem 5-Sterne-Hotel und einem Sterne-Restaurant am Tegernsee sind Sie sehr viel herumgereist. Ständig auf der Suche nach dem perfekten Betrieb?

Mein Ziel war nie, die Karriereleiter hochzuklettern. Ich wollte nur so viel sehen, wie es geht, und wenn ich der Meinung war, dass ich gesehen hatte, was ich wollte, bin ich weitergezogen.

Statt leben, um zu arbeiten war das Motto also arbeiten, um etwas zu erleben.

Auf meiner Weltreise, ja. Ich habe so viel gearbeitet, dass ich reisen und Neues entdecken konnte. Beruflich war ich zwar immer sehr ehrgeizig. Aber mir war es genauso wichtig, dass ich viel sehe – denn mit den Augen stehlen ist ja bekanntlich erlaubt!

Das war für mich nicht ohne

Ab Ihrem 30. Lebensjahr ist das Leben gesetzter geworden. Wie kam es, dass Sie den Betrieb Ihrer Eltern übernehmen wollten?

Ich hatte das von Anfang an vorgehabt. Meine beiden Schwestern hatten andere Pläne, und ich hatte zufällig auch noch die passende Qualifikation. Und mehr als schief gehen kann es ja nicht.

Ihre Eltern waren jedoch ziemlich überrascht, dass Sie daheim in die Küche einsteigen wollten statt in den Hotelbetrieb.

Ja, damit habe ich beide sehr überrascht. Kochen war vor 20 Jahren noch eine Männerdomäne. Das war für mich nicht ohne... Ich war damals der einzige weibliche Lehrling in meiner Klasse.

Konnten Sie damals schon etwas mit der Wildkräuterküche anfangen?

Mein Vater hat schon immer mit Wildkräutern gekocht. Die Idee, eine professionelle Wildkräuterküche im Fichtelgebirge zu entwickeln, entstand erst 2006 durch meine Mutter. Ich habe das Thema in der Hotelfachschule dann auch als Facharbeit behandelt. Mit der Dachmarke „Essbares Fichtelgebirge“ und dem Zusammenschluss mehrerer Betriebe ging es so richtig los.

Inzwischen stehen Sie jedoch nicht mehr in der Küche, sondern kümmern sich als Geschäftsführerin um viele andere Dinge.

Ja, die Küche, wie wir sie praktizieren, also mit frischen Zutaten und heimischen Wildkräutern, ist sehr aufwendig. Dafür habe ich leider nur noch selten Zeit. 2014 durfte ich mich ja um den Umbau des Hotels kümmern.

Ein großer Schritt in die Zukunft?

Es gab einen Investitionsstau und der Umbau musste gemacht werden, eben weil die Ansprüche seitens der Gäste da sind: Neue Bäder und ein schicker Wellness-Bereich sind heute selbstverständlich. Was im Einzelnen dran hängt, sieht nur keiner.

Was sind Ihre Pläne?

Das Hotel zu halten und weiterhin Spaß an der Arbeit zu haben, ist für mich das Wichtigste. Wir müssen berücksichtigen, dass es nicht einfacher wird, geeignetes Personal zu finden. Das betrifft unsere Branche insgesamt. Ich für meinen Teil kann und muss alle Bereiche im Hotel abdecken, daher brauche ich auch meine Auszeit. Solange es gesundheitlich passt, werde ich das auch so machen. Trotzdem gehört für mich auch ein bisschen Privatleben dazu.

Was genießen Sie an Ihrer Arbeit am meisten?

Wenn ich mein Essen selber genieße (lacht). Ich finde es schon cool, dass ich das kann, ohne viel drüber nachdenken zu müssen. *ove*



Landesgartenschau Bayreuth 2016

Das Fichtelgebirge ist auch dabei!

Baille-Maille-Allee in Himmelkron

Die wechselvolle Geschichte des kleinen fränkischen Klosterdorfes Himmelkron führt Sie nach der Aufhebung der Zisterzienserinnen-Abtei in der Reformationszeit in die Epoche der Bayreuther Markgrafen. Flanieren Sie auf den Spuren von Markgräfin Wilhelmine durch die einzigartige Baille-Maille-Allee (600 Linden auf 800 Meter Länge) bis zur historischen Bogenbrücke über dem Weißen Main. Künstler der Moderne haben hier „Land-Art“ geschaffen. In der Nähe befinden sich das ehemalige Kloster mit der Stiftskirche, der spätgotische Kreuzgang, die Ritterkapelle, der Nonnensaal (Museum) und der mittelalterliche Kräutergarten.

www.die-lindenallee.de

Adresse/Navi: Baille-Maille-Allee

Freilandmuseum Grassemann (Warmensteinach)

Das Freilandmuseum Grassemann am Südwesthang des Ochsenkopfes zeigt das einst karge Leben der Bergbauern. Der von Bergleuten als Blockbau errichtete Einfirsthof stammt aus dem Jahr 1698 und konnte beinahe im Original erhalten werden. In der integrierten Infostelle des Naturparks Fichtelgebirge ist eine Ausstellung über die Entwicklung und Bedeutung der Wälder für die Menschen zu sehen. 17 „Stationen in der Kulturlandschaft“, die über das Museumsgelände hinaus gehen, laden zu einer Entdeckungstour ein. In einem Wiesenlabyrinth lassen sich typische Bergwiesen erkunden.

www.naturpark-fichtelgebirge.org

Adresse/Navi: Grassemann 3

Waldhaus Mehlmeisel

Hier sind Sie der Wildnis auf der Spur. Im Waldhaus Mehlmeisel können Sie durch das multimediale Angebot selbst zu Entdeckern des Waldes werden. Der zugehörige Wildpark bringt Sie den Tieren ganz nahe. Der Hochsteg führt in drei Metern Höhe über die Gehege und eröffnet neue und interessante Perspektiven. Von den Aussichtsplattformen aus können Sie den Wildschweinen beim Schwimmen und dem Luchs beim Klettern zuschauen.

www.waldhaus-mehlmeisel.de

Adresse/Navi: Waldhausstraße 100

Kräuterdorf Nagel

Im Kräuterdorf Nagel entdecken Sie die ursprüngliche Kraft der Natur in den Wäldern, Feldern und Wiesen des Fichtelgebirges. Hier befinden sich der Duft- und Schmetterlingsgarten am Nageler See, der Zeit- und Erlebnisgarten, der Sie auf eine Reise durch die Welt der Kräuter führt, sowie das Haus der Kräuter mit vielen Veranstaltungen. Der Nageler See mit dem Uferbereich und dem Kiosk ist ein beliebter Treffpunkt, der Freizeitvergnügen und Erholung bietet.

www.kraeuterdorf-nagel.de

Alexander Popp

Die oberfränkische Metropole Bayreuth richtet vom 22. April bis 9. Oktober 2016 die bayerische Landesgartenschau aus. Unter dem Motto „Musik für die Augen“ wird ein neu geschaffener Landschaftspark – die Wilhelminenaue – mit einer Vielzahl an Erlebnisbereichen begeistern.

Die Landesgartenschau ist aber auch außerhalb von Bayreuth zu Gast - im Fichtelgebirge. Mit sog. „regionalen Akzenten“ sind 5 Städte, Gemeinden und Einrichtungen aus dem Fichtelgebirge (und weitere in der fränkischen Schweiz und in Bayreuth) mit beeindruckenden Bau- und Gartenkunstanlagen oder grünen Biotopen offiziell Begleiter der Landesgartenschau. Zu allen regionalen Akzenten finden sich detaillierte Informationen auf:

www.landesgartenschau2016.de



22. April - 9. Oktober
Bayreuth 2016
LANDESGARTENSCHAU



Das Kräuterdorf Nagel ist eine Außenstelle der Landesgartenschau Bayreuth 2016

„QR-Tour“ Bad Berneck und Goldkronach



Europas innovativste multimediale Stadtführung
– entwickelt und erlebbar im Fichtelgebirge.

Haben Sie schon einmal einen echten mittelalterlichen Handelszug von 1570 vor Ort auf historischer Route – der Via Imperii – in Natura beobachtet? Ein ganz individuelles Klassik-Konzert – nur für Sie – trotz geschlossener Theaterbühne genossen? Einen vollen Tag – von Sonnenauf- bis -Untergang – in 5 Minuten durchlebt? Leblose, steinerne Häuser – sich selbst wie eine Rankpflanze emporschraubend – in den Himmel wachsen sehen? Nein? Aber jetzt! Dies alles können Sie live, am authentischen Ort und jederzeit erleben!

Der umfassende und innovative Ansatz dieser Reise-, Historien-, Schnitzeljagd-, Geschichten- und Ortsgeschichte-App ist derart neuartig, dass die Entwicklung sogar im Rahmen eines EU-Modellvorhabens gefördert wurde und mittlerweile in die Endrunde des Bayerischen Tourismuspreises gelangt ist. Eine völlig neuartige Erlebniswelt, die versteckt liegt, die sich aber für jeden Entdeckungswilligen an besonderen Stellen öffnet. Der Schlüssel dazu sind Sie am Ort des Geschehens und Ihr Tablet mit der QR-Tour-App; und natürlich der passende QR-Schlüssel! Tauchen Sie ein in eine verborgene, spannende Welt, die nur einen Fingertipp entfernt liegt. Aber: Sie müssen den realen Ort finden und höchstpersönlich zugegen sein!

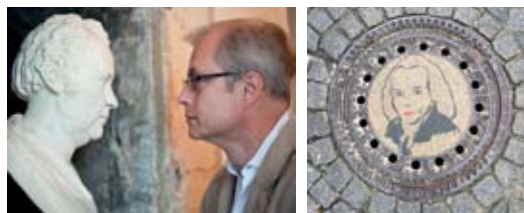
Erleben Sie die völlig neue Art einer Reiseerfahrung. Ob Erwachsener oder Schulkind, Familie oder Reisegruppe. Wer sich die Zeit nimmt, kann in eine völlig andere Zeit und Welt eintauchen! Ein echtes Live-Erlebnis vor Ort – Sie können es anschließend sogar mitnehmen. Einmal vor Ort frei geschaltet, steht es immer als digitale Reiseerinnerung zur Verfügung. *Alexander Popp*



Erhältlich im iTunes-App-Store und im Google Play Store („QR-Tour Bad Berneck“). Geeignet für alle Tablets mit Apple oder ANDROID-Betriebssystem. Ein Gemeinschaftsprojekt der Städte Bad Berneck und Goldkronach, gefördert mit Mitteln der EU, Oberfrankenstiftung, Sparkassenstiftung Bayreuth und dem Landkreis Bayreuth. Mehr Informationen zur App und ein tolles Info-Video finden Sie unter www.qr-tour.de.

JEAN PAUL TAGE BAD BERNECK

Künstlerische Leitung: Hans-Jürgen Schatz



JEAN PAUL TAGE BAD BERNECK – 2015 UND DARÜBER HINAUS
Künstlerische Leitung: Hans-Jürgen Schatz

„Diese Gegend hier ist die schönste, die ich auf der ganzen Reise gefunden habe“, urteilte der 20-jährige Dichter Ludwig Tieck 1793, als er im Rahmen der sog. „Pfungstreise“ das Fichtelgebirge besucht. Seitdem gilt Bad Berneck als Stadt der Romantik. Mit seinem Freund Wilhelm Heinrich Wackenroder hatte Tieck tief beeindruckt das Fichtelgebirge bereist. Die Landschaft mit Wald, Felsen, Flüssen und Burgruinen um Berneck hat sich bis heute erhalten. Jean Paul (1763-1825) setzte ihr in seinen Romanen „Siebenkäs“ und „Der Komet“ ein literarisches Denkmal und Ludwig Richters Zeichnung von „Berneck“ (1837) hielt das Bild unverlierbar fest.

Literatur und Musik der Jean Paul-Zeit

Die JEAN PAUL TAGE BAD BERNECK laden 2015 erneut dazu ein, Literatur und Musik der Jean Paul-Zeit sowie fränkische Küche in der Stadt der Romantik zu genießen. Dies immer zu einer Jahreszeit, die in der Gegend um Bad Berneck zu den schönsten zählt: dem goldenen Oktober. Die JEAN PAUL TAGE finden immer am zweiten Wochenende im Oktober statt. Künstlerischer Leiter dieser literarisch-musikalischen Festtage ist der

bekannte Schauspieler und Rezitator Hans-Jürgen Schatz, Berlin.

Programmgestaltung Hans-Jürgen Schatz

Das Programm besitzt eine feste Gliederung. Beginn ist am Freitagabend mit einer unterhaltsamen Lesung aus dem Werk des Autors. Ihr folgt am Samstagnachmittag in der Regel ein kurzweiliger (Fach-)Vortrag zu einem Thema aus der Zeit Jean Pauls oder zu Jean Paul selbst und seinen vielfältigen literarischen Motiven – eine nahezu unerschöpfliche Quelle an spannenden wie zeitlosen und unterhaltsamen Dingen.

Berliner Philharmoniker zu Gast

Der Samstagabend ist zweifelsohne der künstlerische Höhepunkt mit einem Festkonzert in der Evang.-Luth. Dreifaltigkeitskirche. Zu Gast sind regelmäßig Mitglieder der weltbekannten Berliner Philharmoniker, die in kleinem, feinem Ensemble und mit eigens gesetzten Arrangements musikalischen Genuss auf höchster Ebene bieten. Und das im beschaulichen Bad Berneck – unglaublich und unbeschreiblich! Zwischen Nachmittags- und Abendprogramm – oder an

den sonstigen Programmtagen – bleibt genügend Zeit, um die hervorragende fränkische Küche im Kurörtchen zu genießen oder zu einer erquickenden Wanderung in die wildromantische Natur Bad Bernecks aufzubrechen.

Der Sonntag beginnt traditionsbewusst mit einem Gottesdienst samt Predigt zu einem Jean Paulschen Thema – dem ehemaligen Pfarrerssohn hätte das gut gefallen. Nach dem Mittagstisch enden die JEAN PAUL TAGE sodann mit einer kurzweiligen Publikumsveranstaltung, bei der auch aktives Mitmachen gefordert sein kann.

2. Wochenende im Oktober

Kommen Sie am zweiten Oktoberwochenende zu den JEAN PAUL TAGEN in die Stadt der Romantik, nach Bad Berneck! Sie erleben ein Kultur-Highlight, das weit über die Grenzen des Fichtelgebirges hinaus strahlt.

Alexander Popp

PROGRAMM 2015:

Freitag, 9. Oktober – Sonntag, 11. Oktober 2015
Künstlerische Leitung: Hans-Jürgen Schatz
www.jeanpaultagebadberneck.de

We rock the hills!

INTERVIEW

Das Festival „Sticky Fingers“ in Brand bei Marktredwitz findet seit 1988 jedes Jahr statt. Wie war die Situation, als Ihr es 2001 in die Hand genommen habt?

Die damalige Mannschaft hatte wegen Familie aufgehört. Da haben ein paar Kumpels und ich gesagt: Machen wir doch einfach mal! Ohne zu wissen, dass es Arbeit wird. Damals war alles kleiner, mit einer Holzbühne – 2000 Nägel raus- und wieder reinziehen und so.

Wie kam es, dass Ihr so gewachsen seid?

Mit kleinen Schritten. Man lernt ja dazu. Am Anfang hatten wir 300 bis 400 Besucher. Dann kamen immer interessantere Bands und damit auch mehr Gäste. 2013 waren es zum ersten Mal über 1500, heuer waren wir mit 2500 Besuchern ausverkauft.

Was sagen die Bands, die von auswärts kommen, zur Location?

Die finden es eigentlich alle geil. Die Location ist auch Wahnsinn, so mitten im Wald. Wir kümmern uns auch um die Bands und geben sehr viel Geld aus für Ton, Licht und Bühne.

Bekannte Gruppen wie die Metal-Band „Sepultura“ spielen gerne mal vor 10.000 Menschen. Wie bekommt ihr die hierher? Profitiert Ihr da vom Bonus des kleinen Festivals?

Nein, nicht so wirklich. Es hängt eher damit zusammen, dass wir lange und gut verhandeln. Den Bonus „kleines Festival“ gab es vielleicht früher mal, inzwischen nicht mehr, da die Bands fast nur noch mit „Live-Auftritten“ Geld verdienen. Und oft ist es auch Glück, wenn Bands in der Zeit gerade auf Tour sind. Einfliegen könnten wir sie nicht.

Wo kommen die Besucher her?

Wir haben einen großen Teil Stammgäste, einmal aus der Region, mittlerweile aber auch aus ganz Deutschland. Die haben oben einen großen Zeltplatz, wo sie aufs Gelände schauen können, genial. We rock the hills.

Haben es Veranstalter mit alternativer Musik in der Provinz leichter? Hier ist es günstiger und Ihr geht nicht so leicht unter wie in der Großstadt.

Das hat Vor- und Nachteile. Wenn eine bekannte Band spielt, ist das hier schon was Besonderes. Auf der anderen Seite: In München oder Nürnberg wohnen viele Menschen schon. Hier müssen sie erst anreisen. Und ein landkreisübergreifender ÖPNV ist quasi nicht vorhanden. Gerade nachts hat man keine Chance, ohne Auto wieder wegzukommen.

Wie steht die Bevölkerung zum Festival?

Die unterstützt uns voll. Es gibt sogar Nachbarn,

Tobias Berz (*1988 in Marktredwitz) arbeitete nach dem BWL-Studium beim Stadtmarketingverein „Pro Weiden“, ging anschließend zur Wirtschaftsförderung nach Würzburg und trat 2013 eine Stelle bei der Stadt Amberg an. Hier ist er Geschäftsführer der Bündnisse für Familie, Integration und Inklusion. Bei „Sticky Fingers“ ist er seit 2001 aktiv. Nebenbei spielt er Gitarre bei der Marktredwitzer Band „Rockbeton and the Mörtels“.

die aus den Häusern heraus Wurstsemmeln verkaufen.

Bietet die Region gute Voraussetzungen für Musik abseits des Mainstream?

Irgendwie schon. In den letzten 10 Jahren ist eine relativ große Szene an Open-Airs entstanden. Gerade in der Subkultur ergreifen junge Leute zudem gerne die Initiative und ziehen etwas durch.

Sind die Auftrittsmöglichkeiten generell gut?

Durchaus. Es fehlen aber geeignete Hallen. Schön ist, was die Stadt Hof derzeit macht, eine alte Filzfabrik in ein Jugendkulturzentrum mit Proberäumen und Theater umzuwandeln. So etwas würden wir uns hier auch wünschen (lacht). Proberäume sind hier generell Mangelware! ove

International ausgezeichnet Kategorie "Bester Film weltweit"

White-Lake-City
Filmproduktion
Casting - Motive - Foto - Film - Drohnenflug
www.whitelakecity.de

Unsere Projektentwicklung leitet der preisgekrönte Regisseur Michael von Hohenberg.

Unsere aktuell größten Projekte für die Region:

Filmregion
www.filmregion.tv
Ostoberfranken

Der Fichtelgebirgskrimi
Man muss über Leichen gehen

Tel. 09253/954687 Email: info@whitelakecity.de

Eine unterbewertete Aktie

Immobilien Es gibt laut Immobilienfachmann Andreas Übler gute Gründe, in eine Wohnung oder ein Haus im Fichtelgebirge zu investieren.



Eine Familie verlässt das Münchner Umland und kehrt in die alte Heimat, ins Fichtelgebirge, zurück, um sich mit einem Haus in Bad Alexandersbad neu einzurichten... Ein pensioniertes Ehepaar sucht sich nach Jahrzehnten in der Großstadt ein Haus in Marktredwitz, genießt das Leben in der Idylle und ist begeistert vom Kulturangebot in der Nähe... Ein Internet-Unternehmen findet bezahlbare Büroräume und verwandelt die großzügige Terrasse an schönen Tagen in einen Freiluft-Arbeitsplatz...

Die drei Einzelbeispiele stehen für einen Trend: Das Fichtelgebirge gewinnt als Wohn- und Arbeitsraum wieder an Attraktivität. Dabei hat die Region noch den Status eines Geheimtipps. Der Immobilienmakler Andreas Übler aus Hohenberg/Eger vergleicht sie mit einer unterbewerteten Aktie. Seit über 25 Jahren ist er im Geschäft. Er erinnert sich noch persönlich daran, wie junge Menschen wegen des Strukturwandels Anfang der 1990er Jahre die Region verließen. Die Eltern blieben zurück und mit ihnen die Häuser, von denen viele nun zum Verkauf stehen.


Das Gesamtangebot ist groß. Doch nicht jede Immobilie ist es wert, erhalten zu werden. Bei einem heruntergekommenen Haus sei ein Abriss sinnvoller, so Übler, der sich auch für eine Abrissprämie ausspricht. Gut erhaltene Immobilien erfreuen sich jedoch einer beachtlichen Nachfrage. Das wirtschaftliche Wachstum in der Region trägt positiv dazu bei. Nicht zu vergessen ist aber auch die Kombination aus Natur, Freizeitmöglichkeiten und vielfältigem Kulturangebot. „Wer diese Mischung schätzt, ist im Fichtelgebirge genau richtig.“

Zur Lebensqualität kommt eine „hohe Wohnqualität, bei einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis“. Für 150.000 bis 180.000 Euro sei ein schlüsselfertiger Neubau mit bis zu 150 Quadratmeter Wohnfläche zu haben, Garten inklusive. Auch als Geldanlage kann der Fachmann den Kauf geeigneter Immobilien empfehlen: „Ein gepflegtes Mehrfamilienhaus kann eine Rendite bis 10 Prozent bringen.“

Zum Portfolio des Maklers gehören nicht allein Immobilien, sondern auch Vermietung, Hausverwaltung, Neubau und Beratung (zu Finanzierungsmodellen und Fördermitteln). Zusammen mit einem Team von über 20 Personen ist er im gesamten Fichtelgebirge und darüber hinaus als Makler aktiv. Ehrlichkeit zählt er zu den wichtigsten Tugenden seines Jobs. Dazu ist er sich selbst genauso wie anderen verpflichtet. „In einer überschaubaren Region wie dem Fichtelgebirge kommen Sie sonst nicht weit.“ *ove*



GLASS GmbH
DER JOBAUSRÜSTER

GOURMET		MED & CARE													
SICHERHEITSSCHUHE		BERUFBEKLEIDUNG													
WERKZEUG		BÜROEINRICHTUNG													
ZUNFT		<div style="border: 2px solid red; padding: 10px; color: white; font-weight: bold;"> <p>SPEZIALISTEN IN SACHENBERUFS- BEKLEIDUNG</p> <hr/> <p>BESUCHEN SIE UNS DOCH MAL IN UNSEREM SAFETY-SHOP</p> </div>													
<p>Bayreuther Str. 11 • 95615 Marktredwitz</p> <table border="0"> <tr> <td>Telefon:</td> <td>(09231) 806 – 0</td> <td>Mo. bis Do.</td> <td>07:00–18:00 Uhr</td> </tr> <tr> <td>Telefax:</td> <td>(09231) 806 – 175</td> <td>Fr.</td> <td>07:00–15:00 Uhr</td> </tr> <tr> <td>E-Mail:</td> <td>info@glassgmbh.de</td> <td>www.glassgmbh.de</td> <td></td> </tr> </table>				Telefon:	(09231) 806 – 0	Mo. bis Do.	07:00–18:00 Uhr	Telefax:	(09231) 806 – 175	Fr.	07:00–15:00 Uhr	E-Mail:	info@glassgmbh.de	www.glassgmbh.de	
Telefon:	(09231) 806 – 0	Mo. bis Do.	07:00–18:00 Uhr												
Telefax:	(09231) 806 – 175	Fr.	07:00–15:00 Uhr												
E-Mail:	info@glassgmbh.de	www.glassgmbh.de													



Autohaus Matthes

95615 Marktredwitz
Bayreuther Str. 2 - Tel. 09231/800 0
www.autohaus-matthes.com

Perspektive: Vorreiter der Energiewende

Energie Das Fichtelgebirge ist ein optimales Versuchsfeld für regenerative Energieversorgung und das vernetzte Wohnen der Zukunft. Das Wunsiedler Wohnlabor treibt die Entwicklung voran.

„Wohnen 2020 – Region Wunsiedel. So geht Energiewende“ – Mit diesen Worten hatten die SWW Wunsiedel GmbH bei der Eröffnung des WUNWohnlabors Energie im Sommer 2015 eine klare Botschaft ausgesandt. Große Entwicklungen verlangen, dass man groß von ihnen spricht und daher ließ es sich Bürgermeister Karl-Willi Beck nicht nehmen, die wegweisende Rolle der städtischen Tochtergesellschaft SWW im Zusammenhang mit der Energiewirtschaft und Energiewende gebührend zu loben: „Unsere Stadtwerke sind der Treiber für Wertschöpfung und neue Dienstleistungen vor Ort.“

Seitdem Marco Krasser 2001 den Chefessel bei der SWW übernommen hat, ist Beachtliches geschehen. Über 40 neue Arbeitsplätze entstanden, 100 neue Arbeitsplätze kamen in die Region, mehr als 60 Mio. Euro wurden in erneuerbare Energie investiert, der Ökostromanteil auf über 60 Prozent erhöht. Nun ist das Wunsiedler Wohnlabor drauf und dran, zu einem Vorreiter der Energiewende zu werden, in Bayern, womöglich auch in Deutschland. Beim Wohnlabor handelt es sich um ein Forschungsprojekt, bei dem die Universitäten Bayreuth und Nürnberg, die Hochschule Hof, ein Netzwerk nordbayerischer Unternehmen wie z.B. Frenzelit aus Bad Berneck, aber auch Global Player wie Siemens, AREVA und die Stadtwerke Wunsiedel zusammenarbeiten.

Wie die Energieversorgung und das Wohnen in Zukunft funktionieren könnte, davon hat der Leiter des Labors, Dr. Gerhard Kleineidam schon heute ein grobes, aber klares Bild: mehr als 100 Prozent regenerativ selbst erzeugt, dezentral organisiert und intelligent gesteuert. Regenerativ heißt, dass die Energie aus natürlichen bzw. nachwachsenden Ressourcen (Wind, Biomasse, Sonne) stammt. Mit einer dezentralen Versorgung kann die Region – also das Fichtelgebirge – die Stromlasten verschieben und dem Bürger eine Menge Geld sparen. Die wichtigsten Komponenten im Haus sind flexible Wärmespeicher und clevere Steuerungselemente. Ein ausgeklügeltes System sorgt nicht nur dafür, dass immer warmes Wasser fließt und das Licht brennt. Über die bloße Grundversorgung hinaus ermöglicht die Elektroinstallation in Zukunft, dass die Energie auch zur richtigen Zeit am richtigen Ort ankommt. Der Speicher kann die überschüssige Energie, die zum Beispiel bei gutem Wetter anfällt, aufbewahren und zu einem späteren Zeitpunkt, bei schlechtem Wetter wieder abgeben. Zudem kann die Hauselektronik Menschen in vielfacher Weise unterstützen: Sie kann das Licht ausschalten, wenn für längere Zeit niemand im Raum ist und wieder einschalten, sobald jemand diesen betritt. Oder sie kann den Herd ausschalten, wenn der Bewohner das Haus verlässt und den Schlüssel umdreht – nur zwei Beispiele von vielen.

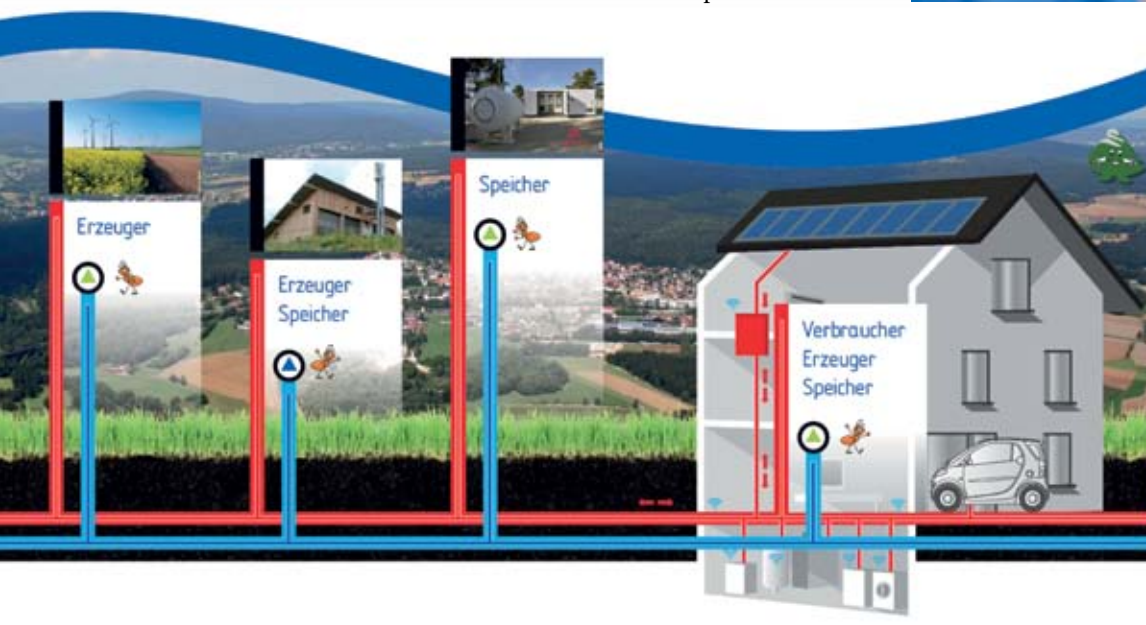
Sicher, effizient, erschwinglich, individuell

Technisch gesehen ist das längst keine Zukunftsmusik mehr. Nach den Worten von Dr. Kleineidam, der sich mit der Thematik seit Jahren in vorderster Front beschäftigt, sei alles prototypisch schon fertig. Es müsse nur noch abgerundet werden. Der Forscher vergleicht die Situation mit der Entwicklung des selbstfahrenden Autos. „Irgendwann wird der Großteil der Bevölkerung es wahrscheinlich benutzen, weil es sicherer ist, als ein von Menschenhand gesteuertes Fahrzeug.“ Sicher und effizient müsse die Technik generell sein, aber auch erschwinglich und individuell gestaltbar. Der Vorteil liegt auch für den Hausbesitzer auf der Hand. Er kann den Wohnraum entsprechend aufwerten. Auch eine Umrüstung von Altbauten sei ohne großen Aufwand möglich, sagt SWW Geschäftsführer Marco Krasser. Hier wie dort setzt der Einsatz umfangreiche Tests unter realen Bedingungen voraus. Was in der Simulation und im Labor gelingt, bewährt sich nicht automatisch auch in der Praxis. In Wunsiedel wird getestet, wie Kleinstwindräder, Kleinstturbinen, Stromspeicher und Steuerungseinheiten zusammenwirken. „Wenn das Fichtelgebirge auf die Technik aufspringt, ist das für die Region ein Riesenvorteil,“ erklärt Projektkoordinatorin Gisela Kleineidam. Das Fichtelgebirge biete als ländliche Region die Möglichkeiten, regenerative Energien zu nutzen. Konsequenterweise wird im Projekt großes Potenzial gesehen. Wenn es die Unterstützung der Bürger findet, könnten sich bald schon neue Forschungsstellen und neue Dienstleistungen ansiedeln. *ove*



Die Zukunft des Wohnens – alle Geräte sind intelligent miteinander verknüpft. Sie lassen sich fernsteuern, können aber auch selbst für Sicherheit und Komfort sorgen.

So geht Energiewende – intelligente Netze optimieren sich selbst und ermöglichen so eine sichere Versorgung nicht nur für die Menschen im Fichtelgebirge.



Das ist die Riesenchance!



Dr. Gerhard Kleineidam (*1958 im Allgäu) studierte an der TU München Maschinenbau, promovierte in Erlangen und hatte leitende Stellen bei Siemens und Infineon inne. Mit seiner Frau Gisela (*1961 in Frankfurt, Studium der Pädagogik in Erlangen) baute er ein Unternehmen auf, das sich auf die Projektierung von Großanlagen spezialisierte. 2012 wurde er Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter des „E|Home-Center“ an der Uni Erlangen. Er gab die Stelle auf, um sich freiberuflich voll auf das Feldlabor und die Herausforderungen im Zusammenhang mit der Energiewende konzentrieren zu können. Gisela Kleineidam arbeitet heute bei der SWW Wunsiedel GmbH als F&E Koordinatorin.

Erinnern Sie sich noch an den Tag im März 2011, als die Bundeskanzlerin Angela Merkel den Atomausstieg verkündete und die Energiewende einleitete? Was haben Sie da gedacht?

Gerhard Kleineidam: Was bei einigen vermutlich zu einem Schock, zumindest zur Verunsicherung führte, löste bei mir genau das Gegenteil aus. Das ist die Riesenchance!

Gisela Kleineidam: Das habe ich genauso gesehen. Ohne diese Entscheidung gäbe es das Feldlabor in Wunsiedel heute auch nicht.

Die technologischen Voraussetzungen für die Energiewende sind noch gar nicht geschaffen. Glauben Sie, dass die Energiewende ohne großes Chaos gelingt?

Er: Definitiv. Jede lange Reise beginnt mit einem ersten Schritt. Aber man muss ihn tun. Ich kann jetzt nicht sagen, ob wir 2022 alles in trockenen Tüchern haben. Aber es ist völlig egal, ob die Energiewende ein paar Jahre früher oder später gelingt. Wir kennen die Probleme, die auf uns zukommen, zum Beispiel das wachsende Blackout-Risiko. Doch es gibt genug Menschen, die dahingehend vorbauen.

Inwiefern ist das Feldlabor im Fichtelgebirge sehr gut geeignet, um diesen Prozess zu begleiten?

Er: Die Techniken sind alle neu und müssen im großen Stil ausprobiert werden. Das Feldlabor ist insofern absolut notwendig. In Wunsiedel haben wir ein abgegrenztes Gebiet, wo wir die dezentrale Energieversorgung testen können: für Bayern, für Deutschland, für Europa.

Sie: Die Voraussetzungen stimmen hier einfach. Die Regionalpolitik in Wunsiedel steht voll da-

hinter und unterstützt unsere Ziele: dezentrale Energieversorgung, 100 Prozent regenerativ. Der Geschäftsführer der Stadtwerke, Marco Krasser, ist zudem sehr innovativ und versteht Veränderungen immer als Chance.

Sie haben sich einen Zweitwohnsitz in Nagel angeschafft, nicht nur, weil es von hier aus nah ist zum Arbeitsplatz, sondern weil Ihnen die Gegend sehr gefällt.

Sie: Der Freizeitwert ist gigantisch. Dafür brauche ich nicht nach Bad Tölz zu fahren. Wir haben fünf Kinder im Alter zwischen 23 und 35 Jahren, die in Regensburg und in Nürnberg leben. Ins Fichtelgebirge ist es für alle gleich weit und den Kindern gefällt es hier ebenfalls sehr gut.

Er: Jetzt sage ich Ihnen den persönlichen Hauptgrund, warum wir beruflich und privat hier sind: Im Fichtelgebirge können Menschen, die anpacken wollen, viel bewegen. Hier werden wir gebraucht. Hier bekommen wir Anerkennung für unseren Beitrag, was wirklich wichtig ist. Und hier sagt man „Danke! Schön, dass du da bist!“ Das haben wir so woanders wenig erlebt.

An welchen besonderen Orten im Fichtelgebirge kommen Sie gut zur Ruhe?

Beide: Auf der Kösseine.

Er: Oder zwischen Kösseine und Felsenlabyrinth, beim Haberstein.

Sie: Oder bei uns am Nagler See, auf der Bank, beim Sonnenuntergang. Das ist wie im Märchenbuch.

Er: Wir verbringen jetzt auch unseren Urlaub hier und schauen, dass wir mal den Radweg bis nach Eger rüber fahren. *ove*

hicoTHERM®

Wohlfühlen auf Knopfdruck – Elektrische Flächenheizung für Boden – Wand – Decke

**MEHR
INFORMATIONEN:**

 **+49 9273 72-111**
www.hicotherm.com



 **Frenzelit**

Windenergie bekommt Farbe

Ein Zeichen für die Vorreiter-Rolle

INTERVIEW

Entwurfsstudien v. Garniers

Eine sichere, umweltfreundliche und nachhaltige Energieversorgung ist erklärtes staatliches Ziel. Für ländliche Regionen wie das Fichtelgebirge kann dezentrale Energieerzeugung aus natürlichen Ressourcen eine interessante Chance sein. Die neuen Formen der Energieerzeugung bedeuten aber auch Veränderungen in der Landschaft. Windkraftanlagen sind die weithin sichtbarsten Zeichen der Energiewende – und sie stoßen nicht nur auf Zustimmung, so wie das häufig bei großen, landschaftsverändernden Bauwerken der Fall ist. Friedrich Ernst von Garnier hat sich als Designer in den vergangenen 40 Jahren weltweit einen Namen gemacht, indem er große Industrieanlagen durch angepasste Farbgestaltung individuell in die umgebende Landschaft einpasste. Nicht bunt, sondern passend, lautet dabei die Devise.

Sein Traum: auch Windkraftanlagen müssten sich gerade wegen ihrer Dimension und Sichtbarkeit durch Farbgebung besser in die Landschaft einfügen, anstatt sich in unnatürlichem Weißgrau von ihrer Umgebung abzuheben. Reinhold Geyer, ehemaliger Mitarbeiter im Team von Garnier und inzwischen überzeugter Fichtelgebirger, engagiert sich seit geraumer Zeit mit einer Gruppe aktiver Mitstreiter dafür, das von-Garnier'sche Farbdesign erstmals weltweit an Windkraftanlagen im Fichtelgebirge zu verwirklichen. Kein ganz leichtes Unterfangen, wie sich herausstellte, denn für diese Innovation gibt es baurechtliche Bestimmungen ebenso zu beachten wie Fragen des Umwelt- und Naturschutzes. Ebenso muss geklärt werden, wie und zu welchem Zeitpunkt in der Bauphase die Farbe am besten angebracht werden kann.

Mittlerweile scheinen sich dafür allerdings Lösungen zu ergeben. Eventuell könnten die farbigen Windräder sogar einen Vorteil für die Natur bringen. Denn die grauen Masten und Rotoren werden möglicherweise schlechter von Vögeln als Hindernis wahrgenommen als farbige, so dass tödliche Zusammenstöße möglicherweise verringert werden könnten. Ein Pilotprojekt im Fichtelgebirge soll durch wissenschaftliche Begleitung diese Fragen klären. Ein weithin sichtbares Symbol für die Region Fichtelgebirge mit ihrer bayernweiten Vorreiterrolle in Sachen erneuerbare Energien, ihrer langen Tradition als Industrie- und Designregion und gleichzeitig als wertvoller Natur- und Landschaftsraum wären die farblich gestalteten Windräder zudem.

Ronald Ledermüller



Irene Geyer (*1953 in Selb) war von 1978 bis 2012 in der Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau tätig. Sie ist Verwaltungsfachwirtin und war zuletzt Kirchenoberamtsrätin und Gruppenleiterin in der Personalverwaltung. Reinhold Geyer (*1951 in Mainz-Finthen) studierte nach einer Malerlehre im elterlichen Betrieb Innenarchitektur an der Fachhochschule in Mainz und arbeitet seit 1979 als Farbdesigner. 2012 zog das Paar aus Hessen ins Fichtelgebirge um.

Sie engagieren sich stark für die Idee, Windkraftanlagen farbig in die Landschaft einzupassen. Warum ist Ihnen das so wichtig?

Irene Geyer: Wir waren schon immer überzeugte Atomkraft-Gegner. Ohne den Ausbau der Windenergie an Land wird es keine erfolgreiche Energiewende geben. Bei einer Veranstaltung im Jahr 2013 fragten wir Cem Özdemir, den Bundesvorsitzenden von Bündnis 90 / Die Grünen, wie unsere Landschaften aussehen werden, wenn die erneuerbaren Energien sich durchgesetzt haben und warum die Windräder nur grau oder weiß sind. Özdemirs Antwort: beides wisse er nicht. Seitdem lässt uns die Sache nicht mehr los. Als ehemaliger Mitarbeiter des international ausgezeichneten Farbdesigners Friedrich Ernst von Garnier hat Reinhold ganz genaue Vorstellungen von landschaftsangepassten Windrädern.

Und warum gerade im Fichtelgebirge?

Reinhold Geyer: Das farblich gestaltete Windrad soll die neu entstehenden Energie-Landschaften attraktiver machen. Wenn wir es im Fichtelgebirge schaffen, das weltweit erste farbig gestaltete Windrad zu realisieren, wäre das ein zusätzliches sichtbares Zeichen für die Vorreiterrolle der Region bei den erneuerbaren

Energien. Seit wir Ende 2012 hierher gezogen sind, nehmen wir die besonderen Möglichkeiten des Fichtelgebirges und seiner Menschen wahr. Nach einigen Monaten hatten wir mindestens genauso viele schöne Kontakte wie nach Jahren an der hessischen Bergstraße. Schnell einen Gesprächstermin beim Bürgermeister, im Landratsamt oder im Politikerbüro zu bekommen, war sehr unkompliziert. Ich empfinde eine wohltuende Initiativkraft. Jeder hat genügend Freiraum, seine Interessen und Erfahrungen einzubringen.

Bietet das Fichtelgebirge Ihrer Meinung nach kreativ Schaffenden ein gutes Umfeld?

Reinhold Geyer: Die Vorteile des Fichtelgebirges sind für alle gut. Vielleicht stellen die Kreativen, die meist wenig Geld verdienen, nicht so viele städtische Forderungen an das Lebensumfeld. Gleiches zieht Gleiches an. Nach meiner Wahrnehmung gibt es im Fichtelgebirge schon eine große Künstler- und Kreativen-Dichte. Ständig trifft man auf Maler, Musiker, Medien- und Modemacher oder Multitalente. Landschaftsfreundliche Windräder würden sicher gut dazu passen und vielleicht noch weitere Kreative anziehen. *Ronald Ledermüller*

vorbeugen

prävention
macht für Jeden SINN

bevor
Krankheit
entsteht

wissen
für
Gesunde
Erkrankte
Austherapierte

„warum“

Körper- + Vital- Analyse
mit **modernster Technologie**
geprüfter PräventionsPraktiker + HP-Anwärter + MPB

 **p**räventions
Praxis Hertrich
Sabine Hertrich
Stammbach :: 09256 960 89 00

www.pp-h.de
sh@pp-h.de



Gerd Schmidt
coaching und mehr

**Persönlichkeits-
entwicklung
Coaching
und Seminare**

Online und bei Ihnen!

Telefon: 09287 9560818

Bewerbungstraining - Projektmanagement
Teamentwicklung - Kommunikation - MS Projekt
Social Media - Lerntechniken - MS Office
Persönlichkeitsentwicklung

www.gerdschmidt.net



Zwitscher[®]
HELL

ORIGINAL

e0,33l Alk. 4,9% vol



**BRAUEREI NOTHAFT
MARKTREDWITZ**

**Die Antwort auf
Ihre Fragen:
Genossenschaftliche
Beratung.**

Wie werde ich Millionär?
Wie lege ich mein Geld sicher an?
Kann ich eine Weltreise machen?
Wie kann ich mehr aus meinem Geld machen?
Wie steht mein Traumhaus?
Wie lege ich meine Familie vor?
Wie werde ich ein Immobilieninvestor?
Wie kann ich meine Altersvorsorge optimieren?
Wie kann ich meine Steuern optimieren?
Wie kann ich meine Finanzen optimieren?

**Jetzt
Beratertermin
vereinbaren.**

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Das Leben steckt voller Fragen. Sprechen wir über Ihre und finden gemeinsam Antworten. Lassen Sie sich von uns genossenschaftlich beraten:

- persönlich
- fair
- partnerschaftlich

Vereinbaren Sie einen Termin in einer unserer Geschäftsstellen unter 09233 775990 oder auf www.vr-fichtelgebirge.de.

**VR-Bank
Fichtelgebirge eG**

Meine Bank, meine Region!

**Beer Druck -
Ihr Druckdienstleister**

Vom gebundenen Buch über den hochwertigen Prospekt bis hin zum Mailing und zu allen Geschäftsdrucksachen realisieren wir für Sie die optimale Lösung

Beer
Druck GmbH

Gabelmannsplatz 4-6
95632 Wunsiedel
Tel.: (0 92 32) 99 43-0
Fax: (0 92 32) 99 43-99 99
info@beerdruck.de
www.beerdruck.de



Quer durch

Mobilität Der ÖPNV bietet bedarfsgerechte und günstige Lösungen für alle Altersgruppen an – auch landkreisübergreifend.

Mit der Mobilität verhält es sich wie mit allem im Fichtelgebirge. Es gibt viele Angebote, aber etliche wissen davon nichts und es ist noch mehr in Planung. Seit Mai 2015 ist Eva Kern im Landratsamt Wunsiedel für den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) zuständig. Ihre Aufgabe ist es, das Angebot für alle Altersgruppen schlüssig weiterzuentwickeln und die Öffentlichkeit darüber zu informieren.

Einige Angebote stellt „ZUKUNFT Fichtelgebirge“ auf dieser Seite vor.

Fichtelgebirgemobil – Frankenwaldmobil

Mit dem Fichtelgebirge- und dem Frankenwaldmobil können Radler, Ausflügler und Wanderer am Wochenende und an Feiertagen weite Touren durch das Fichtelgebirge unternehmen und besonders steile Anstiege mit dem Bus zurücklegen. Mit dem Landkreis Bayreuth als neuen Partner ist das größte zusammenhängende Fahrradbusnetz Bayerns entstanden. Die Busse bewältigen an einem Fahrtag rund 2000 Kilometer. Verlängert wurde in der Saison 2015 die Main-Eger-Linie zwischen Marktredwitz und Kulmbach. Außerdem wurde die Porzellanlinie in Fichtelgebirge bis Fleckl und zur Schwebbahn-Süd des Ochsenkopfes ausgedehnt. Das Angebot macht die Entdeckung der bergigen Radlregion noch interessanter.

www.tz-fichtelgebirge.de/radfahren/radlbus-fichtelgebirge-mobil.html

Nightliner

Das 2011 auf Initiative der Jungen Union im Landkreis Wunsiedel gestartete Projekt erfreut sich wachsender Beliebtheit und funktioniert mittlerweile landkreisübergreifend: Seit geraumer Zeit fährt der Nightliner auch Abendveranstaltungen im Landkreis Hof an. Er bringt die feiernde Jugend sicher zur Veranstaltung und zurück. Derzeit arbeitet der Landkreis Wunsiedel

darüber, den Bus auch für Tagesveranstaltungen effektiv einzusetzen. Eine Herausforderung besteht vor allem darin, die Nutzer über kurzfristige Fahrtangebote zu informieren.

Tarifgemeinschaft Hochfranken

Zusammen mit dem Landkreis und der Stadt Hof geht im Januar 2016 die Tarifgemeinschaft Hochfranken an den Start. Fahrgäste, die zwischen den Landkreisen und der Stadt Hof pendeln, können ihre Fahrt nun zu allen Haltestellen im Tarifgebiet mit einem Fahrschein durchlösen. Der Landkreis Hof übernimmt außerdem das Wabensystem des Landkreises Wunsiedel. Es ermöglicht dem Fahrgast, seinen Fahrpreis durch die entsprechende Routenplanung selbst zu bestimmen. Auf dem Weg zu einem Nahverkehrsangebot für das gesamte Hochfranken ist die Region somit wieder einen Schritt vorangekommen.

Egronet-Ticket

Das Egronet-Ticket verbindet ÖPNV-Angebote aus Bayern, Tschechien und Sachsen. Es ist in allen vier Fichtelgebirgslandkreisen gültig und kostet 16 Euro pro Tag – ein unschlagbares Preis-Leistungsverhältnis!

Mitfahrzentrale

Der Landkreis Wunsiedel beteiligt sich an der Mitfahrzentrale der Metropolregion Nürnberg. Was beim öffentlichen Personennahverkehr schon lange gelungen ist, sollte auch beim Individualverkehr durch Bilden von Fahrgemeinschaften möglich sein.

Die Plattform ermöglicht es jedermann, Fahrdienste anzufragen oder anzubieten. So konnten in den vergangenen Jahren statistisch allein im Landkreis Wunsiedel knapp 80.000 km Strecke eingespart werden. Das entspricht 6350 Liter Kraftstoff oder 16 Tonnen CO₂. Und das Beste: Die Teilnehmer zahlen lediglich eine

Beteiligung an den Spritkosten, keine zusätzlichen Gebühren. Diese übernehmen die teilnehmenden Städte und Landkreise.

Startseite: www.metropolregion-nuernberg.mifaz.de aufsuchen.

E-Carsharing

Der Landkreis Wunsiedel bemüht sich außerdem um eine Förderung eines landkreisweiten E-Car-Sharing-Systems sowie eines landkreisübergreifenden (mit dem Landkreis Hof erarbeiteten) E-Bike-Konzeptes, welches auch für die ältere Generation attraktiv nutzbar sein soll. Diese Projekte wären zudem vorbildlich in Sachen umweltfreundliche Mobilität.

Der Landkreis ist zudem im Gespräch mit den Landkreisen Tirschenreuth und Kronach, die ebenfalls ein Mobilitätskonzept für ihren Landkreis erarbeiten oder bereits erarbeitet haben. Das BAXI (siehe rechte Seite) ist eines von vielen Beispielen, wie bedarfsgerechte Mobilität gesichert werden kann.

Kontakt für Bürgerbeteiligung

Die Mobilität im Fichtelgebirge wird sich anhand der genannten Ideen und Projekte weiterentwickeln. Eva Kern vom Landratsamt Wunsiedel bietet allen Bürgerinnen und Bürgern an: „Helfen Sie mit, bringen Sie sich ein. Wir nehmen Ihre Vorschläge, Ideen und Wünsche gerne in etwaige Mobilitätskonzepte auf.“ PR

Kontakt: Eva Kern
eva.kern@landkreis-wunsiedel.de
Tel. 09232 80-452

das Fichtelgebirge



Mit dem BAXI unterwegs – Förderprojekt in Tirschenreuth

Aufgrund der demografischen Entwicklung sind die Einnahmen im ÖPNV tendenziell rückläufig. Doch der Landkreis Tirschenreuth hat ein Konzept entwickelt, das sowohl die Schülerbeförderung sicherstellt, als auch ein erweitertes Angebot für alle Landkreisbürger beinhaltet, ein an die Bedürfnisse der Menschen angepasstes Verkehrsangebot.

Seit dem März 2014 bedienen 18 zusätzliche BAXI-Linien den gesamten Landkreis. Der Verkehr mit den 32 bestehenden, öffentlichen Linienbussen wurde beibehalten. Die BAXIs wurden speziell für Fahrten im Zusammenhang mit der Daseinsvorsorge entwickelt. Jeder Landkreisbürger soll mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu seinem Arzt, seiner Apotheke kommen, ebenso zum Einkaufen und zu seiner Gemeindeverwaltung. Eine umfassenden Bedarfsanalyse bildete die Grundlage für das Angebot.

Auf den BAXI-Linien bietet der Landkreis ca. 200 Fahrten täglich an, auch samstags und sonntags. Wer eine dieser Fahrten nutzen will, muss bis spätestens 60 Minuten vor Fahrtbeginn seine Mitnahme bei einer Fahrtwunschzentrale buchen. Der Einstieg muss immer an einer öffentlichen Haltestelle erfolgen, der Ausstieg am Zielort ist frei wählbar. Der Fahrpreis für eine BAXI-Fahrt entspricht dem einer Fahrkarte für den Linienbus. Zeitkarten gelten sowohl in den Linienbussen, als auch in den BAXIs. Mittlerweile nutzen jeden Monat ca. 2300 Fahrgäste dieses Angebot, mit steigender Tendenz. Auch nach Ablauf der dreijährigen Förderphase durch den Freistaat Bayern dürfte das Angebot erhalten bleiben.

Peter Zimmert, Landratsamt Tirschenreuth

www.fahrmit-baxi.de

essbares
FICHELGEbirge®

Genussvoll
ins Gras
beißen!

www.essbares-fichtelgebirge.de



WILDKRÄUTER-BÄCKER:

Tobias Göhl
Bäckerei Söllner · Schulstr. 8 · 95683 Ebnath
Tel. 09234 - 258

WILDKRÄUTER-METZGER:

Wolfgang Kneidl
Metzgerei Kneidl · Kemnather Str. 19
95697 Nagel · Tel. 09236 - 210

WILDKRÄUTER-KÖCHE:

Alexander Timm
Gasthof-Pension Entenmühle · Entenmühle 6
95482 Gefrees · Tel. 09254 - 260

Barbara Weiss
Café Pension Mordlau · Mordlau 2
95138 Bad Steben · Tel. 09288 - 97310

Iris Hauéis
Landgasthof Hauéis · Hermes 1
95352 Marktleugast · Tel. 09255 - 245

Roland Gläßl

Wirtshaus im Gut · Göpfersgrün 2
95632 Wunsiedel · Tel. 09232 - 917767

Friederike Heusinger & Roland Heusinger

Hotel Schönblick · Gustav-Leutelt-Str. 18
95686 Fichtelberg · Tel. 09272 - 97800

Edda Pöllath & Julia Pöllath

Gasthof Pension Waldfrieden
Schneebergweg 7 · 95682 Brand/Opf.
Tel. 09236 - 376

Bernhard Raab

Gasthof-Pension „Zum Loisl“ · Neugrün 5
95694 Mehlmeisel · Tel. 09272 - 6138

Sabine Schnupp & Stefan Schnupp

Brauerei-Gasthof Schnupp · Altdrossenfeld 8
95512 Neudrossenfeld · Tel. 09203 - 9920

Wolfgang Teufel

Gasthof/Hotel Goldener Hirsch · Hofer Str. 12
95460 Bad Berneck · Tel. 09273 - 7689

KOCHSCHULE
ESSBARES FICHELGEbirge

by
kellner
möbelhaus &
schreinerei

DAS
FICHELGEbirge
SAGENHAFT

Cluster
Ernährung





Freiheit und eigene Erfahrungen

Martin Schöffel (*1977 in Bayreuth) ging in Wunsiedel zur Schule und wuchs rund um die heimische Hönicka-Bräu auf. Die Ausbildung zum Brauer und Mälzer und ein Studium der Landwirtschaft und Betriebswirtschaft bilden seine Leidenschaften ab. Von 2004 bis 2008 war Martin Schöffel bei der Kulmbacher Firma IREKS beruflich aktiv. Seit 2002 engagiert sich Martin Schöffel in der Kommunalpolitik, wichtige Grundlage seiner Arbeit im Bayerischen Landtag. Zu seinen Schwerpunkten in der Parlamentsarbeit zählen Wirtschafts- und Agrarpolitik, ebenso die Zusammenhänge zwischen Freistaat und Kommunen sowie die Arbeit in der Kommission zur Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen in Bayern. Martin Schöffel ist verheiratet und Vater dreier Kinder.

Herr Schöffel, seit 2008 sind Sie Abgeordneter des Fichtelgebirges im Bayerischen Landtag. Sie haben den wöchentlichen Vergleich zwischen der Metropole München und dem Lebens- und Wirtschaftsraum Fichtelgebirge. Was schätzen Sie besonders an Ihrer Heimat?

Ich bin hier tief verwurzelt und ich mag die Menschen unseres Landstriches sehr! Ich genieße die besondere Lebensart hier, sei es ein Volksfest, eine Kirchweih, ein „Schafkopf“-Karten, höchste Qualität bei Lebensmitteln, eine verbindliches Gespräch. Hier fühle ich mich einfach wohl. In meiner Freizeit gehe ich gerne in den Wald, sei es zu einer Wanderung oder zum Holzmachen. Die gute Luft, die Ruhe und die Tiere und Pflanzen sind wunderbar. Besonders dankbar bin ich, dass meine Kinder bisher hier aufwachsen dürfen. Mich beeindruckt der riesige Unterschied zwischen Stadt und Land für Familien.

Wo sehen Sie die größten Unterschiede für Familien in Stadt und Land?

Ein Leben auf dem Land bedeutet für Kinder Freiheit und eigene Erfahrungen! In unserem Heimatdorf zieht meine 4-jährige Tochter schon mal alleine oder mit Freunden auf dem Fahrrad los. In München habe ich schon gesehen, dass ein größeres Kind mit einer Handschelle oder einer ähnlichen Fixierung am Kinderwagen des Bruders oder der Schwester „festgemacht“ war, um im Gedränge nicht verloren zu gehen. Ist das nicht furchtbar? Hier im Fichtelgebirge können es sich Familien noch leisten, jedem Kind ein eigenes Zimmer zur Verfügung zu stellen und einen Garten zu haben, in dem Kinder auch mal unbeaufsichtigt spielen können. Die vielzitierte Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist besonders bei uns viel leichter möglich, weil großzügige Kindertagesstätten für jede Altersstufe sowie individuelle Betreuungsmöglichkeiten durch qualifizierte Tagesmütter vorhanden und auch bezahlbar sind. Auch die kurzen Wege zur Kita und zur Arbeit sind ein Beitrag zu weniger Stress im Alltag.

Wagen Sie eine Prognose – wie wird sich die Bevölkerung im Fichtelgebirge in den nächsten Jahren entwickeln?

In allen Regionen Deutschlands gibt es weniger Geburten als Sterbefälle, ein Einwohnerrückgang ist zunächst programmiert. In den letzten Jahren haben wir einige Maßnahmen eingeleitet, um diesem Trend entgegen zu wirken und für Zuzug attraktiv zu sein. Besonders gefreut hat mich zuletzt, dass das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung die Stadt Selb wieder als „wachsend“ einstuft wegen der wirtschaftlichen Entwicklung in der Stadt. Das zeigt einmal mehr, dass wir den Strukturwandel in der Wirtschaft mit Erfolg gemeistert haben.

Welche politischen Maßnahmen der letzten Jahre sehen Sie als die wichtigsten an?

Die staatliche Wirtschaftsförderung – pro Monat floss in den letzten sieben Jahren eine Million Euro in die Unternehmen im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge. Auch die gigantischen Investitionen in die touristische Infrastruktur lassen aufhorchen: Ich sage nur Kurzentrum Weißenstadt, Kurzentrum Bad Alexandersbad, Landesmuseum Porzellanikon und vieles mehr, beispielsweise am Ochsenkopf oder in Mehlmeisel. Tagelang kann man mit Kindern Zeit im Wildpark Waldhaus, in der neuen Alpine Coaster Bahn oder beim Deval-Kart-Fahren verbringen! Ich genieße das zusammen mit meinen Kindern!

Für die weitere Entwicklung des Fichtelgebirges ist es von großer Bedeutung, dass man auch außerhalb unserer Region die Stärken des Fichtelgebirges erkennt und diese unterstützen möchte. In München habe ich schon viel über unsere Region erklärt und finde Unterstützung bei Zukunftsprojekten.

Was haben Sie in den nächsten Jahren vor?

Mein Hauptthema ist die Aufwertung unserer Ortskerne. Manchem Ort sieht man an, dass sich in den letzten Jahren einiges verändert hat. Wir brauchen Baukräne und Immobilieninvestitionen in unseren Orten. Vor allem sind hochwertige Wohnungen gefragt! Über bestehende Instrumente der Städtebauförderung und Dorferneuerung hinaus müssen Freistaat und Bundesrepublik Investoren unterstützen, damit im ländlichen Raum mehr Projekte realisiert werden. Und es gibt in den nächsten Jahren vielfältige neue Herausforderungen, wenn ich an die Integration von Neubürgern und den Ausbau unserer Infrastruktur denke. Der Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge strebt die Prädikate „Bildungsregion“ und „Gesundheitsregion“ an, in beiden Disziplinen haben wir bereits heute viel zu bieten. Wir nehmen hier die Herausforderungen an und werden sie beispielhaft auch für andere Regionen gestalten! *ove*

Hier ist was los!



Langeweile kennen wir nicht!

Echt. Stark. Oberfranken!

Kindertheater, Mountainbiketouren, Klettergarten, Paddelverleih, Museen oder Burgen, ...
- viele tolle Freizeitangebote und weitere Infos rund ums Thema Familie findet Ihr auf
www.familienland-oberfranken.de
Reinklicken, rausfinden, wo es was gibt – und los geht 's!



Oberfranken Offensiv e. V.

Die Aktivitäten von Oberfranken Offensiv e.V. werden gefördert durch den Bezirk Oberfranken und die



Lebensart
genießen

IM FICHELGEBIRGE



Der Fichtelgebirgs-Verführer

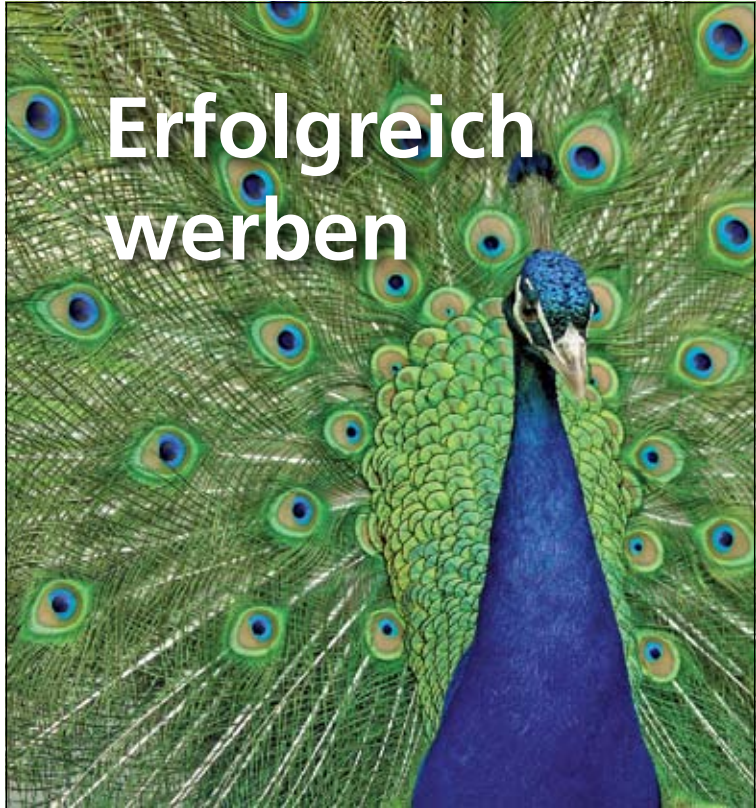
Essen, Trinken, Ausgehen
Ausstattung, Design, Architektur
Kunst, Kultur, Natur

Mit Beiträgen von:
Oliver van Essenberg (Hg.), Karla Fohrbeck, Hans-Peter Friedrich,
Eugen Gomringer, Laura Krainz-Leupoldt, Ronald Ledermüller,
Michael Lerchenberg, Beate Roth, Josef Schmidt, Wilhelm Siemen u.a.
ISBN: 978-3981379969

304 Seiten, 19,80 Euro.
Erhältlich im Medienfachhandel!

selekt
selekt Verlag, Bamberg

www.lebensart-genießen.com



**Erfolgreich
werben**

ipfling artdesign

ipfling artdesign - Büro für Gestaltung - 09232 880289 - info@ipfling-artdesign.de

Zuwanderung gestalten

Integration Ohne Ehrenamtliche lässt sich die Flüchtlingskrise nicht bewältigen. Zwei Beispiele aus Wunsiedel.

Wie muss man die Zuwanderung gestalten, damit nicht nur Flüchtlinge eine neue Heimat finden, sondern auch, dass die Integration gelingt und Deutschland neue Mitbürger bekommt?

Der Landkreis Wunsiedel ist auf einem guten Weg. Zwar sind von den ersten 30 jungen Asylbewerbern ohne Familie, die im Oktober 2014 aus Syrien nach Wunsiedel kamen, bis jetzt nur zwei bereit hier zu bleiben, aber die Voraussetzungen sind gut! Der eine hat bereits eine Arbeit, der andere eine Wohnung und die Zusage, dass seine Frau einreisen darf. Aber es sind auch Familien da, die alles tun, um die Voraussetzungen für gute Integration zu erfüllen: zur Schule gehen, Deutsch lernen, in Vereinen mitmachen, wenn möglich eine Lehrstelle suchen und finden.

Damit das alles gelingt, finden sich überall Ehrenamtliche, die mit viel Engagement und Begeisterung, mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die Probleme sind überall die Gleichen, aber wo sich Helfer finden, da werden in Zusammenarbeit mit den offiziellen Stellen auch Wege gefunden.

Zwei Beispiele aus Wunsiedel verdeutlichen den Zusammenhang:

Karl Rost wurde von der Caritas darauf aufmerksam gemacht, dass junge Männer aus Kurdistan in Wunsiedel Asyl suchen und dass dringend Deutschlehrer gesucht werden. Er stellte selbst einen deutsch-kurdischen Sprachkurs zusammen, aber schnell wurde klar, dass amtliche Sprachkurse konsequenter angenommen werden, weil man dort auch die benötigten Scheine erhält. „Es blieb also nicht bei den Sprachkursen, aber wir lernten uns kennen und es gab viele persönliche Probleme zu regeln und so entwickelte ich mich zum gefragten Mann für alle Lebenslagen.“ So kam der engagierte Lehrer zu seiner zweiten Lebensaufgabe: Im Augenblick laufen alle Fäden der ehrenamtlichen Flüchtlingsbetreuung bei ihm zusammen. „Die Krisengebiete haben sich in diesen sechs Jahren verändert und entsprechend haben sich die Nationalitäten der Flüchtlinge gewandelt. Aber eines ist immer gleich geblieben: Die Menschen haben extreme Grausamkeit und Verluste erlebt, sie kommen aus fremden Kulturen und sie sind uns fremd. Es ist nicht leicht für sie, bei uns Fuß zu fassen. Aber es ist auch für Politik und Gesellschaft nicht leicht zu trennen, ob Flüchtlinge aus Angst um ihr Leben hier sind oder aus rein wirtschaftlicher Not, die auch schlimm genug ist. Häufig erscheinen die Entscheidungen grausam, aber ich glaube, dass

Deutschland auf einem guten Weg ist, eine Lösung zu finden. In unserer Region haben wir jedenfalls einen Weg gefunden, möglichst vielen Menschen gerecht zu werden und das mit einem Höchstmaß an persönlichem Einsatz von ehrenamtlichen Helfern.“

Auf Hilfe angewiesen

So gibt es sehr aktive Helferkreise im gesamten Landkreis, die den Asylbewerbern und Flüchtlingen mit Rat und Tat zur Seite stehen, z. B. mit ihnen zum Arzt fahren, bei Behördengängen begleiten, sich um Spenden kümmern, bei der Suche von Einrichtungsgegenständen behilflich sind und einfach bei allen Fragen, die die neuen Bürger in unsrem Land nicht alleine klären können, zur Seite stehen.

Das Mehrgenerationenhaus am Gabelmannsplatz zum Beispiel wurde 2014 von der Stadt Wunsiedel zur Verfügung gestellt und entwickelt sich unter Leitung von Heike Syma zu einem internationalen Treffpunkt für Kinder, Muttis und Senioren. Kurz nachdem die große Flüchtlingswelle ankam, konnten im MGH Deutschkurse von ehrenamtlichen Lehrkräften durchgeführt werden. Mittlerweile finden z.B. Sprachkurse für Frauen und zweimal wöchentlich ein Nähkurs statt. Im wirklich geschmack-

voll ausgebauten Dachgeschoss hat Heya Kauper ein Nähstübchen eingerichtet. Dank einer Zeitungsanzeige wurden 10 moderne Nähmaschinen, Stoffe und anderes Material gespendet und seither fliegen die Nadeln, rattern die Nähmaschinen, es wird gebügelt und es rauchen die Köpfe: In Syrisch-Arabisch-Englisch-Deutsch unterstützt von Händen und Füßen gehen die Gespräche nicht aus. Im Raum nebenan sind die Kleinkinder mittlerweile in der Krabbelgruppe gut aufgehoben. Es ist eine Freude zuzuschauen.

Nachdem alles gut organisiert war, hat Frau Kauper die Verantwortung an Karin Zier abgegeben und freut sich, dass diese wunderbare Einrichtung nahtlos weiterläuft.

Im gemütlichen Gastraum mit Spielecke für die Kleinen können sich Jung und Alt wohlfühlen und der Einsamkeit entfliehen. Für Kinder und Jugendliche gibt es Ferien – und durch die DLRG zweimal monatlich Nachmittagsbetreuung. Verschiedene Vereine nutzen die schönen Räume für ihre Treffen und freuen sich auf Neubürger. „Unsere Aufgabe ist es, die Menschen zusammen zu bringen, mit ihnen Gespräche zu führen, wo es möglich ist, zu helfen. Wir sind auf einem guten Weg, es ist ein tolles Geben und Nehmen“, meint Heike Syma.

Lilo Keltsch

International geht es im Nähstübchen zu.



Frischer Wind für die Region

Führungskultur Der Generationenwechsel als Chance für Evolution in Unternehmen.

Das Fichtelgebirge – eine Region mit Tradition, Bräuchen, Naturschätzen und gewachsenen, meist mittelständischen Unternehmen, die seit mehreren Generationen in Privatbesitz sind. Diese Tradition spiegelt sich im Angestelltenverhältnis wider. Viele Mitarbeiter fühlen sich den ansässigen Firmen verbunden und sind seit Jahren loyale Arbeitnehmer. Doch nun stehen die Unternehmen vor einer Herausforderung: die loyalen, traditions-verbundenen Arbeitnehmer werden zunehmend älter und haben oftmals andere Werte, als die nachfolgende junge Generation. Fehlt hier das Verständnis der unterschiedlichen Wertvorstellungen und der zeitlichen Qualität, in der wir uns befinden, so besteht die Gefahr der Stagnation in Unternehmen, basierend auf einem Generationenkonflikt.

Was kennzeichnet genau die junge Generation? Der neuen Generation von Mitarbeitern, der sogenannten Generation Y, sind Geld und Karriere nicht mehr so wichtig. Sie sind eher unentschlossen und entscheiden nach „Coolheits-Grad“ des Projekts oder des Chefs, ob sie mitarbeiten wollen oder nicht. Auch eine ausgewogene Work-Life-Balance ist dieser Generation wichtig. Laut Wikipedia (08/2015) gilt die sogenannte „Generation Y als vergleichsweise gut ausgebildet.... Sie zeichnet sich durch eine technologieaffine Lebensweise aus, da es sich um die erste Generation handelt, die größtenteils in einem Umfeld von Internet und mobiler Kommunikation aufgewachsen ist. Sie arbeitet lieber in virtuellen Teams als in tiefen Hierarchien. Anstelle von Status und Prestige rücken die Freude an der Arbeit sowie die Sinnsuche ins Zentrum. Der Berliner Jugendforscher Klaus Hurrelmann macht auf die Multioptionsgesellschaft und Grenzenlosigkeit aufmerksam, in welcher die Generation Y groß geworden ist. Die ‚Millennials‘ sind optimistisch und selbstbewusst und haben wenig Vertrauen in die Regierung, weshalb sie sich durch passiven Widerstand aktiv ins politische Geschehen einbringen.“

Das bedeutet für Unternehmen, dass es andere Anreize, Strukturen und Führungsmodelle braucht als bisher, um solche jungen Menschen als Mitarbeiter zu gewinnen und dauerhaft zu halten. Ein Plus hat die Fichtelgebirgsregion bereits: viele junge Menschen, die hier aufgewachsen sind und ihr soziales Netzwerk in der Region haben, fühlen sich der Heimat verbunden und würden gerne bleiben. Die entscheidende Frage ist, wie sich dieses regionale Zugehörig-

keitsgefühl mit den neuen Wertvorstellungen in Bezug auf Arbeit verbinden lässt. Wie können die ‚jungen Wilden‘ ihre Inspiration und kreativen Ideen einbringen während gleichzeitig die Erfahrung der ‚alten Hasen‘ nicht ignoriert wird?

Notwendig ist dafür sicherlich ein Perspektivenwechsel. Die traditionellen, hierarchisch strukturierten Unternehmen implizieren oftmals ein „Positions-Denken“. Die Dienstälteren lassen die ‚jungen Wilden‘ gerne spüren, dass sie noch nicht so viel im Arbeitsalltag zu sagen haben. Die Älteren haben schließlich die Erfahrung und das Wissen darüber, was in den letzten Jahrzehnten im Unternehmen funktioniert hat und somit unbedingt weiter Bestand haben sollte. Die Mitarbeiter der älteren Generation stellen sich - um es direkt zu sagen - gerne über die junge Generation und wollen als Respektpersonen geachtet werden. Durch dies Haltung entsteht jedoch schnell eine Barriere, welche die junge Generation dazu verleitet, ihr Potenzial unter Verschluss zu halten. Neue, möglicherweise nicht-lineare, d. h. kreative und ungewöhnliche Ideen, werden folglich nicht geäußert oder gar gelebt. Die jungen Mitarbeiter werden – gerade in traditionellen Unternehmen – oftmals nicht ermächtigt, sondern zunächst einmal ‚zurecht gestutzt‘, damit sie in das bisherige Arbeits- und Wertesystem passen.

Zusammenarbeit zwischen Alt und Jung

Um die unternehmerische Zukunft des Fichtelgebirges zu sichern, ist es notwendig, dass alle Beteiligten beginnen umzudenken. Dies bezieht sich insbesondere auf die Art und Weise der Zusammenarbeit. Die Werte der jungen Generation sind diesbezüglich ziemlich klar. Die spannende Frage ist somit, inwieweit die ältere Generation bereit ist, sich von ihrem bisherigen Denken, ihrer hierarchischen Position zu lösen und die neuen Impulse auszuprobieren. Statt Positionsverhaftung („die Älteren haben mehr zu sagen als die Jüngeren“) bestünde eine Möglichkeit zum Beispiel darin, gemeinsame Prinzipien herauszufinden, welche die Arbeit untermauern könnten. Während traditionelle, hierarchische Positionsverhaftungen trennen, schließen gemeinsame Prinzipien ein und verbinden. Ein gemeinsames Prinzip von Jung und Alt ist möglicherweise die Erfüllung am Arbeitsplatz, denn mal ehrlich: Sehnen sich nicht auch die älteren Mitarbeiter nach einer sinnerfüllten Arbeit statt einem stupiden Job, nur um die Miete zahlen zu können?

Gemeinsame Prinzipien könnten somit beispielsweise Sinnerfüllung, Spaß (an der Arbeit), Klarheit, Inspiration, Kreativität, Miteinander und sogar Disziplin sein. Die Tatsache, dass die Generation Y eine andere Vorstellung von Leben und gemeinsamen Arbeiten hat, heißt nicht, dass die Jungen nicht diszipliniert wären. Im Gegenteil, sie sind diszipliniert und verpflichtet, wenn sie die Gelegenheit erhalten, sich zu entfalten und damit von den Älteren ermächtigt werden.

Beim Ermächtigen geht es nicht darum, dass die Älteren den Jungen sagen, wie es geht. Vielmehr sind die Älteren als Sparringspartner gefragt, die ihre Erfahrung einbringen und auch Feedback und Coaching geben, während die junge Generation, neue Impulse einbringt, die für die Evolution von Unternehmen absolut notwendig sind. Sind die älteren Mitarbeiter dazu bereit, diese neue und wichtige Rolle einzunehmen und gleichzeitig den Jungen Spielraum zu geben, ungewöhnliche Ideen im Unternehmen auszuprobieren und umzusetzen?

Die Region braucht den frischen Wind der Generation Y. Die Wirtschaftswelt steht an einem Wendepunkt, bei dem es um Evolution geht. Evolution bedeutet, eingefahrene Dinge weiterzuentwickeln und zu verändern. Wichtig dabei ist vor allem für die junge Generation, das zu respektieren, was die ältere Generation bisher geleistet hat, denn die bisherige hierarchische und prozessorientierte Arbeitsweise hat auch viel Konstruktives hervorgebracht. Doch nun geht es um das Thema Nachhaltigkeit. Für die Unternehmen der Region, die zukunftsfähig bleiben wollen, ist es entscheidend, sich neuen Impulsen zu öffnen und sich der Evolution nicht in den Weg zu stellen, die die Generation Y mitbringt: neue Arten des Zusammenarbeitens, neue Unternehmensstrukturen, neue Projekte und Ideen. Die anstehende Evolution in Unternehmen und der Wirtschaft ist nur möglich, wenn beide Generationen sich aufeinander einlassen, miteinander auf Augenhöhe kommunizieren und sich als gleichwertige Partner respektieren und unterstützen. Wird dies gelingen?

Nicola Nagel für Farbenwerke Wunsiedel GmbH

www.nextculture-organizations.org

Gesucht: der „Top-Azubi 2015“

Wettbewerb Bürgerstiftung „Junges Fichtelgebirge“ vergibt Preis von insgesamt 1000 €.

Mit einer interessanten Projektidee möchte die Bürgerstiftung „Junges Fichtelgebirge“ sowohl für Ausbildungsberufe als auch Ausbildungsbetriebe hier in der Region werben und für mehr Aufmerksamkeit sorgen.

Gesucht wird der „Top-Azubi 2015“ aus der Region Fichtelgebirge. Dabei können Betriebe aus

dem Fichtelgebirge ihre Auszubildenden für die Auszeichnung „Top-Azubi Fichtelgebirge“ vorschlagen. Gewürdigt werden Auszubildende, die eine besondere Leistung erbracht haben; z.B. besonders gute schulische Leistungen, kreative Verbesserungsvorschläge, bemerkenswerter Einsatz im Ausbildungsbetrieb, etc.

Die Beurteilung erfolgt mittels eines Bewertungsbogens. Die Bewertung erfolgt dann über eine unabhängige Jury. Die Auszeichnung des „Top-Azubi Fichtelgebirge“ ist insgesamt mit 1000 € (1. Platz 500 €, 2. Platz 300 €, 3. Platz 200 €) dotiert. Die Preisverleihung wird im Rahmen einer Feierstunde erfolgen, in welcher sich neben den Gewinnern auch die teilnehmenden Ausbildungsbetriebe vorstellen können.

Den Bewertungsbogen sowie die Richtlinien zur Projektausschreibung erhalten Sie unter www.junges-fichtelgebirge.de. Bewerbungen können bis zum 30.11.2015 eingereicht werden. Die Bürgerstiftung „Junges Fichtelgebirge“ bietet um die Unterstützung des Projektes, indem sich möglichst viele Betriebe und Auszubildende bewerben. Das Projekt wurde u.a. im Rahmen einer Spendenübergabe durch die Vorstände der Stiftung vorgestellt. Einige Akteure des Landkreises haben spontan die Unterstützung des Projektes zugesagt. *Gerhard Schurig*



Herr Rudolf Limmer überreichte 5000 € und Herr Peter Spitzer 1000 € der Bürgerstiftung „Junges Fichtelgebirge“. Das Bild zeigt (von links): Werner Röder, VR-Bank, Ursula Spitzer, Rudolf Limmer, Peter Spitzer und die Vorstände der Bürgerstiftung „Junges Fichtelgebirge“ Rosemarie Döhler, Johannes Herzog und Gerhard Schurig.

DAS FICHTELGEBIRGE



HÖREN & LESEN

extra-radio
täglich von 12 - 18 Uhr
UKW 88.0

Fichtelgebirgs-
Programm (FiP)
an 700 Auslagestellen



extra-radio UKW 88.0 - Kreuzsteinstr. 2-6 - 95028 Hof - Tel. (09281) 83000 - kontakt@extra-radio.de
Fichtelgebirgs-Programm - Marktredwitzer Str. 1 - 95632 Wunsiedel - post@extra-medien-marketing.de

Von der Idee zu einer Institution

Jubiläum Die ASF feiert 25-jähriges Bestehen.

Es war der Unternehmer Walter Bach, der ein „Kommunikationszentrum der mittelständischen Wirtschaft“ aufbauen wollte mit dem Ziel „den Mittelstand in unserer Region zusammenzuführen“. Inspiriert von Managementtrainer Josef Schmidt gründete er zusammen mit dem damaligen Oberbürgermeister von Marktredwitz, Hans-Achaz von Lindenfels, Bankier Dr. Karl Gerhard Schmidt sowie den Unternehmern Bernd Leutheusser, Helmut Bach und Carl Sievert die „Akademie Steinwald-Fichtelgebirge (ASF), Kommunikationszentrum des Mittelstandes e.V.“ Aus der Idee wurde eine Institution, die in diesen Tagen auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Die ASF Akademie Steinwald Fichtelgebirge bietet ein reichhaltiges Repertoire von Vorträgen und Diskussionsrunden mit aktuellen Themen über den sogenannten „Mittagstisch“ bis zu Konzerten und Reisen und sozialen Unterstützungen. Alles Veranstaltungen, die auf großes Interesse stoßen. Diesen Erfolg verdankt die ASF vor allem auch Renate Bäuml, die mehr als zwanzig Jahre als Geschäftsführerin mit unermüdlichem Engagement für ein attraktives Programm sorgte, inzwischen aber im Ruhestand ist. Anerkennende Worte von Walter Bach: „Sie war die Seele des Ganzen. Ihr gebührt der Dank aller ASF-Beteiligten.“ Geschäftsführer ist jetzt Michael Grünwald, Erste Vorsitzende Martina von Waldenfels.

Sinnliches und Sinniges im Auenpark

Zur Feier des Jubiläums lud die ASF zu einem Freiluftkonzert der besonderen Art ein. In Kooperation mit dem Förderverein Auenpark organisierte die ASF ein Konzert für alle Sinne. Im ersten Teil waren die Gäste zu einem klassischen Konzert auf der Auenparkterrasse geladen und mit einem Glas Sekt in der ASF-Lounge begrüßt worden. Das 40-köpfige Orchester „Camerata franconiae“ intonierte das Konzert mit den „Einzug der Königin von Saba“ von Georg Friedrich Händel. Danach begrüßte die Erste Vorsitzende, Martina v. Waldenfels die zahlreichen Gäste, darunter: Oberbürgermeister Oliver Weigel, den Landtagsabgeordneten Martin Schöffel und den Ehrenvorsitzenden der ASF Walter Bach. Weiter dankte von Waldenfels den Sponsoren Adelheid Neidhardt, Karl-Dietfried Adam, Josef Schmidt, der Firma Scherdel, dem Lions-Club, der mit

seinem Präsidenten Hannes Müssel vertreten war und dem Ehrenbürger der Stadt Marktredwitz, Walter Bach, die den klassischen Teil des Auenparkfestes finanziell unterstützt haben. „Die ASF ist kein Verein der Besserverdienenden, deren Angebote wie Betriebsbesichtigungen, Reisen, Seminare und Konzerte richten sich an alle Bewohner der Region Steinwald – Fichtelgebirge“ so von Waldenfels. Sie bat die Sponsoren nach vorne zum Gruppenfoto mit einer kleinen Linde, die sie dem Auenpark spendete. Der Vorsitzende des Auenparkvereins, Martin Gramsch, bedankte sich für diese Bereicherung des Auenparkgeländes.

Mit der Orchestersuite Nr.3 in D-Dur von Johann Sebastian Bach setzte die Camerata franconiae unter der Leitung von ASF-Geschäftsführer, Michael Grünwald, das Konzert fort. Oberbürgermeister Oliver Weigel gratulierte der ASF und würdigte die Zusammenarbeit der beiden Vereine. In solchen Kooperationen entstünden einmalige Konzerterlebnisse für ganz Marktredwitz und die Region, so Weigel.

Wassermusik und feuriges Finale

Passend zur Wetterlage und dem benachbarten Auensee musizierte das Orchester Teile aus der Wassermusik von Georg Friedrich Händel, mit der der erste Teil des klassischen Konzerts vorerst endete. Weiter ging es bis zum Einbruch der Dunkelheit mit der „Flashlight – Band“, herzhaften Speisen und Getränken in ausgelassener Stimmung.

Höhepunkt des Abends war die Feuerwerksmusik von Georg Friedrich Händel, die die Camerata franconiae ab 22.30 Uhr feierlich intonierte. Michael Grünwald zählte mit Funkgerät und zusammen mit dem Publikum zum Satz „La Rejouissance“ den zeitgleichen Einsatz zu Feuerwerk und Musik ein. Farbenprächtig und lautstark war das Zusammenwirken von Feuerwerk und Musik. Arthur Merk ist es perfekt gelungen, die Musik und die Pyrotechnik auf den Punkt genau zusammenzubringen.

Hana Koob/Ulrike Grünwald

www.akademie-steinwald-fichtelgebirge.de



von links:

*Michael und Ulrike Grünwald (ASF),
Martin Gramsch, Hannes Müssel,
Martina v. Waldenfels (ASF),
Adelheid Neidhardt, Max v. Waldenfels,
K.-D. Adam, Martin Pinzer (ASF),
Bernd Leutheusser (ASF), Oliver Weigel
nicht im Bild:
Josef Schmidt, Dr. Peter Thoma (ASF)*

Der Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“ stellt sich vor



„Noch eine Initiative im Fichtelgebirge? Braucht's denn das?“, so mag mancher gefragt haben, als sich 2012 der Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“ gegründet hat. Inzwischen haben wir gemeinsam mit verschiedenen Partnern erfolgreiche Projekte verwirklicht, die einer positiven Entwicklung der ganzen Region dienen.

Fichtelgebirge ist mehr als der Landkreis Wunsiedel! Deshalb arbeitet unser Förderverein bewusst landkreis- und bezirksübergreifend im Ehrenamt und außerhalb politischer Strukturen für die Region, nach dem Motto „VERNETZEN.ENTWICKELN.UMSETZEN.“ Hier kann sich jeder interessierte Bürger einbringen und die Regionalentwicklung aktiv mitgestalten!

Im Förderverein wird nicht nur geredet, sondern konkret gehandelt! Als Daueraufgaben stehen u. a. die Ziele „Imageverbesserung“ und „Vernetzung“ im Mittelpunkt unserer gemeinsamen Arbeit. Großprojekte sind beispielsweise die jährliche Organisation des Megaevents „Sommerlounge Fichtelgebirge“, die intensive Unterstützung des Projektes „Lebensart genießen – im Fichtelgebirge“, strategische Leitbildentwicklung und die Stärkung der Bildungsregion Fichtelgebirge. Wir wollen in der Bevölkerung einen gesunden Stolz auf die Region fördern, ein Netzwerk aus Kommunen, Kammern, Unternehmen, Schulen, Institutionen, Verbänden und Bürgern knüpfen und je nach Projekt die richtigen Partner zusammenbringen.

Unser neustes Großprojekt halten Sie gerade in Händen. Das Magazin „ZUKUNFT Fichtelgebirge“, das wir im Nachgang zur Sommerlounge nun erstmals und künftig jährlich als Sonderpublikation unter der Leitung unseres Chefredakteurs Dr. Oliver van Essenberg zusammen mit der DURCHBLICK-Redaktion und mit Unterstützung vieler Partner herausgeben. Wieder zeigt sich, was Zusammenarbeit und intensive Vernetzung möglich macht!

Unser Fichtelgebirge ist Industrieregion, Wirtschaftsstandort und Erholungsraum in attraktiver Kombination. Hier kann man gut leben und familiengerecht arbeiten in einer der geologisch und landschaftlich reizvollsten, wirtschaftlich innovativsten und familienfreundlichsten Gegenden Deutschlands. Das Fichtelgebirge verbindet Innovation mit Tradition, Natur und Nachhaltigkeit. Nirgendwo sonst liegen Hightech, Entwicklung und Entschleunigung so eng beieinander. Der Mix schafft Einzigartiges!

Fangen wir also an, unsere Region selbstbewusst nach innen und außen zu vertreten! Fragen Sie sich: „Was kann ICH heute tun, um das Fichtelgebirge voranzubringen?“

Werden Sie Mitglied in unserem Förderverein!

www.foerderverein-fichtelgebirge.de

Bringen auch Sie sich in unsere offene Zukunftswerkstatt zur Regionalentwicklung ein!



Sie lieben das Fichtelgebirge?

Dann haben wir etwas gemeinsam

Aktiv, motiviert und zukunftsorientiert bringen wir uns als innovativer Förderverein für unsere sagenhafte Heimat ein.

Sie möchten mitarbeiten? Nichts lieber als das. Denn gemeinsam mit Ihnen sind wir noch stärker.

Für den Vorstand
Thilo von Glass



Das sind wir

Menschen mit unterschiedlichem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Hintergrund bringen mit unserem Förderverein Bewegung in die Region. Unbürokratisch, engagiert und effektiv nutzen wir Synergien und arbeiten intensiv mit der Entwicklungsgesellschaft Fichtelgebirge, der Tourismuszentrale Fichtelgebirge und weiteren Partnern zusammen. Wir handeln nach unserem Dreisprung „**vernetzen. entwickeln. umsetzen.**“

Das unterstützen wir

- Projekte, die unsere Lebensqualität im Fichtelgebirge erhalten und verbessern
- Maßnahmen, die den Wirtschaftsraum stärken
- Initiativen zur Stärkung der interkommunalen Zusammenarbeit
- Aktivitäten zur Förderung der Sport- und Kulturlandschaft
- Projekte, welche die Attraktivität unserer Region nach innen und außen erhöhen

Das sind unsere Themen

- Image-Marketing für das Fichtelgebirge nach innen und außen
- Netzwerkausbau regionaler Akteure aus Wirtschaft/ Schulen/ Kirchen/ Verwaltung und Politik
- Wettbewerbsfähigkeit als Wirtschaftsstandort
- Fichtelgebirge als Hochschul- u. Wissenschaftsstandort
- Chancen der Grenzöffnung



Das Fichtelgebirge – noch ein Geheimtipp?

Medien „Lebensart genießen – im Fichtelgebirge“ ist für viele der schönste Band in einer Buchreihe zu fünf fränkischen Regionen – ein richtiger Fichtelgebirgs-Verführer.

Der Bamberger Verleger Dr. Oliver van Essenberg bereiste im November 2012 die Region Bayreuth und kam eher durch Zufall ins Fichtelgebirge. Damals schwebte ihm noch vor, Teile des Fichtelgebirges – die Porzellanhistorie, einige Gasthäuser und den Naturpark – in das geplante Bayreuth-Buch zu integrieren. Nach zwei, drei Touren mit Insidern, die ihm die vielen, mitunter verborgenen Qualitäten des Fichtelgebirges zeigten, war der Verleger jedoch besiegt und widmete der Region einen eigenen Band.

Das Projekt „Lebensart genießen“ trifft auf ein Anliegen vieler Organisationen, die die besondere Lebensqualität der Region für Einheimische und Besucher noch besser nutzbar machen wollen. Der Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“ ist neben dem Landkreis Wunsiedel die treibende Kraft im Kreis der Unterstützer. Das Engagement erklärt dessen Vorsitzender, Thilo von Glass, so: „Das Buch stärkt in vorbildlicher Weise die Vernetzung der Region nach innen und außen und macht zugleich beste Werbung für das Fichtelgebirge. Es liefert wertvolle Anregungen und Adressen, wo man Schönes erleben, entdecken, genießen, einkaufen kann. Das macht dieses Buch für Unternehmen bei der Fachkräftegewinnung ebenso interessant wie für waschechte Fichtelgebirgler und Touristen, bis hin zu Neubürgern und Rückkehrern.“

In der Reihe „Lebensart genießen“ sind außerdem Bücher über die Regionen Bamberg, Bayreuth, Würzburg und Nürnberg erschienen. Jedes Buch ist reich bebildert, abwechslungsreich und dabei hochinteressant zu lesen. Der Band über das Fichtelgebirge ist der umfangreichste und dank der guten Vernetzung auch der erfolgreichste! Die erste Auflage war nach sechs Wochen ausverkauft, seit Februar 2015 ist die Nachauflage erhältlich.



„Das Buch wird für viele eine Überraschung sein!“, meinte Luisenburg-Intendant Michael Lerchenberg bei der Vorstellung von „Lebensart genießen – im Fichtelgebirge“. Es zeige letztlich auch dem Oberfranken, der so gerne sein Licht unter den Scheffel stelle, die Qualität der Region Fichtelgebirge. Michael Lerchenberg (Zweiter von rechts) steuerte den Leitartikel bei. Rechts neben ihm der Verleger Dr. Oliver van Essenberg. Ebenfalls auf dem Bild zu sehen sind Förderer des Projektes (von links): Horst Martini (Landkreis Wunsiedel), Thilo von Glass (Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“), Landrat Dr. Karl Döhler, Sina Hamzaoui (Landkreis Wunsiedel), Sybille Kießling (Förderverein) und Fotograf Manfred Jahreiß.



Hätten Sie's gewusst?

Der Kopf, den die Luisenburg-Festspiele als Logo verwenden, soll den Geheimrat und Dichter Goethe darstellen. Das Konterfei in Schokolade ziert das Cover des Buches „Lebensart genießen“.

Herausgeber Oliver van Essenberg meint: „Lebensart genießen - im Fichtelgebirge“ ist das überraschendste Werk aus der Reihe: 304 Seiten Tipps, Entdeckungen, faszinierende Eindrücke aus einer oft noch unterschätzten Region, die nostalgischen Charme, wegweisende Leistungen und Innovation in ganz besonderer Weise vereint. Alle Themen, die in „Lebensart genießen“ eine besondere Rolle spielen, sind hier in ausgezeichneter Qualität zu finden: Kulinarisches, Tischkultur, Design, Nachhaltigkeit, Spitzenleistungen aus Kunst und Kultur, wunderbare Naturlandschaften, Sportmöglichkeiten in Hülle und Fülle...!“

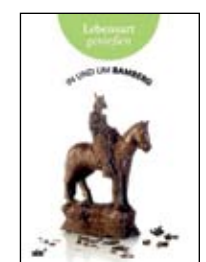
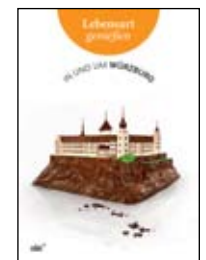
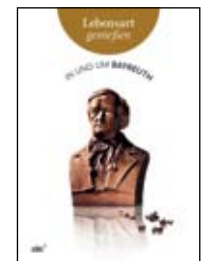
Neugierig geworden?

Das Buch ist im Medienfachhandel und bei Referenzbetrieben der Region erhältlich. Weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten gibt es beim selekt Verlag, 0951/2975923, www.lebensart-genuessen.com, info@selekt.org. Firmen erhalten bei einer Abnahme ab 10 Ex. Vorzugskonditionen.

Herausgeber: Oliver van Essenberg. Mit Beiträgen von: Karla Fohrbeck, Hans-Peter Friedrich, Eugen Gomringer, Alexandra Hentschel, Dietmar Herrmann, Klaus Jahn, Johannes Kottjé, Laura Krainz-Leupoldt, Ronald Ledermüller, Michael Lerchenberg, Beate Roth, Josef Schmidt, Wilhelm Siemen u.a.

Preis: 19,80 Euro. 304 Seiten, ca. 500 Abbildungen. Verlag: selekt, Bamberg. ISBN: 978-3981379969

Sybille Kießling



Werden Sie zum Botschafter des Fichtelgebirges!

Regionalmarketing Bürger werben für die Heimat.



Am Image der Region Fichtelgebirge zu feilen und das Gute besser nach außen zu vermarkten, ist ein Ziel der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge. Und wer könnte besser über das Fichtelgebirge erzählen, als die Fichtelgebirgler selbst. Deshalb startete das Regionalmanagement im Jahr 2013 die Initiative „Botschafter des Fichtelgebirges“. Mittlerweile haben sich über 100 Menschen aus allen Altersgruppen und allen gesellschaftlichen Bereichen bereit erklärt, sich auf diese Weise für ihre Heimat zu engagieren. Im Privaten wie im Geschäftlichen machen sie Werbung für das Fichtelgebirge als Lebens- und Wirtschaftsraum und als attraktive Tourismusregion.

Das setzt natürlich voraus, dass die Botschafter wissen, von was sie berichten. Deshalb veranstaltet das Regionalmanagement einmal jährlich ein Botschaftertreffen an einem besonderen Ort im Fichtelgebirge, der zu den Highlights der Region gehört. In diesem Jahr durften die Botschafter das Porzellanikon Selb bei exklusiven Führungen kennen lernen und auch hinter die Kulissen des staatlichen Museums schauen. Dazu bieten die Treffen Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen sowie Netzwerke zu anderen Botschaftern aufzubauen und zu pflegen.

Damit die Botschafter nach außen wirken können, werden sie regelmäßig mit Informationen über den Newsletter der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge versorgt. Bei den Treffen bekommen die Botschafter immer die neuesten Broschüren von touristischen Einrichtungen, aktuelle Programm- und Veranstaltungshinweise und vieles mehr aus dem Fichtelgebirge. Und selbstverständlich bekommt auch jeder seine eigenen Visitenkarten, die ihn als „Botschafter des Fichtelgebirges“ ausweisen. Alles kostenlos, versteht sich. Denn durch ihr Engagement geben die Botschafter der Region viel zurück. Und sie zeigen auch innerhalb der Region, dass es sich lohnt, das Herz für die Heimat auf der Zunge zu tragen.

Wer Interesse hat, sich als Botschafter für das Fichtelgebirge zu engagieren, der kann sich über die Internetseite der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge ganz einfach anmelden. *Ronald Ledermüller*
www.wiwego.de/regionalentwicklung

Fahr das Fichtelgebirge durch die Welt!

Zeig' woher du kommst: Mit einem schmacken Fichtelgebirgs-Aufkleber fürs Auto! Die Aufkleber sind kostenlos erhältlich bei den Zulassungsstellen, am Empfang des Landratsamtes Wunsiedel im Fichtelgebirge, bei der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge, beim Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“ und bei den Kommunen. Sie sind in schwarz, weiß, silber, gold und bunt erhältlich, so dass sie zu jeder Autofarbe passen.



"ZUKUNFT Fichtelgebirge" ist für die Leser kostenlos erhältlich. Viele Partner haben dieses Magazin jedoch durch Sponsoring, Anzeigen und Mitarbeit unterstützt und damit eine qualitativ hochwertige Umsetzung überhaupt erst ermöglicht. Dafür danken wir an dieser Stelle ganz herzlich.

Institutionen



Hauptsponsoren



Weitere Sponsoren und Werbepartner

Beer Druck GmbH, Berufliche Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft, Brauerei Nothhaft, Bullhead House, Bundesverband Osteopathie e.V., CUBE, Das Logierhaus Bad Alexandersbad, dominikus, Drahtwerke Röslau, Edeka Schraml, Erlebnisregion Ochsenkopf, essbares Fichtelgebirge e.V., Europäisches Zentrum für Dispersionstechnologien, extra Radio, Farbenwerke Wunsiedel, Ernst Feiler GmbH, Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel, Frank Lebkuchen Arzberg, Freie Akademie für Osteopathie, Frenzelit Werke, Freiwahl Kaufhaus GmbH & Co. Centrum KG, Geipel GmbH, GELO Holzwerke, Haider Bioswing GmbH, Heck Wall Systems GmbH & Co. KG, Karl Roth Baumeister GmbH & Co. KG, Kuchenreuther Architekten, Kurzentrum Siebenstern GmbH & Co. KG, Immobilien Andreas Übler, Learning Campus, Luisenburg Festspiele, NETZSCH GmbH, New Economy Hotel GmbH, Porzellanikon – Staatliches Museum für Porzellan, Präventionspraxis Sabine Hertrich, ProComp GmbH, Radio Euroherz, Rapa Rausch und Pausch GmbH, Rosenthal Porzellan, SCHERDEL GmbH, Gerd Schmidt Coaching, selekt Verlag Bamberg, SIGIWAY Helmbrechts, Sparkasse Hochfranken, Stadt Marktredwitz, Stadt Schwarzenbach/Saale, Stadt Wunsiedel, VR-Bank Fichtelgebirge eG

Redaktion

Doris Brunner, Dr. Oliver van Essenberg (Leitung), Lilo Keltsch, Sybille Kießling, Ronald Ledermüller, Ferdinand Reb, Martina von Waldenfels.

Fotos

Hannes Bessermann, Swanti Bräsecke-Bartsch, Oliver van Essenberg, Josef Hagen, Harry Ipfling, Manfred Jahreiß, Ronald Ledermüller, Jürgen Mayer, Florian Miedl, Janine Pielorz, PR, Manfred Sieber, Tourismuszentrale Fichtelgebirge, TV Franken/Hub.

Druck

www.beerdruck.de

Layout, Gestaltung

www.ipfling-artdesign.de

Auflage: 15.000

Herausgeber

Förderverein "Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge e.V."
Ludwigstraße 29, D-95632 Wunsiedel
Tel. +49 (0) 151 20 99 49 44
info@foerdereverein-fichtelgebirge.de

Akademie Steinwald - Fichtelgebirge
für Wirtschaft, Technik und Kultur
Kommunikationszentrum des Mittelstandes e.V.
Bayreuther Straße 5, D-95615 Marktredwitz
Tel. +49 (0) 92 31 – 60 36 02
info@akademie-steinwald-fichtelgebirge.de

Partnermedien



Wunschbaum Zukunftstraum



Der Wunschbaum geht auf Tour

Bei der Sommerlounge 2015 am Golfhotel Fahrenbach ließ das Regionalmanagement in Zusammenarbeit mit dem Kultur- und Kunstverein Tröstau einen Fichtelgebirgsmythos wieder aufleben. Der Sage nach stand in der Nähe des heutigen Golfhotels, am St. Conradsbrunnen, ein uralter Birnbaum. An diesen hefteten die Einwohner in früherer Zeit Wunschzettel oder nahmen sich Holzsprießel als Glücksbringer mit. Längst ist der Birnbaum verschwunden. Aber mit Kreativität und künstlerischem Geschick schufen Wolfgang Hermann und die Mitglieder des Tröstauer Vereins zusammen mit der Textildesignerin Jennifer Silberhorn den Wunschbaum neu, und zwar aus einer großen

roten Stoffbahn, die zwischen zwei Bäume gespannt wurde. (Im Bild Wolfgang Hermann mit Tochter Johanna) Besucher notierten ihre Zukunftswünsche für die Region oder das, was das Fichtelgebirge für sie lebens- und liebenswert macht, und ließen sich mit den Zetteln fotografieren. In der Mitte der Stoffbahn öffnete ein Tor den Blick auf die Landschaft des Fichtelgebirges – sinnbildlich für den Weitblick vieler Botschaften.

Bei verschiedenen Aktionen und öffentlichen Auftritten soll der Wunschbaum auch in Zukunft dazu einladen, Zukunftswünsche für die Region zu formulieren und sie allen sichtbar zu machen!

